



TECHNISCHE
UNIVERSITÄT
WIEN
Vienna University of Technology

DIPLOMARBEIT

Krankenhaus – gesunde Stadt
Chancen für die Stadt durch Konversionen am Beispiel des
Landeskrankenhauses Wiener Neustadt

**ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades
eines Diplom-Ingenieurs
unter der Leitung**

Senior Scientist Dipl.-Ing. Dr.-Ing. Gesa Witthöft

E280

Department für Raumentwicklung, Infrastruktur- und Umweltplanung

eingereicht an der Technischen Universität Wien

Fakultät für Architektur und Raumplanung

von

Josef Christoph Oberger

0425094

Wiener Neustadt, Hans-Sachs Gasse 14

Wiener Neustadt, am 29. Mai 2012

Danksagung

*Die Welt ist schön,
weil man immer wieder Neues entdeckt,
wofür man danken kann,
worüber man sich freuen darf.
(Adalbert Ludwig Balling)*

Ich bedanke mich an dieser Stelle bei meiner Betreuerin DI Dr.-Ing. Senior Scientist Gesa Witthöft für die Begleitung und die wertvolle Unterstützung auf dem Weg zur Verfassung dieser Arbeit, ihre Anregungen haben immer wieder den richtigen Motivationsschub ausgelöst.

Mein besonderer Dank gilt auch meinem Freundeskreis, insbesondere Claudia, Sandra, Armin, Doris, Walter, Bettina, Stefan, Bernhard, Daniela, Agnes, Christian, Stefan, Christine, Tanja, Rony und Tobias. Sie alle haben mich immer auf unterschiedliche Weise unterstützt und zum Gelingen dieser Arbeit einen wesentlichen Beitrag geleistet.

Danke für die vielen lustigen und konstruktiven Stunden mit euch!

In diesem Zusammenhang auch ein großes Dankeschön für das Lektorat an Andrea und all jene Personen die mich durch ihre Hilfe mit Anregungen und Tipps unterstützt haben.

Die Freude über die fertige Arbeit verdoppelt sich, wenn ich sie mit besonderen Menschen teilen kann. Daher gilt mein größter Dank meiner Familie – allen voran meinem Vater und meinen beiden Schwestern Claudia und Elke, die mich stets gefordert und gefördert haben und somit einen wichtigen Beitrag zum Gelingen der Arbeit geleistet haben.

Besonderer Dank an meine Taufpatin Johanna und ihren Mann Walter sowie an Christine und Franz, Maria und Josef.

Danke an meine Freundin Karin für die Unterstützung und das Verständnis für die zahlreichen Arbeitsstunden, die ein wissenschaftlicher Text naturgemäß mit sich bringt.

Danke!

Kurzfassung

Die vorliegende Arbeit beleuchtet die Konversion von innerstädtischen Gebieten unter dem Aspekt der angespannten finanziellen Situation von Kommunen und hinsichtlich der Frage nach alternativen Möglichkeiten für eine positiven Veränderung durch die Architektur als Raumelement am Beispiel des Krankenhausareals Wiener Neustadt.

Das Konzept der Arbeit sieht eine Analyse auf mehreren Ebenen vor - sowohl die sozialen und räumlichen Rahmenbedingungen als auch die möglichen Interessen wesentlicher AkteurInnen werden untersucht.

Zu Beginn werden in der Problemstellung das Fallbeispiel und dessen Gegebenheiten skizziert und daraus eine Leitfrage sowie Thesen formuliert. Im theoretischen Teil werden die Methoden genauer betrachtet und die Schnittstelle zur Architektur aufgezeigt und zu einem eigenen „Setting“ verknüpft. Dazu zählt auch das Kapitel „Rahmenbedingungen“, das unterschiedliche thematische Felder wie aktuelle Trends und Entwicklungen, genau beleuchtet und Basiswissen über Konversionsflächen bereitstellt; aber auch Ansätze, die anhand des Fallbeispiels abgeleitet werden, sollen hier aufgenommen werden.

Der Vergleich von drei verschiedenen Städten und deren Umgang mit Krankenhäusern soll Aufschluss über die bestehenden Möglichkeiten und Formen der Krankenhausbebauung im städtischen Gebiet geben.

Das Zwischenergebnis resultiert aus dem theoretischen Diskurs und den Rahmenbedingungen und bildet die Basis für drei unterschiedliche Hypothesen, von denen eine im Anschluss zur Erstellung von drei verschiedenen Szenarien herangezogen wird. Diese drei Szenarien sollen ein konzeptuelles Zukunftsbild der aus der Analyse entwickelten Möglichkeiten bieten und bilden einen wesentlichen Teil des Fazits und der Empfehlung.

Abstract

The present study examines the conversion of urban areas in the terms of tight financial situation of municipalities and of alternative possibilities for positive change through alternative usage of architecture as a spatial element, using the example of the hospital area of Wiener Neustadt.

The concept of work provides for a multi-leveled analysis of social and spatial conditions, as well as the possible interests of participating parties.

First, the case study area and its circumstances are outlined, from which a leading question and theses are established. In the theoretical part, the methodology is considered in more detail, highlighting the interface to the architectural design as well as the links to its own "settings". This includes the chapter "Framework", which illuminates the various topics, such as current trends and developments or just basic knowledge of conversion sites, but also approaches deriving from the case study are included here.

The comparison between three different cities and their dealings with hospitals should provide information about the existing possibilities and forms of hospital buildings in urban areas.

The intermediate result is due to the theoretical discourse and the environment and provides the basis for three different hypotheses, which are, subsequently, used as starting points for three different scenarios. These provide a conceptual picture of the future outcomes developed from the analyzed possibilities and are an essential part of their conclusion and recommendation.

DANKSAGUNG	2
KURZFASSUNG	4
ABSTRACT	5
1 EINFÜHRUNG	8
1.1 PROBLEMSTELLUNG.....	8
1.2 PERSÖNLICHE EINSTELLUNG ZUM THEMA	10
1.3 LEITFRAGE/THESE	11
1.4 ERKENNTNISINTERESSE UND ZIELE DER ARBEIT	12
1.5 ARBEITSABLAUF	13
2 METHODIK	15
2.1 DIE SOZIALRAUMANALYSE	15
2.1.1 <i>Theoretische Betrachtung</i>	15
2.1.2 <i>Anwendung der Sozialraumanalyse</i>	24
2.2 DIE STANDORTANALYSE.....	30
2.2.1 <i>Theoretische Betrachtung</i>	30
2.2.2 <i>Anwendung der Standortanalyse</i>	35
2.3 DIE SZENARIOTECHNIK	36
2.3.1 <i>Theoretische Betrachtung</i>	36
2.3.2 <i>Anwendung der Szenariotechnik</i>	38
2.4 ERKENNTNISSE UND ANWENDUNG DER METHODEN FÜR DAS FALLBEISPIEL.....	42
3 RAHMENBEDINGUNGEN	43
EXKURS: DAS KRANKENHAUSWESEN IN ÖSTERREICH UND DEUTSCHLAND	43
3.1 STRUKTUREN EINES KRANKENHAUSES	44
3.2 KONVERSIONSFLÄCHEN	47
3.3 FINANZSITUATION DER STÄDTE (ÖSTERREICH, DEUTSCHLAND).....	49
3.4 DEMOGRAFISCHE ENTWICKLUNG	51
3.5 ANSÄTZE	52
3.5.1 <i>„ProFuturo“ (2008)</i>	52
3.5.2 <i>„Masterplan Wiener Neustadt 2020“ (2009)</i>	56
3.5.3 <i>Tourismusgespräch 2011</i>	58
3.5.4 <i>Bürgerbefragung 2011</i>	60
3.5.5 <i>Medienberichterstattung</i>	61
3.6 AKTEURE UND MÖGLICHE INTERESSEN.....	62

4	PROFILE	64
4.1	KLAGENFURT AM WÖRTHERSEE	67
4.1.1	<i>Standort Klinikum Klagenfurt am Wörthersee</i>	<i>71</i>
4.1.2	<i>Erkenntnisse aus der Analyse</i>	<i>73</i>
4.2	BAMBERG.....	74
4.2.1	<i>Standort Klinikum Bamberg</i>	<i>78</i>
4.2.2	<i>Erkenntnisse aus der Analyse</i>	<i>79</i>
4.3	WIENER NEUSTADT.....	80
4.3.1	<i>Standort „alt“</i>	<i>90</i>
4.3.2	<i>Standort „neu“</i>	<i>95</i>
4.3.3	<i>Vergleich „alter“ – „neuer“ Standort und Erkenntnisse.....</i>	<i>97</i>
5	ZWISCHENERGEBNIS UND HYPOTHESEN	102
6	SZENARIEN FÜR DAS FALLBEISPIEL – WIENER NEUSTADT KRANKENHAUSAREAL „ALT“	104
6.1	SZENARIO I – DIE STADT HAT WIEDER PLATZ FÜR IHREN HAFEN	104
6.2	SZENARIO II – STADTRAND IM STADTKERN.....	110
6.3	SZENARIO III – DAS STADTCAFÉ	115
7	FAZIT UND EMPFEHLUNG.....	121
8	VERZEICHNISSE.....	125
8.1	ABBILDUNGSVERZEICHNIS	125
8.2	QUELLENVERZEICHNIS.....	126
	LITERATURVERZEICHNIS	126
	INTERNETQUELLEN.....	128
9	ANHANG.....	132
9.1	ANHANG 1	132
9.2	ANHANG 2	138
9.3	ANHANG 3	145
9.4	ANHANG 4	152
9.5	ANHANG 5	160

1 Einführung

1.1 Problemstellung

Das Schwerpunktkrankenhaus in Wiener Neustadt soll ungefähr im Jahr 2020 vom derzeitigen Standort in der Innenstadt an den Stadtrand. Auf diese Weise sollen Synergien mit dem Krebsforschungszentrum MedAustron (Anhang 1), das derzeit errichtet wird und 2015 seinen Betrieb aufnehmen soll, besser genützt werden können.

1889 wurde das "Allgemeine öffentliche Krankenhaus" am Corvinusring in Wiener Neustadt eröffnet. Heute sind im Landeskrankenhaus rund 2.350 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigt, die im Jahr 2009 ca. 46.000 Patientinnen und Patienten stationär versorgt haben. Das Landeskrankenhaus Wiener Neustadt verfügt über rund 860 Betten. Auf 15 Abteilungen und vier Instituten werden die Patientinnen und Patienten medizinisch und pflegerisch optimal betreut.¹

Mit der Abwanderung des Krankenhauses ist eine Verlagerung von Arbeitskräften (rund 2.350 MitarbeiterInnen) sowie von PatientInnen und Besucherströmen verbunden, die das gesamte Areal und das Umland – die Innenstadt – entscheidend beeinflussen.

Ein weiterer Aspekt der Verlagerung liegt in der Angst diverser Bevölkerungsgruppen, zum Beispiel Senioren, dass das neue Krankenhaus nur mit finanziellem Mehraufwand erreichbar sein könnte.

Ein von der Technischen Universität Wien in Zusammenarbeit mit der Stadtgemeinde erstellter Masterplan empfiehlt nach ersten Abschätzungen im Falle einer Abwanderung des Krankenhauses eine gemischte Wohnnutzung als Nachnutzung für das Krankenhausareal. Zudem wird im „Masterplan WN 2020“ das Gebiet des Krankenhauses

¹ URL: <http://www.wienerneustadt.lknoe.at/landeskrankenhaus-wiener-neustadt/das-landeskrankenhaus-stellt-sich-vor.html> [27.04.2012].

dem Bereich „Stadtkern“ zugeteilt. Eine genauere Auseinandersetzung mit dem Thema „Masterplan WN 2020“ siehe Kapitel 3.5.2.

Im Bereich „Stadtkern, Innenstadt“ herrscht der weit verbreitete Trend des so genannten „Innenstadtsterbens“ vor (Anhang 1).

Wie wirkt sich nun die Aussiedelung des Krankenhauses auf die bereits vorherrschende Tendenz aus? Welche Maßnahmen können getroffen werden?

Zwei weitere Betrachtungen betreffen zum einen die politische Situation – die Stadt Wiener Neustadt wird mit absoluter Mehrheit von der SPÖ geführt; das Areal des Krankenhauses befindet sich im Besitz des Landes Niederösterreich, das unter Führung der ÖVP verwaltet wird. Innerhalb der Stadtparteien kommt es regelmäßig zu Differenzen – eine Besserung der Situation kann jedoch schon in Grundzügen und zumindest in den Berichten diverser lokaler Zeitungen festgestellt werden. Kann daher die Umwandlung eines innerstädtischen Gebietes das Gemeinsame in den Vordergrund stellen?

Zum anderen stehen die angesprochenen Bereiche allesamt unter dem Eindruck der finanziell extrem angespannten Situation der Stadtgemeinde.

Bei der Teilnahme an einem Tourismusgespräch bzw. -workshop mit ca. 40 TeilnehmerInnen erhielt ich Einblick in den „Unmut“ der Bürger. Vorrangig sollten das Thema „Tourismus in Wiener Neustadt“ und Wege des „Wie kann sich dieser etablieren bzw. entwickeln oder gar erst entstehen?“ behandelt werden. In den Workshops, die aus unterschiedlichen Themenpools zusammengesetzt waren und somit eine Diskussionsplattform bildeten, wurde jedoch schnell ersichtlich, dass der Tourismus nur der bezeichnete Funke war und mehrere Probleme zu Tage förderte. Zwei wichtige Eindrücke für mich waren die „nicht vorhandene Jugendidentität“ – kein Platz für Jugendliche durch die Schließung vieler öffentlicher Einrichtungen sowie die Angst vor einer Abwärtsspirale –, aber auch die Bereitschaft, etwas verändern zu wollen – allerdings nur gemeinsam.

1.2 Persönliche Einstellung zum Thema

Mit meiner Diplomarbeit möchte ich einen interagierenden Weg zwischen Architektur und Raumplanung einschlagen, der mich auch schon im Hinblick auf meinen späteren Berufsweg sensibilisieren soll. Nach dem Abschluss meines Architekturstudiums möchte ich mich im Bereich der Stadt- und Regionalentwicklung intensiver engagieren. Zudem ist es mir ein Anliegen, die Menschen an Entwicklungsprozessen teilhaben zu lassen, um ein Umdenken zu einer „Wir-Mentalität“ zu fördern und dadurch im weitesten Sinne die Qualität der geplanten und verwirklichten Architektur nachhaltig zu steigern.

Während meines Studiums hatte ich Gelegenheit, im Zusammenhang mit einem von vier gestalterischen Entwerfen eine Sozialraumanalyse durchzuführen, die eine breite und wichtige Basis für den späteren architektonischen Entwurf darstellte. Diese Vorgehensweise war für mich zu Beginn eine sehr abstrakte und technisch nicht greifbare Methode. Durch die anschauliche Vermittlung dieses Verfahrens erkannte ich aber einerseits die Wichtigkeit eines solchen Schrittes und andererseits die Möglichkeit, Elemente „technisch“ greifbar zu machen und aus vielen verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten. Da ein Semester für die genaue Ausformulierung beider Projekte (Sozialraumanalyse und Entwurf) nicht ausreichte, habe ich die Thematik der Sozialraumanalyse – und damit im weitesten Sinne der Architektursoziologie – für meine Diplomarbeit gewählt, um dieses Feld auf theoretischer Ebene genauer untersuchen und mit einem konkreten Beispiel verknüpfen zu können. Wichtig ist mir auch, Möglichkeiten aufzuzeigen, die – abseits von gewohnten „Trampelpfaden“ – Verantwortliche für zukünftige Planungen zum Nachdenken anregen. Eine ebenso zentrale Rolle für die Erarbeitung und Ableitung von Empfehlungen stellen für mich unkonventionelle Mittel wie die Einbindung von Elementen aus der Literatur oder der Gehirn- und Glücksforschung dar. Weiters soll auch die Verantwortung des Potenzials innerstädtischer Konversionsflächen am Beispiel des freiwerdenden Krankenhausareals in Wiener Neustadt gegenüber der Gesellschaft und deren mögliche Auswirkungen aufgezeigt werden. Daher werden in dieser Arbeit auch Elemente aus nicht unmittelbar an die Architektur

angrenzenden Gebieten eingesetzt, um Vorteile und Möglichkeiten herauszuarbeiten, unterschiedliche Szenarien zu generieren und einen umfassenden Blick auf die Thematik bereitzustellen.

1.3 Leitfrage/These

Wie kann eine Stadt, unter finanziellem Druck, Chancen zukünftiger Konversionsflächen nachhaltig nutzen? Am Beispiel Krankenhausareal Wiener Neustadt.

Folgende Thesen ergänzen die Forschungsfrage:

- Nach der Übersiedelung des Krankenhauses verliert der gesamte Stadtteil, im engeren Sinn die Innenstadt, den letzten Frequenzbringer.
- Das Krankenhausareal und die umliegenden Bereiche verlieren ihre Identität.
- Gemeinsame Veränderungen auf breiter Basis fungieren als Motor für einen Aufwärtstrend in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht.

1.4 Erkenntnisinteresse und Ziele der Arbeit

Der finanzielle Druck auf Städte und Gemeinden wächst zunehmend und kann somit die Entwicklungstätigkeit einer Stadt beeinflussen. Soll und darf sich gerade die Weiterentwicklung und Entfaltung der Städte durch finanzielle Engpässe in die Zwickmühle nehmen lassen bzw. wie kann eine Stadt durch neue Konzepte, die auf den ersten Blick etwas weiter entfernt von rein wirtschaftlichen Überlegungen stehen, für die Zukunft positioniert werden und als Mittlerin für eine Region fungieren? Wie kann eine Stadt über das Mittel der Architektur und der Raumplanung Akzente setzen und selbst die Initiative ergreifen?

Wodurch kann innerlich überzeugtes positives Denken und nachhaltiges Handeln in Städten, Gemeinden und Regionen etabliert und gefördert werden?

- Aufzeigen von Szenarien für unterschiedliche Nutzungen und deren mögliche Auswirkungen
- Interesse wecken und Einbinden der BürgerInnen – Chancen des Bürgerdialoges
- Aufzeigen der Wichtigkeit der eingehenden Überlegungen und Analysen im Vorfeld sowie das Schaffen eines breiten Konsens im Vorfeld
- Initiieren von Maßnahmen, die den Denkprozess anregen und ein Bewusstsein bilden für ein gemeinsames Verändern

1.5 Arbeitsablauf

Anhand der Leitfrage und der Thesen werden zunächst im theoretischen Teil unterschiedliche Methoden für die Erarbeitung genauer betrachtet, die sich letztendlich durch eine eigene Zusammenstellung aus Elementen der Sozialraum- und Standortanalyse im empirischen Teil wiederfinden. Die gleiche Vorgehensweise wird bei der Szenariotechnik als Vorbereitung für die Erstellung von möglichen Szenarien für die Konversion des Krankenhausareals angewendet.

Die genaue Erörterung im theoretischen Teil grenzt das jeweils breite Spektrum an Möglichkeiten der einzelnen Methoden ab und stellt damit eine wichtige Basis für das Verständnis und die Ableitung des „Settings“ dar.

Auf Basis des „Settings“ werden zu Vergleichszwecken drei ausgewählte Standorte untersucht, wobei der Standort Wiener Neustadt als Fallbeispiel dient und daher ausführlicher behandelt wird. Ebenso wichtig sind die Rahmenbedingungen, hier insbesondere die unterschiedlichen Ansätze im sozialen Gefüge der Stadt Wiener Neustadt. Sie geben Einblicke in das Geschehen der Stadt, welche zu den Einflussfaktoren des Konversionsgebietes zählen.

Das Zwischenergebnis aus dem theoretischen und dem empirischen Teil bildet die Basis für drei Szenariohypothesen einer zukünftigen Entwicklung. Dabei wird eine Hypothese als Ausgangsbasis für die Ableitung von drei möglichen Szenarien ausgewählt und mit einem jeweiligen „Zukunftsbild“ beschrieben, damit Erkenntnisse gewonnen und Empfehlungen generiert werden können.

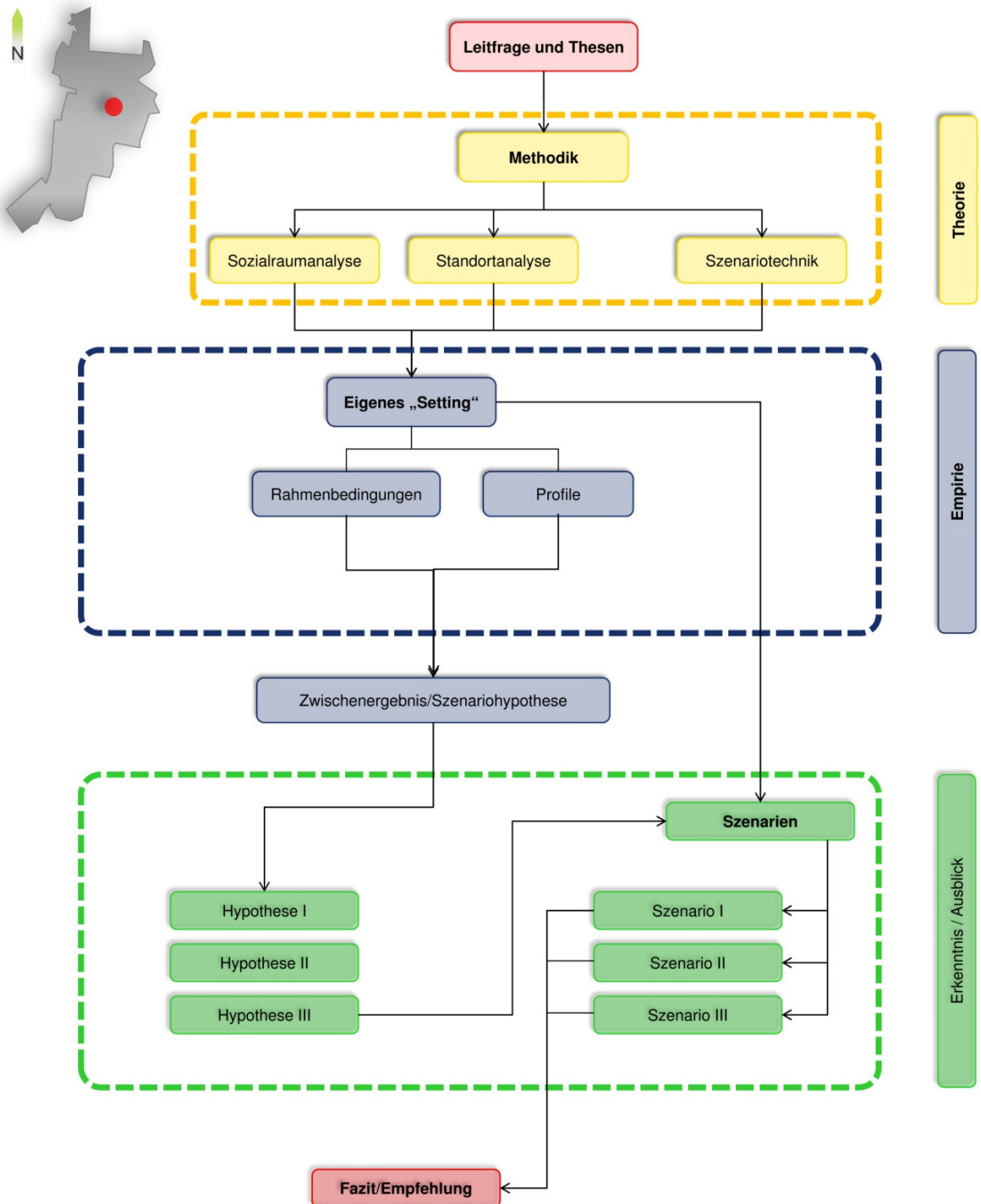


Abb. 1: Arbeitsablauf [eig. Darst.]

2 Methodik

2.1 Die Sozialraumanalyse

Soziologie Stadt- und Regionalsoziologie Sozialraumanalyse

Die Sozialraumanalyse, ein Teilbereich der Stadt- und Regionalsoziologie, die wiederum einen Teilbereich des Überbegriffes „Soziologie“ darstellt, bildet eine Säule der Methodik in dieser Arbeit. Zunächst folgt ein Exkurs über das Themenfeld der Soziologie, um letztlich die Sozialraumanalyse aus diesem Hintergrund heraus zu beleuchten. Im Anschluss an die Theorie werden praktische Anwendungen und deren Umsetzung beispielhaft dargestellt.

Generell kann ein Anstieg des Interesses an einem Umdenken in der Planung – weg von der administrativen Einheit und hin zur Betrachtung des Lebensraumes mit seinen umfangreichen Facetten – festgestellt werden.²

2.1.1 Theoretische Betrachtung

Soziologie

Was verbirgt sich hinter dem Begriff der Soziologie?

Das Forschungsfeld der Soziologie ist seit der Antike bekannt – zwar nicht unter diesem Namen, aber als beginnende Denkweise mit Vertretern wie Platon, Aristoteles, den Sophisten und Thomas von Aquin.³ Über die Jahrhunderte entwickelte sich eine zunehmend kritischere Auseinandersetzung mit dem Themenfeld und es entstanden unterschiedliche Ansätze, sogenannte „Schulen“ (zum Beispiel sei hier die Chicagoer Schule erwähnt).

² Vgl. Riege/Schubert, 2005:7.

³ Vgl. Henecka, 2000:35ff.

Heute wird die Soziologie in den unterschiedlichsten Bereichen eingesetzt; daher drängt sich natürlich auch die Vernetzung der Stadt und im weiteren Sinne der Architektur mit dem Themenfeld der Soziologie auf. In diesem Kapitel soll nun schrittweise erkundet werden, wie sich das breite Forschungsfeld der Soziologie präsentiert und welchen Nutzen es für die Architektur darstellen kann und soll.

Soziologie mit einem Satz oder gar einem Wort zu definieren, kann aufgrund der zahlreichen Facetten dieser wissenschaftlichen Disziplin eine mitunter schwierige Aufgabe sein, die wahrscheinlich zu einem eigenen Diskurs führen würde und für die vorliegende Arbeit zu umfangreich wäre. Dennoch wird die Sozialraumanalyse im Weiteren auch theoretisch genauer betrachtet, damit der Mehrwert dieser Methode greifbarer und verständlicher gemacht werden kann.

Streng genommen existiert Soziologie nicht, es bestehen lediglich verschiedene Denkrichtungen und Forschungsansätze der jeweiligen Soziologen und deren Schulen. Systematisch geordnet nach Henecka können vier Richtungen unterschieden werden:⁴

- *Soziologie als Wissenschaft vom sozialen Handeln und zwischenmenschlichen Verhalten;*
- *Soziologie als Wissenschaft von den sozialen Institutionen und Organisationen;*
- *Soziologie als Wissenschaft von der Gesamtgesellschaft und deren Stabilität und Wandel;*
- *Soziologie als Wissenschaft von den Ideen über die Gesellschaft und als Ideologiekritik⁵*

Ausgehend von diesen vier Unterscheidungen betrachtet der/die Soziologe/Soziologin das Individuum als soziales Wesen unter unterschiedlichen Einflussfaktoren wie Kleingruppen, Organisation,

⁴ Vgl. Henecka, 2000:28f.

⁵ Henecka, 2000:28f.

Gesellschaft und Ideenwelt. Diese eher theoretische Betrachtung wird durch die sogenannten „materiellen“ oder „Bindestrich-Soziologien“ spezialisiert (siehe Abb. 2)⁶.



Abb. 2: Die „Disziplinen“ in der Soziologie nach Henecka [eig. Darst.]

Die Aufgaben sowie der Nutzen der Soziologie werden von den Soziologen unterschiedlich betrachtet. Dennoch bietet diese Forschung einen tieferen Einblick in die zwischenmenschlichen Beziehungen, als dies durch das Alltagsgeschehen möglich ist. Folgende drei Gründe nach

⁶ Vgl. Henecka, 2000:31f.

Behrendt beschreiben den Nutzen der soziologischen Wissenschaften für den Menschen:⁷

- *Sie hilft, einzelne Erlebnisse und Beobachtungen nicht isoliert – und damit ohne Aussicht auf Verständnis ihrer Ursachen und Bedeutung – zu sehen, sondern sie als Teil umfassender gesellschaftlicher Strukturen, u.a. als Auswirkungen von Wertsystemen und Schichtungsordnungen, interpretierend zu verstehen.*
- *Sie hilft, die Relativität der Verhaltensweise und der eigenen Umwelt und Zeit zu erkennen und fördert damit die Fähigkeit – und zuweilen auch die Bereitschaft –, die Verhaltensweisen von Angehörigen anderer Sozialgebilde und Kulturkreise zu verstehen und sich einführend in ihre Lage zu versetzen.*
- *Sie hilft, den dynamischen Charakter von Verhaltensweisen und Gesellschaftsstrukturen insbesondere in unserer Zeit verständlich zu machen und hiermit die Panik zu bekämpfen, die aus mangelndem Verständnis komplizierter und sich rasch wandelnder gesellschaftlicher Strukturen entspringt. Die Soziologie kann die Wurzeln aufdecken, aus denen die Tagesereignisse entspringen und aus deren Kenntnis allein sie voll verstanden und konstruktiv bewältigt werden können.⁸*

Stadt- und Regionalsoziologie

Wie bereits in

Abb. 2 dargestellt, gibt es zahlreiche Teilgebiete der Soziologie – darunter auch die Stadt- und Regionalsoziologie, die – um das Verständnis der Sozialraumanalyse zu fördern – nun näher betrachtet wird.

Die Stadtsoziologie wurde zu Beginn des 20. Jahrhunderts forciert. Erwähnenswert sind die Städte Berlin und Chicago im Zusammenhang mit Georg Simmel, dessen Arbeiten maßgebenden Einfluss auf die

⁷ Vgl. Henecka, 2000:33f.

⁸ Henecka, 2000:34f.

wissenschaftliche Disziplin ausübten. Simmel beschäftigte sich unter anderem mit dem Raumverständnis und den Raumqualitäten.⁹

Für die Analyse städtischer Phänomene werden in der Stadtsoziologie gerne Raumtheorien herangezogen. Löw et al. betrachten drei soziologisch in der Regel relevant gemachte Ebenen als eng verwoben:

1. *Städte befinden sich in Konkurrenzsituationen und organisieren inneren Zusammenhalt über die Identifikation der BewohnerInnen mit dieser Stadt bzw. über ihren Attraktionswert für Unternehmen und Tourismus. Diese Identifikation mit der Stadt vollzieht sich über die räumliche Gestalt.*
2. *Die moderne, urbanisierte Gesellschaft basiert wesentlich auf der Herrschaft über Raum. Die Strukturen der Gesellschaft manifestieren sich in räumlichen Anordnungen.*
3. *Wahrnehmungen, Handeln und Kommunikation werden durch raumbezogene Unterscheidungen strukturiert. „Hier“ sowie „dort“, „nah“ und „fern“, „global“ wie „lokal“ dienen als Orientierungsmuster und Kommunikationsmittel.¹⁰*

Den Grundaussagen dieser drei Ebenen liegt der Raum mit seinen unterschiedlichen Bezügen zugrunde. Es liegt daher nahe, die Stadt als Raum aufzufassen und diesen zu hinterfragen. „Raum“ greift nunmehr in den Bereich der Architektur ein. Leider gibt es im Zusammenhang mit der Soziologie eine noch eher schwach ausgeprägte Forschungstradition, sodass die Stadt- und Raumsoziologie herangezogen werden muss bzw. lediglich wenige architektonische Hinweise vorhanden sind. Nur bei einer Verbindung des Entwurfs mit sozialen Themen und der Kommunikation desselben bedient sich der/die ArchitektIn annähernd der soziologischen Wissenschaften.¹¹

⁹ Vgl. Löw/Steets/Stoetzer, 2008:29ff.

¹⁰ Löw/Steets/Stoetzer, 2008:9.

¹¹ Vgl. Schäfers, 2003:21.

Die Architektursoziologie hat sich, historisch gesehen, unter anderem aus den Abhandlungen von Wilhelm Heinrich Riehl (1823–1897) entwickelt, der die Thematik in einem Teil seiner Bücherreihe unter dem Titel „Die Familie“ behandelt und den architektonischen Zusammenhang von „Haus und Familie“ erörtert hat. Die Soziologie hat die Aufgabe, das Soziale als eigene Realität herauszuarbeiten und in seinen Strukturen zu verdeutlichen. Dies geschieht meist in Fragestellungen, die sich aus Grundfragen und individuell abgestimmten Fragen zusammensetzen. Die in Schäfers „Architektursoziologie“ definierten Grundfragen werden im Hinblick auf die Soziologie der Architektur, der Stadt und des Wohnens auf drei Fragen spezifiziert:¹²

- *Welche Bedeutung haben gebaute Räume für die soziale Orientierung der Individuen und sozialen Gruppen sowie für die Vorstrukturierung der Handlungsfelder, z. B. der Sichtbarmachung sozialer Hierarchien?*
- *Was leisten die Symbolsysteme und „Sprachen“ der Architektur und die jeweilige Organisation der städtischen Umwelt für die Handlungsorientierung?*
- *Wie können auf bestimmte Weise geplante Räume – im Innen- wie im Außenbereich – dazu beitragen, die Integration von Individuen und sozialen Gruppen zu unterstützen?*¹³

Aus den in diesem Kapitel genannten verschiedenen Aufzählungen und Fragestellungen lässt sich die Verantwortung des Raumes gegenüber Architektur und Stadt feststellen.

Die Architektur kennt unterschiedliche Räume – den Innenraum, den Außenraum, den umbauten Raum, den Freiraum, den Aufenthaltsraum, den angeeigneten Raum, den Leerraum, den privaten Raum, den öffentlichen Raum, den Lebensraum ...

Anhand der Vielfalt der „Räume“ und dessen jeweiligen Interpretationsspielraumes, sowie im weiteren Sinne die Auffassung und

¹² Vgl. Schäfers, 2003:19.

¹³ Schäfers, 2003:19.

das Verständnis durch das Individuum, zeigt die Wichtigkeit der Auseinandersetzung mit diesem Bereich. „Raum“ als solchen zu definieren fällt daher schwer, es bedarf eines Fokus, der hier auf den menschlichen und städtebaulichen Aspekt gelegt wird – vor dem Hintergrund der Architektur. Bei der menschlichen Komponente steht die Wahrnehmung des Raums im Vordergrund, die stark von der Einzelperson abhängt – beispielsweise nehmen Kinder Räume anders wahr als Erwachsene; alte Menschen anders als junge; Menschen mit Behinderung anders als jene mit wenigen bis keinen Einschränkungen. Die Wahrnehmung der Räume kann sich auf unterschiedlichen Ebenen abspielen – der historischen Ebene, der Gefühlsebene, der ökonomischen Ebene, der soziologischen Ebene usw.¹⁴

Aus der Sicht der Soziologie gibt es zur Architektur, zum Wohnen und zur Stadtplanung keine direkte Verbindungslinie als den Raum. Daraus schließen Hamm/Neumann, dass „Raum“ in der Tat ein „Strukturierungsmoment sozialer Interaktionen“ ist, dennoch gibt es den „Raum an sich“ in der Soziologie nicht. Dieser ist immer sozial „konstruiert“ und mit spezifischen Bedeutungen, Aneignungs- und Eigentumsformen sowie Bedeutungen und Funktionen versehen.¹⁵

Auf Basis des sozialwissenschaftlichen Raumverständnisses, das sowohl die soziale Produktion als auch die soziale Reproduktion von „Raum“ hervorheben müsste, schlägt Läßle zur Beschreibung des gesellschaftlichen Raums vier Unterscheidungen vor:

1. *In der materiellen Dimension das „materiell-physische Substrat gesellschaftlicher Räume“, d.h. die von Menschen geschaffene materielle Ausstattung: Parks, Verkehrssysteme, Gebäude, etc.*
2. *in der sozialen Dimension die „gesellschaftlichen Interaktions- und Handlungsstrukturen“ die Art und Weise also, wie Individuen und Gruppen den Raum herstellen und nutzen,*

¹⁴ Vgl. [http://de.wikipedia.org/wiki/Raum_\(Architektur\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Raum_(Architektur)) [25.05.2012].

¹⁵ Vgl. Schäfers, 2003:31.

3. in der politischen Dimension ein „institutionalisiertes und normatives Regulationssystem“, das durch Verrechtlichung regelt, wie und durch wen Raum hergestellt und genutzt wird, und
4. in der symbolischen Dimension ein „Zeichen-, Symbol- und Repräsentationssystem“, das Bilder, Bedeutungen, Handlungsanweisungen und auch Identitäten durch spezifische Gestaltung vermittelt.¹⁶

Folgende Grafik von Witthöft in Anlehnung an Löw verdeutlicht somit die Grundpfeiler der Architektursoziologie (Abb. 3):

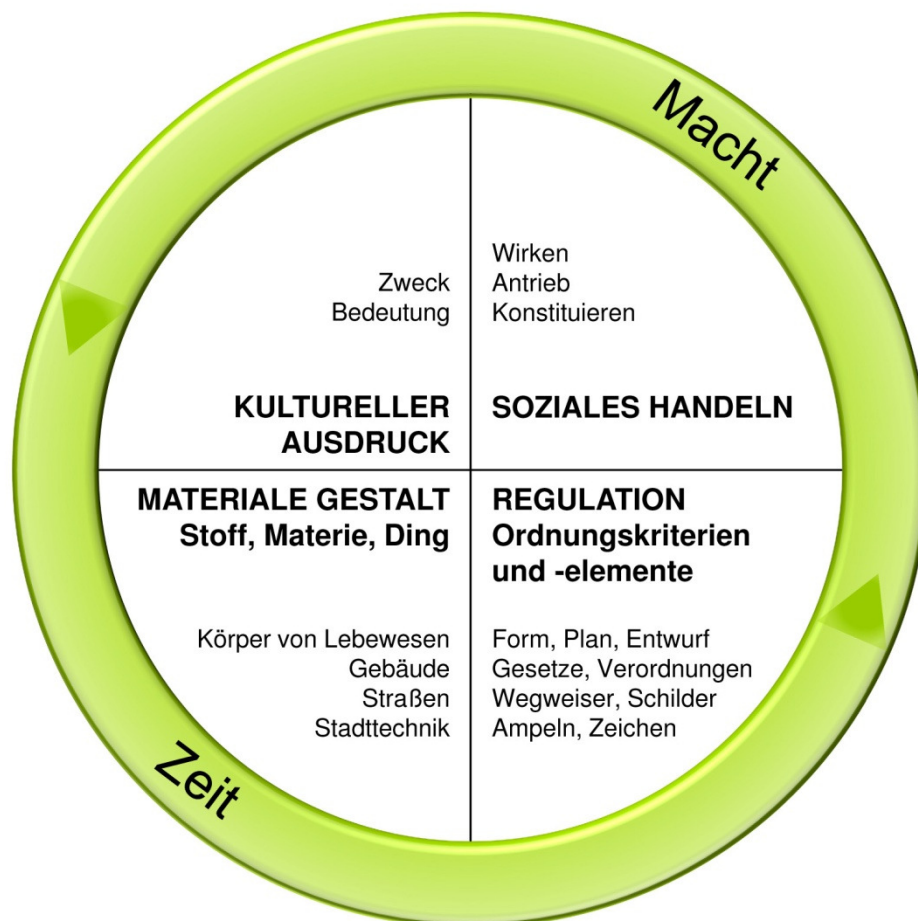


Abb. 3: Darstellung der sozialen Dimensionen, vgl. Sozialraumanalyse – Siedlungsräume lesen lernen, Witthöft 2009

¹⁶ Riege/Schubert, 2005:161, hier insbesondere Gestring/Janßen.

Die Sozialraumanalyse findet ihren Weg zurück in heutige Entwicklungsprozesse über die Debatte bezüglich Armut und Güterverteilung unter dem Schlagwort der Segregation. Das Interesse wird zunehmend größer – es stellt sich die Frage, was sich eigentlich hinter einer Sozialraumanalyse verbirgt und womit sich diese beschäftigt. Die Antwort liegt in der Frage, aber auch in der Darstellung des Raumverständnisses – wie bereits in den vorangegangenen Absätzen festgehalten worden ist – sowie in der Festlegung der Methodik.¹⁷ Sozialraumanalysen können nach Gestring/Janßen aus zwei Raumperspektiven geschrieben werden: zum einen als abgegrenztes Territorium ähnlich einem geschlossenen System, zum anderen als Perspektive der untersuchten Gruppe, die eine größere Nähe zum Gesamtkonzept generiert.¹⁸ In neueren Analysen wird der Schwerpunkt bereits in der Fragestellung gesetzt und somit ist es möglich, kleinere Teilgebiete zu untersuchen. Die neuere und die klassische Sozialraumanalyse verbindet die Abgrenzbarkeit des Raumes in Teilbereiche. Gestring/Janßen erkennen folgende Merkmalkombinationen dafür:

1. *Sie bedienen sich quantitativer Methoden,*
2. *sie werten sekundäranalytisch bereits vorhandenes statistisches Material aus,*
3. *von Interesse sind im allgemeinen Eigenschaften der Bewohnerinnen und*
4. *der Raum wird als ordnendes Element begriffen, das die Differenzierung einer Stadt in kleinere Teilgebiete ermöglicht.*¹⁹

Im Folgenden werden die vier sozialen Dimension (siehe Abb. 3) vereinfacht erklärt:

¹⁷ Vgl. Riege/Schubert (Hrsg.), 2005:159 f., hier insbesondere Gestring/Janßen.

¹⁸ Vgl. Riege/Schubert (Hrsg.), 2005:162, hier insbesondere Gestring/Janßen.

¹⁹ Riege/Schubert (Hrsg.), 2005:165, hier insbesondere Gestring/Janßen.

Die *materiellen Ressourcen* (materiale Gestalt) können die Bewohnerschaft in unterschiedlicher Weise beeinflussen, zum Beispiel durch die Lage im Stadtgefüge, aber auch durch die Qualität des Wohnungsbestandes, das Vorhandensein von Grünanlagen oder öffentlichen Plätzen sowie deren Bespielbarkeit usw.

Beim *sozialen Milieu* (soziales Handeln) spiegelt sich bis zu einem gewissen Grad die vorhandene Frequenz wider – handelt es sich um einen lebendigen Stadtteil oder einen eher abgeschlossenen Teil? Wie äußert sich das „Miteinander“?

Bei der *politischen Dimension* (Regulation) geht es in erster Linie um die von der Politik vorgegebenen Ordnungskriterien, die das Leben bis zu einem gewissen Maß regeln und die Grundlagen für die Entwicklung des Individuums schaffen.

Letztendlich kommt es noch zu einer *symbolischen Bedeutung* eines Quartiers (kultureller Ausdruck). Hier wird der sogenannte „Ruf“ eines Quartiers behandelt, der durchaus Einfluss auf die Stellung und die Aussichten eines Individuums ausübt.²⁰

2.1.2 Anwendung der Sozialraumanalyse

Zunächst wird festgehalten, dass die Sozialraumanalyse je nach Aufgabengebiet unterschiedlich erhoben wird; daraus folgt ein abgestimmter Methodenmix. Um diesen zu definieren, werden zunächst unterschiedliche Methoden vorgestellt und dann die für das Thema am besten geeigneten Vorgehensweisen herausgefiltert und umgesetzt.

Welche Methoden werden also in der Praxis angewendet, um die nötigen Daten für eine Sozialraumanalyse zu erhalten und welche Methoden sind für die jeweiligen Aufgabengebiete notwendig bzw. sinnvoll? Diese und weitere Fragestellungen werden, unter Einbeziehung der theoretischen Betrachtung im vorangegangenen Kapitel, in den folgenden Absätzen behandelt und dienen, in Verbindung mit den weiteren Kapiteln aus dem Bereich Methodik, als Basis für die Erstellung des Forschungsdesigns.

²⁰ Vgl. Riege/Schubert (Hrsg.), 2005:168 ff., hier insbesondere Gestring/Janßen.

Deinet/Krisch sowie Stoik stellen unterschiedliche Methoden in ihren Essays im Online-Journal „sozialraum.de“ vor. In erster Linie beschäftigen sich die Autoren mit dem Themengebiet „Jugend und Raum“. Die verschiedenen Methoden bieten grundlegende Informationen für die praktische Anwendung einer Sozialraumanalyse (siehe Abb. 4).

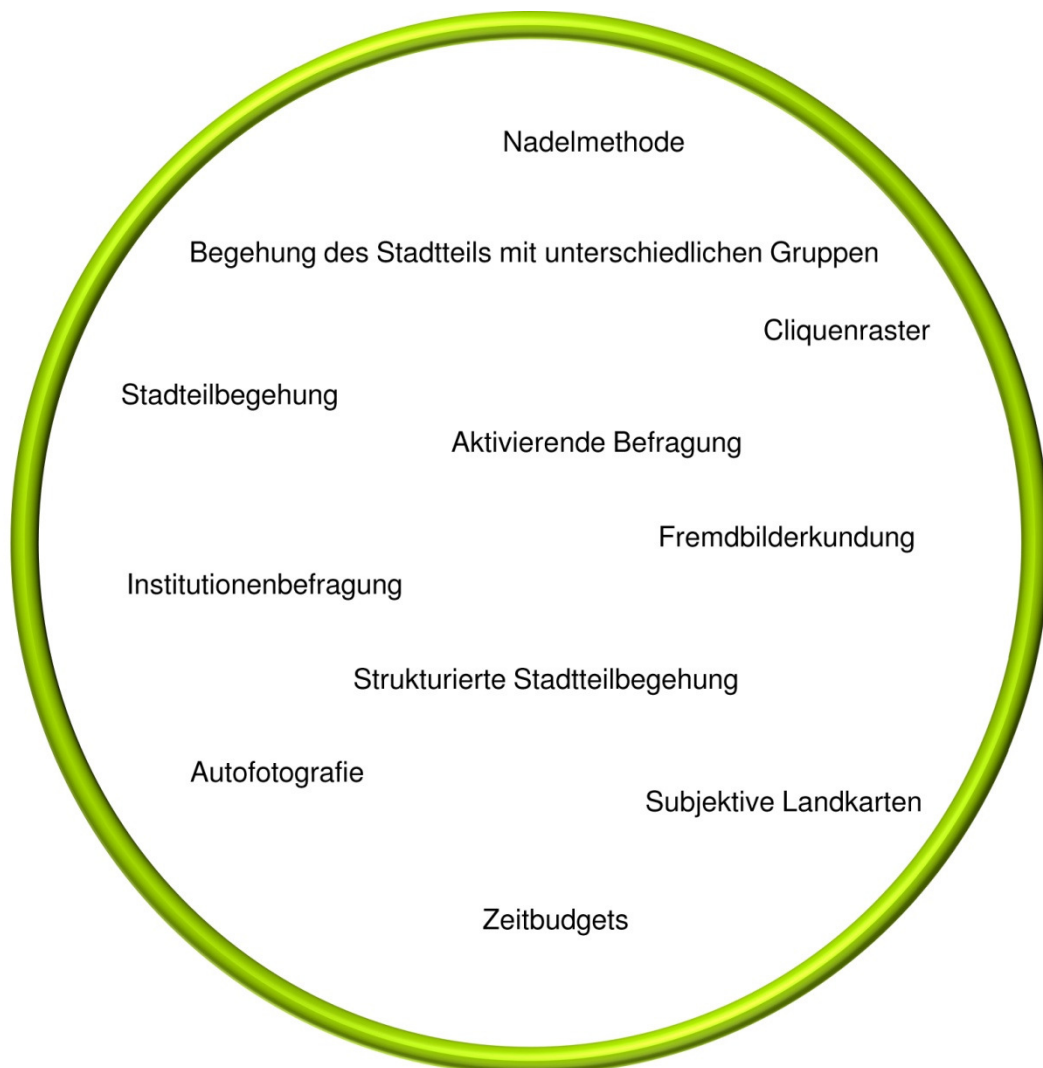


Abb. 4: Die verschiedenen Vorgehensweisen in der Sozialraumanalyse nach Deinet/Krisch und Stoik [eig. Darst.]

Die *Stadteilbegehung* fällt unter die Kategorie des Beobachtens und kann mit der Dimension der „materialen Gestalt“ verglichen werden. Welche wichtigen Parameter können also für diese Methode definiert werden? Wie schon zu Beginn erwähnt, muss sich der/die ForscherIn ausschließlich als BeobachterIn im zu untersuchenden Gebiet bewegen – es sollte in dieser

Phase keine Interaktion mit anderen Menschen stattfinden. Im weiteren Verlauf kann diese Methode als Basis für eine Stadtteilbegehung mit unterschiedlichen Gruppen dienen bzw. erweitert als strukturierte Stadtteilbegehung durchgeführt werden. Dabei sollten vor Beginn auch die jeweiligen Strukturdaten erfasst sowie eine zeitnahe Dokumentation nach der Erhebung vollzogen werden. In einer zweiten Phase kann dann zu interagierenden Mitteln übergegangen werden, zum Beispiel zu Befragungen.²¹

Bei der *Stadtteilbegehung mit unterschiedlichen Gruppen* steht die Erforschung des Raumes aus Sicht der verschiedenen Akteure im Vordergrund. Dabei ist es wichtig, die Akteure ihre Sicht der Dinge darstellen zu lassen und als ForscherIn zu beobachten. Es können hier zum Beispiel Lieblingsplätze, Angsträume, Knotenpunkte, Treffpunkte etc. aus der Sicht der Akteure festgehalten werden, die wiederum Aufschluss über den Sozialraum gibt. Diese Methode eignet sich auch für die Einbindung von Schulen und Institutionen (am Beispiel von Jugendarbeit der Jugendtreff oder Jugendhaus). Zudem wird bei Deinet/Krisch festgehalten, dass die Stadtteilbegehung mit unterschiedlichen Gruppen eine gute Einstiegsmethode darstellt und sich mit der Nadelmethode oder auch der Autofotografie gut kombinieren lässt. Eine zeitliche und räumliche Vorgabe muss allerdings zuvor festgelegt und die Dokumentation sollte zeitnah durchgeführt werden.²²

Die *Nadelmethode* gehört zu den aktivierenden Methoden; als Basis dient ein Plan des zu untersuchenden Gebietes, der zum Beispiel auf eine Styroporplatte aufgeklebt und mit Nadeln unterschiedlicher Farben bestückt wird. Jede Farbe steht für ein zuvor festgelegtes Thema, zum Beispiel „grün“ für Möglichkeiten zu Sportaktivitäten. Diese mit einer

²¹ Vgl. Ulrich Deinet, Richard Krisch: Stadtteilbegehung, URL: <http://www.sozialraum.de/stadtteilbegehung.php> [30.09.2011].

²² Vgl. Ulrich Deinet, Richard Krisch: Stadtteil-/ Sozialraumbegehungen mit Kindern und Jugendlichen, URL: <http://www.sozialraum.de/stadtteil-sozialraumbegehungen-mit-kindern-und-jugendlichen.php> [30.09.2011].

haptischen Komponente ausgestattete Methode kann auch im öffentlichen Raum angewendet werden, indem der Plan mitgenommen wird und Passanten aufgefordert werden, zu unterschiedlichen Themen einen Pin zu platzieren. Hier kommt es natürlich zu Interaktionen mit den Passanten, die auch gewünscht sind – auch in diesem Fall ist eine klare Definition der Ziele und eine gute Vorbereitung der ForscherInnen im Vorfeld wichtig. Die Nadelmethode kann allerdings aufgrund der Erkenntnistiefe nur als Basis für weiterführende Methoden betrachtet werden. Dennoch gilt sie als ideale Einstiegsmethode für die Erarbeitung einer Sozialraumanalyse und fördert die Beteiligung der angesprochenen Personen.²³

Die Methode der *Autofotografie* stellt die Sichtweise des jeweiligen Individuums in den Vordergrund. Mit Hilfe eines Fotoapparates soll der/die AkteurIn den zuvor bestimmten „Untersuchungsraum“ aus seiner/ihrer Sicht bildlich dokumentieren und interpretieren. Der Interpretationsschritt soll bereits gemeinsam mit dem/der ForscherIn durchgeführt werden. Bei der Arbeit mit Kindern kann beispielsweise eine Geschichte konstruiert werden, bei der einer im Ausland lebenden Tante eine Fotogeschichte geschickt werden soll. Ein weiterer Anreiz kann auch eine Fotoausstellung sein. Wichtig bei dieser Methode ist die Initiierung einer Gruppendiskussion über die unterschiedlichen Fotos und die Auffassung von verschiedenen Personen. Diese Vorgehensweise unterstützt somit weiterführende Methoden und bietet eine breitere Beteiligung der Bevölkerung sowie eine bessere Identifikation mit danach entstehenden Projekten.²⁴

Ein weiterer wichtiger Aspekt für einen umfassenden Einblick in den Sozialraum stellt die *Institutionenbefragung* dar, die in Verbindung mit einer zuvor durchgeführten Stadtteilbegehung einen Einblick in die Sichtweise von Institutionen wie Polizei, Rettung, unterschiedlichen

²³ Vgl. Ulrich Deinet, Richard Krisch: Nadelmethode, URL: <http://www.sozialraum.de/nadelmethode.php> [30.09.2011].

²⁴ Vgl. Ulrich Deinet, Richard Krisch: Autofotografie, URL: <http://www.sozialraum.de/autofotografie.php> [30.09.2011].

Vereinen etc. bietet. Diese Befragung erfolgt in Form von Experteninterviews mit strukturierter Vorgehensweise. Zusätzlich können auch noch Leitfadeninterviews durchgeführt werden, in deren Verlauf stärker auf Nebenfragen eingegangen werden kann. Das Ziel dieser Methode ist das Aufbereiten der unterschiedlichen Positionen und das Herausarbeiten möglicher Gemeinsamkeiten, aber auch gravierender Unterschiede in den Auffassungen.²⁵

Eine Basis für die Stadteilbegehung ist nach Deinet/Krisch der *Cliquenraster*. Bei dieser Methode können durch Beobachtungen und Befragungen die unterschiedlichen Nutzer des Sozialraums erhoben werden, ähnlich der Dimension des „sozialen Handelns“. Im Großen und Ganzen geht es bei dieser Methode darum herauszufinden, welche Gruppen/Nutzer sich auf dem Areal befinden. Im Gegensatz zu den bisher genannten Methoden sollte ein Cliquenraster nicht als Einstiegsmethode gewählt werden, da hier vorwiegend die subjektiven Empfindungen einer Clique thematisiert werden. Zudem hat so eine Erhebung immer nur kurzzeitig Gültigkeit, da das Nutzerverhalten der Umgebung angepasst wird. Als Momentaufnahme kann diese Methode allerdings wertvolle Aufschlüsse in Verbindung mit ergänzenden Methoden bringen.²⁶

Unter der Methode der *Zeitbudgets* wird das Dokumentieren des Tagesablaufs von verschiedenen Nutzern über einen zuvor definierten Zeitraum hinweg verstanden – ebenso wichtig eine genaue Vorbereitung mit welcher Zielgruppe und die Zielsetzung selbst. Aus dieser Methode lassen sich teils repräsentative Schlüsse für den Sozialraum ableiten und daher stellen die Erkenntnisse eine solide Basis für die gesamte Sozialraumanalyse dar.²⁷

²⁵ Vgl. Ulrich Deinet, Richard Krisch: Institutionenbefragung, URL: <http://www.sozialraum.de/institutionenbefragung.php> [30.09.2011].

²⁶ Vgl. Ulrich Deinet, Richard Krisch: Cliquenraster, URL: <http://www.sozialraum.de/cliquenraster.php> [30.09.2011].

²⁷ Vgl. Ulrich Deinet, Richard Krisch: Zeitbudgets von Kindern und Jugendlichen, URL: <http://www.sozialraum.de/zeitbudgets-von-kindern-und-jugendlichen.php> [30.09.2011].

Die *subjektive Landkarte* zählt zu den qualitativen Forschungsmethoden und beschreibt die individuelle Sicht des Einzelnen auf den Untersuchungsgegenstand. Die Vorgehensweise gliedert sich in die – wie auch bei anderen Methoden praktizierte – genaue Vorbereitung, die Fragestellung sowie die Markierung der für den Einzelnen wichtigen Punkte in einer selbst gezeichneten Landkarte. Durch die unterschiedliche Wahrnehmung der Personen wird es zu verschiedenen Darstellungen von möglicherweise ein und demselben Ort kommen, woraus wiederum die differenzierte Sichtweise und Wichtigkeit festgehalten werden kann. Diese erste Phase geht in eine zweite Phase über, in der die Skizzen durch Befragungen und Ergänzungen erweitert werden und so einen Aufschluss über die Beweggründe der jeweiligen Zeichnung geben. Diese Methode kann als Begleitmethode angesehen werden, da hier sehr viele individuelle Meinungen einbezogen werden.²⁸

Unter dem Begriff der *Fremdbilderkundung* werden durch Kurzbefragungen allgemeiner Natur die Außenwahrnehmungen von, beispielsweise, Institutionen dargestellt. Diese führen zu einer ersten Einschätzung des Untersuchungsgebiets. Das Ziel dieser Methode ist, die subjektive Beurteilung der Bevölkerung zu dokumentieren, um einen gewissen Meinungsspiegel hinsichtlich des Projektgebiets zu erhalten. Als Befragungsort werden belebte Plätze im Umkreis des Gebietes oder des Gebäudes/der Einrichtung gewählt. Durch offene, einfache Fragen wird die Hemmschwelle zur Beantwortung verringert. Nach der Befragung sollten im Protokoll (bzw. auf dem Diktaphon) Befragungszeit und -ort, geschätztes Alter und ergänzende Informationen zur Person (beispielsweise Mutter mit Kind, älterer Herr etc ...) eingetragen werden.²⁹

²⁸ Vgl. Ulrich Deinet, Richard Krisch: Subjektive Landkarten, URL: <http://www.sozialraum.de/subjektivelandkarten.php> [30.09.2011].

²⁹ Vgl. Ulrich Deinet, Richard Krisch: Die Fremdbilderkundung, URL: <http://www.sozialraum.de/fremdbilderkundung.php> [30.09.2011].

2.2 Die Standortanalyse

Projektentwicklung

Standortanalyse

SWOT-Elemente

Die Standortanalyse zählt zu den wichtigsten Bereichen einer Projektentwicklung, da sie schon im Vorfeld durch eine erste grobe Betrachtungsweise wesentliche Erkenntnisse bezüglich der Fortführung des Projektes am Standort bereitstellen kann und somit möglicherweise hohe Kosten verhindern bzw. Aufschluss darüber geben kann, welche Möglichkeiten sich am Standort überhaupt anbieten. In diesem Fall wird der Standort natürlich aus unterschiedlichen Blickwinkeln betrachtet, um in einem Zwischenschritt die Vor- und Nachteile des Standortes sowie die Entwicklungschancen, aber auch die Restriktionen (SWOT-Elemente) herauszufiltern. Damit die Standortanalyse in einen Kontext gesetzt werden kann, muss zunächst der Begriff aus dem Feld der Projektentwicklung abgeleitet werden.

2.2.1 Theoretische Betrachtung

Projektentwicklung

Die Projektentwicklung hat sich in den letzten 20 Jahren grundlegend verändert, vor allem in Deutschland nach der Wende. Bereits zuvor gab es allerdings immer wieder Anpassungen im Laufe der Zeit, die aus den unterschiedlichen Bedürfnissen des Menschen entstanden sind. Dazu zählt – im Hinblick auf das 19. und 20. Jahrhundert – die Veränderung der Gesellschaft von der Stände- über die Klassen- bis zu einer Lebensstilgemeinschaft. Wesentliche Merkmale können anhand von geänderten Arbeits- und Produktionsverhältnissen sowie Familien- und Wohnverhältnissen, aber auch an Bildungs- und Mobilitätsverhältnissen definiert werden, die zu neuen Interessen, Bedürfnissen und Wünschen führten. Klaus M. Schmals beschreibt in seinem Beitrag über die Projektentwicklung in postmodernen Gesellschaften auch die ab der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts einsetzende Globalisierung, die in

zunehmendem Ausmaß die ProjektentwicklerInnen vor große, neue Herausforderungen stellt. Es bedarf daher neuer Strategien, die den „Zeitgeist“ eines Ortes widerspiegeln und sich mit der baulich-räumlichen Situation, der Sozialstruktur eines Quartiers und mit den möglichen Lebensstilen zukünftiger Nutzer auseinandersetzen – die sozusagen eine lokale Besonderheit in das große Ganze einflechten. Außerdem unterstreicht Klaus M. Schmals die Aussagen des Soziologen Pierre Bourdieu über die Wichtigkeit der Soziologie im Zusammenhang mit ihrer Bedeutung in der Projektentwicklung und dem damit verbundenen Schlagwort des „Lebensstilkonzepts“. Darunter wird die Entfaltungsmöglichkeit des einzelnen Bürgers verstanden, die jedoch im Rahmen begrenzter Strukturen im Lebensumfeld stattfindet. Kann daher das Aufbrechen dieser begrenzten Strukturen neue Spielräume und im weiteren Sinn neues Wissen generieren und in welcher Form können Strukturen so verändert werden, dass dies auch tatsächlich möglich ist?³⁰ Es zeigt sich hier bereits in Ansätzen, wie die Überschneidung der eher „harten“ Projektentwicklung mit den „weichen“ Faktoren ein ausgeglichenes Ganzes entstehen lassen kann.

Bone-Winkel entwickelt zunächst ein 4-Phasen-Modell, das die Bereiche Projektinitiierung, Projektkonzeption, Projektkonkretisierung und Projektmanagement umfasst. In einer Verfeinerung des Modells wurde das Facility Management, also das *ganzheitliche Betreiben von Gebäuden und Anlagen mit Ziel, die Wertschöpfung durch die Immobilie zu optimieren*, sowie der Projektentwicklungsprozess mit der begleitenden fünften Phase, der Projektvermarktung, hinzugefügt.³¹

Standortanalyse

Vor einem Projektstart soll, wie in der kurzen Einleitung erwähnt, zunächst eine grobe Standortanalyse durchgeführt werden. Der Vorteil dabei besteht in einem ersten Abklären der Eckdaten, wie zum Beispiel der Grundstücksgröße, der Zufahrtsmöglichkeiten oder auch der Anbindung

³⁰ Vgl. Schulte/Bone-Winkel (Hrsg.), 2008:91ff.

³¹ Vgl. Schulte/Bone-Winkel (Hrsg.), 2008:37.

an den öffentlichen Nahverkehr, was eine Entscheidungshilfe bietet hinsichtlich der Frage, ob eine genauere Standortanalyse mit detaillierten Untersuchungen sinnvoll ist oder ob sich der Standort für ein zuvor definiertes Ziel überhaupt eignet.³²

In Abb. 5 wird ein Überblick über den Aufbau und die Struktur einer Standortanalyse nach Muncke/Dziomba/Walther bereitgestellt.

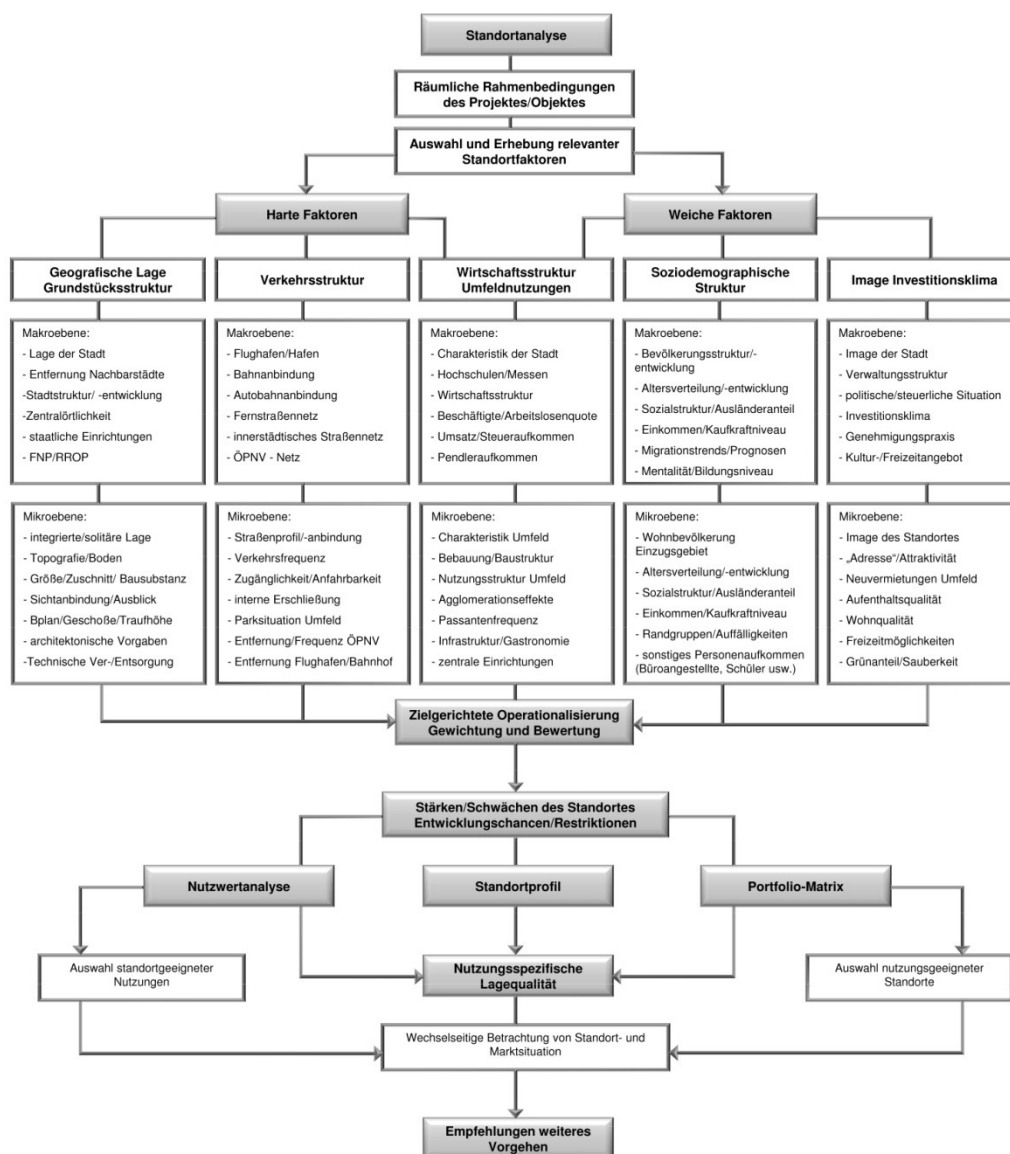


Abb. 5: Aufbau immobilienwirtschaftlicher Standortanalysen nach Muncke/Dziomba/Walther

³² Vgl. Schulte/Bone-Winkel (Hrsg.), 2008:38.

Der für den Standort wichtige Begriff „Genius Loci“ beschreibt sowohl den Charakter eines Standortes als auch dessen besondere Stärken. Eine zukünftige Entwicklung lebt von der genauen Betrachtung der einzelnen Parameter; unter anderem ist auch die historisch gewachsene Struktur zu berücksichtigen, die maßgebend für die Herstellung einer zukünftigen Identifikation der Nutzer mit dem Projekt sein kann. Eine der Kernfragen besteht sicherlich darin, ob Nutzungen/Gewohnheiten/Prägungen aus der Vergangenheit den Ort in Zukunft positiv beeinflussen können. Doch nicht nur der Standort selbst stellt eine wichtige Komponente dar; auch das „Drumherum“, zum Beispiel das Stadtquartier, beeinflusst den Standort und somit das Projekt. Auch umgekehrt ist dies der Fall – daher nimmt das „Miteinander“ einer Projektentwicklung aus der Sicht der unterschiedlichen Akteure eine zentrale Rolle ein, was auch im Hinblick auf die Qualitätssicherung in unterschiedlichen Bereichen bedeutend ist. Ein gegenseitiges Unterstützen bringt besonders in wirtschaftlich schwierigen Zeiten an vielen Stellen Synergien hervor und letztendlich profitieren sämtliche planende und ausführende Akteure von der geschaffenen Qualität durch die gute Annahme der Nutzer.³³

Ein zunehmend wichtiger werdender Punkt in der Projektentwicklung ist das „Wissensmanagement“ – aufgrund der steigenden Anforderungen an die Professionalität und die geforderte höchstmögliche Transparenz seitens der Investoren besteht ein erhöhter Bedarf an breit angelegtem Wissen. Die Schwierigkeit hierbei besteht darin, dass sich eine Einzelperson umfangreiche Wissensgebiete nicht mehr im Alleingang aneignen und zeitgerecht das erlernte Wissen im Unternehmen weiter „vererben“ kann, sondern die Unterstützung eines „Wissenspools“ benötigt. Dieser setzt sich aus unterschiedlichen Komponenten zusammen – allen voran aus dem kollektiven Wissen der einzelnen MitarbeiterInnen und natürlich aus dem Wissensstand des Unternehmens (aus Projektaufzeichnungen und Erfahrungen). Hier sind Strukturen nötig, die ein „Handling des Wissens“ erleichtern, wie beispielsweise Wissenskarten, Wissensträgerkarten oder Wissensbestandkarten, die zu den traditionellen Instrumenten zählen, sowie Web-2.0-Technologien wie

³³ Vgl. Schulte/Bone-Winkel (Hrsg.), 2008:38.

Skype, Gmail, Xing, Youtube, Wikipedia u. v. m., die zu den modernen Medien gehören.

SWOT-Elemente

Nach erfolgter Standortanalyse kann im Mikrobereich eine sogenannte SWOT-Analyse durchgeführt werden, die sich in zwei Teile – eine Stärken-Schwächen-Analyse und in Entwicklungsmöglichkeiten und Restriktionen – gliedert. Dabei sollte insbesondere auf das Umfeld geachtet werden, also auf Infrastruktur, Bauprojekte etc., die das gegenständliche Projekt beeinflussen könnten.³⁴

Die genaue Entstehung dieser Analysetechnik kann nicht mehr detailliert rekonstruiert werden. Es finden sich Hinweise bei diversen Autoren; das Instrument wird im Zusammenhang mit der strategischen Planung der 1950er- und 1960er-Jahre genannt. Bedeutend früher – rund 500 v. Chr. – können Aussagen von Sunzi (Sun Tzu), einem chinesischen General, Militärstrategen und Philosophen, als Ausgangspunkt für die SWOT-Analyse interpretiert werden:³⁵

- *„Wenn du den Feind kennst und dich selbst kennst, brauchst du den Ausgang von hundert Schlachten nicht zu fürchten.*
- *Wenn du dich selbst kennst, doch nicht den Feind, wirst du für jeden Sieg, den du einbringst, eine Niederlage erleiden.*
- *Wenn du weder den Feind noch dich selbst kennst, wirst du in jeder Schlacht unterliegen.“*

Diese Aussagen, die bereits mehr als 2500 Jahre zurückliegen, haben somit immer noch Einfluss auf die verschiedensten Lebensbereiche und finden auch Anwendung in diversen Managementstrategien.

³⁴ Vgl. Schulte/Bone-Winkel (Hrsg.), 2008:193.

³⁵ Vgl. Pelz, Waldemar Prof. Dr.: Geschichte und Tipps zur Anwendung, URL: <http://www.wpelz.de/ress/swot.pdf> [24.04.2012].

Für diese Arbeit ist die Stärken-Schwächen-Analyse relevant. In der nachfolgenden Grafik wird eine prinzipielle Möglichkeit des Aufbaues dargestellt:



Abb. 6: Funktionsprinzip der SWOT-Analyse [Darst. nach Prof. Dr. Waldemar Pelz]

2.2.2 Anwendung der Standortanalyse

Wie bereits im vorhergehenden Kapitel angesprochen, sollte zunächst eine grobe Standortanalyse durchgeführt werden, mit deren Hilfe sich das weitere Vorgehen leichter definieren lässt. Erst nach dieser Einschätzung sollte mit der eigentlichen Standortanalyse als Teil der gesamten Projektentwicklung begonnen werden.

Aus ökonomischer Sicht sollten im Verlauf der Standortuntersuchung stets das Untersuchungsziel sowie die notwendigen Anforderungen für den in Betracht kommenden Nutzungssektor beachtet werden. Abb. 5 zeigt die „harten“ (physischen) und „weichen“ (sozioökonomischen) Faktoren, die gleichermaßen die Makro- und die Mikroebene umfassen. Wie auch bei der Soziologie – hier zeigt sich ein weiterer Schnittpunkt – werden bei der Standortanalyse unterschiedliche Ebenen betrachtet, damit ein Gesamtbild generiert werden kann.³⁶ Die Standortanalyse, in Kombination mit Elementen aus der SWOT- Analyse (Abb. 6) sowie den übrigen

³⁶ Vgl. Schulte/Bone-Winkel (Hrsg.), 2008:147.

Methoden, dient als Leitbild für die Erstellung der Analyse für die gegenständliche Arbeit.

Die Standortanalyse und im speziellen auch die SWOT-Analyse werden in den unterschiedlichsten Branchen zur Anwendung gebracht und dementsprechend den jeweiligen Bedürfnissen angepasst.

2.3 Die Szenariotechnik

Zukunftsforschung

Szenarioplanung

Szenarien

Was bedeutet Szenario? Der Wunsch, in die Zukunft zu sehen und Bilder der Zukunft aufzuzeigen, ist wahrscheinlich so alt wie die Geschichte des intelligenten Menschen. Bereits in den frühen Epochen aller Kulturvölker finden sich meist kultische Formen der Schau in die Zukunft (Wahrsager, Seher). Im Laufe der Geschichte haben Religionsgründer und Poeten, aber auch Philosophen, Soziologen und Politiker immer wieder Bilder der Zukunft gezeichnet. Viele dieser Zukunftsbilder sind zwar denkbar, aber in ihrem Entwurf und ihrer Entwicklung nicht plausibel nachvollziehbar. Es gehörte ein gutes Stück Glaube dazu, sich bei Entscheidungen an solchen Zukunftsvisionen zu orientieren.³⁷

Die Generierung von Szenarien wird nachfolgend über das Themenfeld der Zukunftsforschung und der Szenarioplanung näher betrachtet.

2.3.1 Theoretische Betrachtung

Was bedeutet Zukunft für den Menschen? Die Theorie der Zukunftsforschung – in mehreren Kapiteln von Matthias Horx, dem Trend- und Zukunftsforscher, zusammengestellt – hält fest, dass ohne die Vorstellung von einer Zukunft kein Handeln möglich ist. Ebenso streicht er heraus, dass „Zukunft“ ein mentales Muster ist, das in uns bereits

³⁷ Geschka/Geschka-Schwarz: Einführung in die Szenariotechnik, URL: <http://www.geschka.de/index.php?id=116>, S.1 [06.12.2010].

vorherrschet.³⁸ Eine Verknüpfung kann daher mit der aufgestellten These, dass bei Fragen, die die Zukunft betreffen, zwangsläufig immer auch innere Projektionen, Wünsche, Ängste und Weltbilder mitschwingen, angestellt werden. Hinsichtlich der „Wurzeln“ der Zukunftsforschung verweist Horx auf Ossip K. Flechthelm und sein in den 1960er-Jahren geschriebenes Buch „Futurologie“. Darin wird die Zukunftswissenschaft als „Querschnitts-Disziplin“ definiert. Horx wiederum merkt an, dass es sich bei dieser Wissenschaft, aufgrund ihres „Hanges zur Universalistik“, nie um eine „reine Wissenschaft“ handeln kann, legt diesen als Ansatz jedoch der neuen Prognostik als Grundidee zur Bewahrung und Weiterentwicklung zu FuÙe.³⁹

Im Diskurs über die Frage der absoluten Voraussagbarkeit zeigt sich an mehreren Beispielen, dass im Moment der absoluten Prognose keine Unsicherheiten mehr vorhanden sind; diese Unsicherheiten und auch das Risiko bilden jedoch die „Triebfeder“ menschlichen Seins. Die Problematik wird am Beispiel von Fuchs und Hase dargestellt – wenn der Fuchs bei seinem Beutezug über jeden Haken, den der Hase auf der Flucht schlagen wird, bereits im Vorfeld Bescheid weiß, liegt es auf der Hand, dass die Population der Hasen in absehbarer Zeit und die der Füchse im Anschluss daran aussterben würde.⁴⁰

Dennoch werden Prognosen gebraucht: „*Menschen halten Unsicherheiten nur schwer aus*“. Prognosen können, je nach Einsatzgebiet, positiven oder negativen Einfluss ausüben. So können sie beispielsweise die Funktion des „Angstnehmens“, des Veränderns bestimmter Bereiche oder Branchen usw. einnehmen.⁴¹

³⁸ Vgl. Horx Zukunftsinstitut GmbH: Kann man die Zukunft (überhaupt) voraussagen?, URL: <http://www.horx.com/zukunftsforschung/1-01.aspx> [26.04.2012].

³⁹ Vgl. Horx Zukunftsinstitut GmbH: Future Science: Eine Trans-Disziplin, URL: <http://www.horx.com/zukunftsforschung/1-01.aspx> [26.04.2012].

⁴⁰ Vgl. Horx Zukunftsinstitut GmbH: Das 1. Prognostische Paradox, URL: <http://www.horx.com/zukunftsforschung/1-01.aspx> [26.04.2012].

⁴¹ Vgl. Horx Zukunftsinstitut GmbH: Prognosen als Kommunikation, URL: <http://www.horx.com/zukunftsforschung/1-01.aspx> [26.04.2012].

Prognosen generieren daher Zukunftsbilder, die durch unterschiedliche Methoden entwickelt werden können. Dazu zählen neben der für diese Arbeit gewählten Szenariotechnik unter anderem auch das „Monitoring-Scanning-Naming“, die „Delphi-Methode“, „Wild Cards“ (externe Störereignisse), „Cross Innovations“ usw.

Es kann daher festgehalten werden, dass Prognosen – im gegenständlichen Fall Szenarien – eine sinnvolle Variante zur Auslotung unterschiedlicher Möglichkeiten darstellen. Umso vorteilhafter ist es, diese Szenarien in ein breites Umfeld der Beteiligung zu setzen, da es das – wie bereits zu Beginn des Kapitels erwähnt – „mentale Muster“ der Mehrheit trägt und höhere Chancen zur Verwirklichung und Akzeptanz der generierten Zukunft beinhaltet.

2.3.2 Anwendung der Szenariotechnik

Am häufigsten werden in der Trendforschung folgende Szenarientypen eingesetzt:

- *Trendszenarien: Hierbei handelt es sich um die Verlängerung gegenwärtiger Entwicklungen in die Zukunft. Trendszenarien zeigen, was geschieht, wenn alles so weitergeht wie bisher.*
- *Extremszenarien: Zwei möglichst gegensätzliche Szenarien, häufig ein positives und ein negatives Extremszenario, werden gegenübergestellt. Ein so genannter Szenarientrichter entsteht.*
- *Kontrastszenarien: Die gegenwärtige Situation wird einem wünschenswerten Szenario gegenübergestellt. Dadurch werden Fragen nach Maßnahmen aufgeworfen, um die wünschenswerten Situationen zu erreichen.⁴²*

In der Praxis werden die Szenario-Ergebnisse oft aufgrund ihres qualitativen, oftmals „soften“ Charakters, in Zweifel gezogen und daher nur in eingeschränktem Ausmaß akzeptiert. Mögliche einschneidende,

⁴² Horx Zukunftsinstitut GmbH: 2.8 Szenariotechnik, URL:

<http://www.horx.com/zukunftsforschung/2-08.aspx> [26.04.2012], hier besonders Wopp, 2006?:41f.

zukünftige Ereignisse können durch diese Technik natürlich auch weiterhin nicht erkannt werden – solche unvorhersehbaren Komponenten können nach wie vor ein geplantes Szenario *ad absurdum* führen.

Im Gegensatz zu Zukunftsvisionen werden Szenarien unter Berücksichtigung der Gegenwart systematisch entwickelt. Es sind mehrere Vorgehensweisen möglich, die durch unterschiedliche Begründungen unterschiedliche „Resultate“ – Szenarien – generieren. Wie aber funktioniert die systematische Entwicklung?

Geschka definiert das Vorgehen in der Szenariotechnik in acht Schritten: Als 1. im *Strukturieren und Definieren des Themenfelds*, gefolgt vom *Identifizieren und Strukturieren der wichtigsten Einflussfaktoren und Einflussbereiche*. Im 3. Schritt werden *Deskriptoren formuliert und Projektionen und Annahmen aufgestellt* sowie im Folgenden *alternative, konsistente Annahmekombinationen gebildet und ausgewählt*. In Schritt 5 geht es um *die Entwicklung und Interpretation ausgewählter Umfeldszenarien* und im nächsten Schritt um das *Einführen und Analysieren der Auswirkungen signifikanter Trendbruchereignisse*. Im 7. Schritt kommt es zur *Ausarbeitung der Themenfeldszenarien bzw. dem Ableiten von Konsequenzen für die Aufgabenstellung*. Als 8. und abschließenden Schritt wird das *Konzipieren von Maßnahmen und Planungen vorgesehen*.⁴³

Die Analysen im Vorfeld bilden die Basis für die Einteilung in die vier Typen der strategischen Szenarioplanung (siehe Abb. 7) – zunächst erfolgt die Zuordnung des Typus und anschließend die Anwendung der spezifischen Techniken und Methoden. Bei den vier Typen handelt es sich um den Ausdruck der jeweiligen Ziel-Mittel-Relation.⁴⁴

Typ 1 – „Re-Discovering“-Szenarioplanung (klassisch-strategische Planung):

⁴³ Geschka/Geschka-Schwarz: Einführung in die Szenariotechnik, URL: <http://www.geschka.de/index.php?id=116>, S.3ff [06.12.2010].

⁴⁴ Vgl. Neumann (Hrsg.), 2005:17.

Bei diesem Typ steht die Analyse interner und externer Prozesse im Vordergrund, das Ziel sind die Optimierung und Anpassung von Organisationsstrukturen. Ein hohes Maß an Wissen wird vorausgesetzt; es muss in der Stadt oder Region eine ausreichende Wissensbasis aufgebaut werden. Diese Art der Szenarioplanung findet, zum Beispiel mit Hilfe von Wirkungsanalysen (Cross-Impact-Analysen), vorrangig Anwendung bei einem wahrgenommenen hohen Organisationsgrad und bei strukturkonstanter Umweltentwicklung.

Typ 2 – „Commitment“-Szenarioplanung (sinngebender Prozess):

Die daraus entwickelten Szenarien sollten vorrangig retrospektiv aufgebaut sein und auf internen Erfahrungsaustausch setzen. Wichtig ist die Einbindung lokaler und regionaler Akteure sowie die Sinnggebung der Zusammenarbeit und daraus resultierenden Koalitionen. Die Anwendung erfolgt bei niedrigem Organisationsgrad und strukturkonstanter Umweltentwicklung unter Einbeziehung von beispielsweise themenoffenen „Open Space“-Konferenzen.

Typ 3 – „Refreshment“-Szenarioplanung (kreativer Prozess des Verlernens):

Eine bewusste Schaffung von Szenarien, die zur Irritation beitragen, soll bei dieser Planung den Anstoß geben, festgefahrene Muster aus der Vergangenheit aufzubrechen, um neue, kreative Lösungen zu finden.

Der Schritt zur Impulssetzung sollte jedoch deutlich vor der Analyse liegen und eine Informationsüberflutung sollte tunlichst vermieden werden. Diese Art der Szenarioplanung wird bei hohem Organisationsgrad und turbulenter Umweltentwicklung mit Impulsen durch Kreativitätsmethoden – zum Beispiel „Wild Cards“ – eingesetzt.

Typ 4 – „Enactment“-Szenarioplanung (achtsamer Prozess des kollektiven Handelns und Problemlösens):

Bei diesem Typ kommt es auf einen fortwährenden Erfahrungsaustausch mit lokalen/regionalen Akteuren und externen Fachleuten und deren Interpretationen an. Eine Ausrichtung an den zu realisierenden

Maßnahmen fördert und beschleunigt den kollektiven Lernprozess. Die Einbindung sämtlicher Akteure und im Speziellen der Politik in einem frühen Stadium stellt einen wichtigen Faktor dar. Anwendung findet diese Planungsart bei niedrigem Organisationsgrad und turbulenter Umweltentwicklung mit Hilfe von auf Dialogen und Interviews basierenden Methoden.⁴⁵

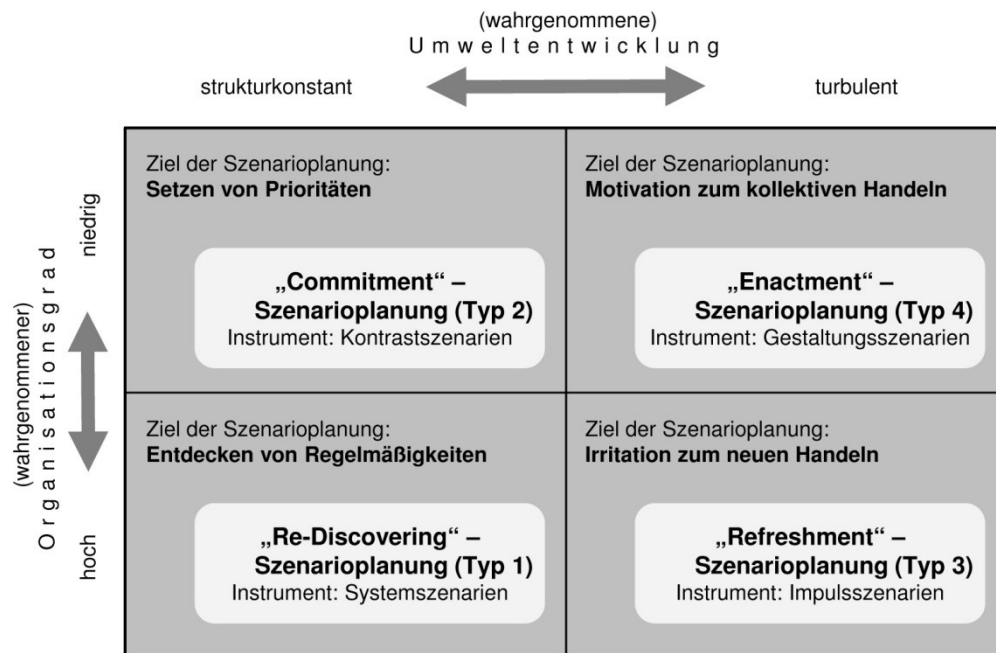


Abb. 7: Typische Ansätze der strategischen Szenarioplanung, nach Neumann (Hrsg.), 2005:18

⁴⁵ Vgl. Neumann (Hrsg.), 2005:18ff.

2.4 Erkenntnisse und Anwendung der Methoden für das Fallbeispiel

Die beiden ersten Methoden – Sozialraumanalyse und Standortanalyse – eignen sich somit zur Herausarbeitung der Standortfaktoren hinsichtlich „weicher“ und harter“ Komponenten als Basis für die Erstellung der Szenarien. Im weiteren Verlauf werden die nennenswerten Rahmenbedingungen des Ortes erfasst – unter anderem werden die verschiedenen Ansätze genauer betrachtet, um die unterschiedlichen Vorgänge in der Gesellschaft mit den Auswirkungen auf den gebauten Raum sichtbar zu machen.

Eine vergleichende Analyse von drei Städten, mit einer Fokussierung auf die sozialräumlichen und standortspezifischen Merkmale, soll die jeweiligen „Eigenheiten“ oder auch Gemeinsamkeiten verdeutlichen.

Aus diesen Untersuchungen wird ein Zwischenergebnis erstellt, das die Basis für drei Szenariohypothesen bildet. Für eine dieser Hypothesen werden verschiedene Szenarien entwickelt, damit eine Schlussfolgerung und eine Empfehlung formuliert werden können.

3 Rahmenbedingungen

In den folgenden Kapiteln werden die grundlegenden Informationen erhoben, die die Rahmenbedingungen für die Arbeit bilden. Darunter sind die nähere Betrachtung von Konversionsflächen sowie die Berücksichtigung der Finanznöte von Städten und die verschiedenen Ansätze, die am Beispielstandort vorzufinden sind, vertreten.

Exkurs: Das Krankenhauswesen in Österreich und Deutschland

Das Krankenhauswesen in Österreich wird durch das Bundesgesetz für Krankenanstalten und Kuranstalten (KaKuG) geregelt. Auf Basis dieses Bundesgesetzes leiten sich, den österreichischen Bundesländern entsprechend, neun verschiedene Landesgesetze für Krankenanstalten ab. Der Fokus wird in dieser Arbeit vorwiegend auf das Bundesland Niederösterreich gelegt.

Die Begriffsbestimmungen von Krankenanstalten werden im NÖ Krankenanstaltengesetz (NÖ KAG) in den Paragraphen 1 und 2, ähnlich dem Bundesgesetz, definiert (Anhang 5).

Im Gegensatz zu Österreich haben in Deutschland die Reformen im Gesundheitswesen und vorrangig bei den Krankenhäusern bereits wesentliche Veränderungen und damit verbundene Verschärfungen im Wettbewerb ausgelöst. In Österreich wird nach wie vor über Strukturreformen diskutiert; das derzeitige System wird immer schwerer finanzierbar.

3.1 Strukturen eines Krankenhauses

Die Strukturen eines Krankenhauses können sowohl als Organisationsstrukturen als auch als Gebäudestrukturen verstanden werden.

Die Geschichte der Krankenhäuser beginnt schon in den Tempeln der Hochkulturen – für die vorliegende Arbeit reicht allerdings die Erwähnung dieser Tatsache aus. Als maßgeblicher wird die Entwicklung ab dem frühen Christentum betrachtet – zu diesem Zeitpunkt verstand sich das „Hospital“ noch als Fremdenherberge, das sich erst im Laufe von Jahrhunderten zu dem heute bekannten Krankenhaus entwickelt. Im Mittelalter kümmerten sich beispielsweise Mönchs-, Ritter- und Reformorden um die Behandlung der Kranken und Bedürftigen. Die Spitäler waren wie Kirchen organisiert, mit einer Bettenhalle mit Nische und einem Altar an der Ostseite. Zugleich setzte eine Gründungswelle von „Bürgerspitälern“ in den Städten ein, im Hochmittelalter entstanden an den Stadträndern sogenannte „Isoliereinrichtungen“, die unter anderem für die Bekämpfung von Lepra, Pest und weiteren ansteckenden Krankheiten gedacht waren. Einen Meilenstein setzte 1784 Kaiser Joseph II. mit der Errichtung des „Allgemeinen Krankenhauses“ in Wien. Damit wurden Armenhaus und Krankenhaus endgültig getrennt – bis zu diesem Zeitpunkt herrschte die Auffassung vor, dass ein Spital beide Funktionen zu erfüllen habe. Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts entwickelten sich in sämtlichen Bezirksstädten Krankenhäuser, die auf der Grundlage des Reichssanitätsgesetzes basierten; zu einem großzügigen Ausbau der Krankenhäuser kam es ab der Mitte des 20. Jahrhunderts.⁴⁶

Heute müssen Krankenhäuser aufgrund von finanziellen Engpässen den Sparstift ansetzen. Was in Deutschland bereits seit Jahren Realität ist – nämlich die Schließung oder zumindest die Privatisierung vieler Krankenhäuser – kann in Österreich noch bevorstehen. Um wirtschaftlich

⁴⁶ Vgl. Austria-Forum: Krankenhäuser, URL: <http://www.austria-lexikon.at/af/AEIOU/Krankenh%C3%A4user> [23.03.2011].

überleben zu können, bedarf es neuer Überlegungen und Zukunftsstrukturen im Krankenhaussektor.⁴⁷

Gemäß einer IHS-Studie aus dem Jahr 2009, die in einem Artikel der Tageszeitung „Die Presse“ herangezogen worden ist, seien besonders kleine und zu große Krankenhäuser ineffizient, im Gegensatz zu Ordensspitälern. Die Kritik wird in den Organisationsstrukturen deutlich gemacht, nämlich bei der Abstimmung von niedergelassenen Ärzten mit den Rehabilitationseinrichtungen und dem Pflegebereich.⁴⁸

Neben der angesprochenen Organisation kommen die Gebäudestrukturen eines Krankenhauses zum Tragen. Dabei handelt es sich meist um gewachsene Strukturen aus verschiedenen Stadien wissenschaftlicher, technischer sowie sozialer Erkenntnisse. So entstanden auch die unterschiedlichen Gebäudetypen, die auf den jeweiligen Krankenhausarealen anzutreffen sind und die daher für jedes Projekt individuell erhoben werden müssen.

Nach dem KaKuG werden Krankenhäuser in Österreich in drei verschiedene Versorgungsstufen unterteilt – Standardkrankenanstalten, Schwerpunktkrankenanstalten sowie Zentralkrankenanstalten (siehe Tab. 1). Aus dieser Differenzierung ergibt sich letztendlich auch der Umfang der notwendigen Gebäude und deren Vernetzung untereinander. Durch die stetige Entwicklung verändern sich die Anforderungen an die Gebäude und somit kommt es zu Umstrukturierungen. Abhängig von der zur Verfügung stehenden Fläche, kann sich das Krankenhaus physisch weiterentwickeln oder an seine Grenzen stoßen. Gerade in über Jahrhunderte gewachsenen Gebieten befindet sich das Krankenhaus vorrangig im innerstädtischen Bereich mit wenigen oder keinen flächenmäßigen Ressourcen. Aus heutiger Sicht ist nun zu entscheiden, ob es Möglichkeiten gibt, moderne Krankenhausstrukturen und -abläufe auf dem bestehenden Umfeld umzusetzen oder andere Varianten in Erwägung zu ziehen.

⁴⁷ Vgl. URL: <http://www.sueddeutsche.de/geld/2.220/trend-wohnen-im-krankenhaus-1.221747> [12.03.2011].

⁴⁸ Vgl. URL: <http://diepresse.com/home/politik/innenpolitik/523103/print.do> [18.03.2011].

Krankenhaus – Form und Abteilungen	Standardkrankenanstalt	Schwerpunktkrankenanstalt	Zentralkrankenanstalt
Augenheilkunde		X	X
Chirurgie	X	X	X
Frauenheilkunde und Geburtshilfe einschl. Perinatalogie		X	X
Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten		X	X
Innere Medizin	X	X	X
Kinderheilkunde einschl. Neonatologie		X	X
Neurologie und Psychiatrie		X	X
Orthopädie		X	X
Unfallchirurgie		X	X
Urologie		X	X
	+ diverse Zusatzeinrichtungen	+ diverse Zusatzeinrichtungen	+ diverse Zusatzeinrichtungen + dem jeweiligen Stand der med. Wissenschaft - spezialisierte Einrichtungen

Tab. 1: Überblick über die Definition von Krankenhäusern [eig. Darst.]

Das Krankenhaus in Wiener Neustadt fällt in die Kategorie eines Schwerpunktkrankenhauses und hat demnach bestimmte Kriterien zu erfüllen. Somit geben diese Strukturen die Anforderungen an die notwendigen Gebäude vor.

3.2 Konversionsflächen

Das aus dem Lateinischen kommende Wort „Konversion“, also „Umkehrung“, wird im wirtschaftlichen Sinn mit der Änderung einer Produktpalette in einem Unternehmen erklärt, vor allem im Bereich eines Umstieges von militärischen zu zivilen Gütern.⁴⁹ Sinngemäß wird in der Architektur und im Städtebau darunter die *Umkehrung* diverser Brachflächen, also die Nutzungsänderungen von bestehenden Objekten, verstanden, wobei Brachflächen – darin sind sowohl Flächen als auch Objekte eingeschlossen –, die längere Zeit nicht genutzt worden sind, von Gegebenheiten unterschieden werden sollten, bei denen, wie im zu bearbeitenden Fall, eine neue Nutzung die alte Nutzung „ablösen“ kann.

Was wird nun unter „Konversion“ verstanden? Da der Begriff ursprünglich aus dem Militärischen stammt (Beginn des 20. Jahrhunderts), wird zunächst diese Thematik näher betrachtet. Anschließend werden Rückschlüsse auf das Thema „Krankenhauskonversion“ gezogen.

In der Arbeitshilfe „Nachhaltiges Konversionsflächenmanagement“, die am Beispiel der Militärfächenkonversion in Schleswig-Holstein entwickelt worden ist, wird die Wichtigkeit von parallel ablaufenden Teilprozessen betont sowie auch das Wissen um die Beteiligten, die sogenannten Akteure, die Zuständigkeiten und die Interessenlagen hervorgehoben. Zu diesen Punkten kommen noch übergreifend ablaufende Prozesse, wie unter anderem die mögliche Nutzung, Planung, Umsetzung und Vermarktung.⁵⁰

Besondere Bedeutung messen die Autoren dem „konsensualen Weg“ bei, also der Konversion, die die Einbindung sämtlicher Akteure fordert und damit eine breite Basis für einen nachhaltigen Erfolg formt sowie breitere Akzeptanz bildet und eine einfachere Vermarktung zulässt. Es wird auch

⁴⁹ Vgl. URL:

<http://www.wissen.de/wde/generator/wissen/ressorts/finanzen/wirtschaft/index,page=1169016.html> [25.11.2011].

⁵⁰ Vgl. Beutler, Klaus/Jacoby, Christian/Schultz, Heiko: Arbeitshilfe Nachhaltiges Konversionsflächenmanagement – entwickelt am Beispiel der Militärfächenkonversion in Schleswig-Holstein, URL: <http://www.unibw.de/ivr/raumplanung/forschung/refin-kom/arbeitshilfe>, S.13 [25.11.2012].

darauf aufmerksam gemacht, dass jeder Akteur – sei es, wie in diesem Beispiel, der Bund, das Land, die Gemeinde oder weitere – über Mittel verfügt, um das Projekt zu verzögern. Beispiele dafür sind die Planungshoheit der Gemeinden oder die Veräußerung eines Grundstückes durch den Bund. Daher wird nochmals explizit auf die Notwendigkeit eines breiten gemeinsamen Konsens aufmerksam gemacht.⁵¹

Ein weiterer wesentlicher Punkt findet sich im Beitrag zum Flächensparen und zur nachhaltigen Entwicklung durch die Konversion. Hier wird die Innenentwicklung vor der Außenentwicklung thematisiert und die im Landesentwicklungsplan Schleswig-Holstein 2010 festgehaltene Reduktion der Inanspruchnahme neuer Flächen aufgezeigt. Dabei können Konversionen von Bestandsflächen das Ziel sinnvoll unterstützen.

Neben diesen Punkten werden auch die Infrastrukturkosten und die Folgekosten für die Kommune behandelt. Es ist im Vorfeld zu erheben, welche Teile genutzt, erneuert oder neu errichtet werden müssen, damit die Kosten abgeschätzt werden können, die von der Kommune bzw. letztendlich (kurz-, mittel- und langfristig) von den BürgerInnen getragen werden müssen. Diese Überlegungen sollten tunlichst zu Beginn – noch vor einer etwaigen Nutzungsüberlegung – erfolgen, damit eingeschätzt werden kann, welche Auswirkungen eine Konversion, in Hinblick auf verschiedene Interessen (Wirtschaft, Kaufkraft etc.), mit sich bringt. Dazu bedarf es einer umfassenden Grundlagenermittlung, wobei auf vorhandene Daten zurückgegriffen werden kann. Allerdings sollten diese einer kritischen Überprüfung unterzogen und gegebenenfalls eigene Untersuchungen durchgeführt werden.⁵²

Zusammenfassend müssen die genannten Punkte – der konsensuale Weg, das „Flächensparen“, aber auch die Betrachtung der infrastrukturellen Errichtungs- und Folgekosten – gleichermaßen bei einer Krankenhauskonversion im innerstädtischen Bereich berücksichtigt

⁵¹ Vgl. Beutler, Klaus/Jacoby, Christian/Schultz, Heiko: Arbeitshilfe Nachhaltiges Konversionsflächenmanagement 2011:26.

⁵² Vgl. Beutler, Klaus/Jacoby, Christian/Schultz, Heiko: Arbeitshilfe Nachhaltiges Konversionsflächenmanagement 2011:49f.

werden. Der mögliche Maßstabsunterschied von den Flächenausmaßen einer militärischen Fläche zu einem mittelstädtischen Krankenhausareal stellt dabei eine weniger wichtige Rolle dar, als die zu Beginn des Projektes erhobenen, breit gefächerten Daten aus dem gesamten Umfeld des Projektgebietes, sowie das Quer- und Neudenken verschiedener Ansätze.

3.3 Finanzsituation der Städte (Österreich, Deutschland)

„Hin sind wir sowieso alle. Es geht nur mehr darum, wer es als Erster zugibt.“ Bernhard Müller [Anm. Bürgermeister Wr. Neustadt]⁵³

In einem aufrüttelnden Interview mit dem Nachrichtenmagazin „Profil“ unterstreicht der Bürgermeister der Stadt Wiener Neustadt die finanziell dramatische Situation. Es mussten beide Freibäder sowie mehrere Pensionistenklubs geschlossen und die Subventionen für Kultur- und sonstige Vereine um die Hälfte gekürzt werden. Außerdem wurden sämtliche Gebühren um knapp 20 Prozent angehoben. Der Bürgermeister sieht den Grund für die Misere nicht allein im Zuständigkeitsbereich der Stadt, sondern hebt vielmehr die Strukturprobleme der Verwaltungsebenen EU – Bund – Land – Gemeinde hervor und fordert mehr Zuständigkeiten für Gemeinden, insbesondere bei der Einhebung von diversen Steuern und deren Eigenverwendung. Neben all diesen mahnenden Worten blickt er auch sorgenvoll auf die übrigen 2357 österreichischen Städte und Gemeinden, von denen 1642 negativ bilanzieren. Besonders in Oberösterreich scheint die Lage mit über 60 Prozent der Gemeinden, die sich im Minus befinden, prekär zu sein. Aus diesen statistischen Daten leitet Müller auch seine Kritikpunkte an den Strukturen ab.⁵⁴

Ähnliche Töne schlägt auch der Gemeindebundpräsident Österreichs, Helmut Mödelhammer, an, indem er ebenfalls Strukturreformen fordert,

⁵³ Konkursmassen, in: Profil 04.04.2011, S.30f.

⁵⁴ Vgl. Konkursmassen, in: Profil 04.04.2011, S.30ff.

vor allem in den Bereichen Pflege, Alten- und Kinderbetreuung, die zunehmend ein gravierendes finanzielles Problem für die einzelnen Gemeinden darstellen. Hier fordert er die Länder und den Bund auf, tätig zu werden, um die Gemeinden zu entlasten. Zusammenlegungen von Gemeinden steht Mödelhammer eher skeptisch gegenüber.⁵⁵

Hingegen sieht der Geschäftsführer des KDZ Zentrums für Verwaltungsforschung, Peter Biwald, in einem früheren Interview sehr wohl Einsparungspotenzial, zumindest durch Kooperationen der Gemeinden untereinander. Eine solche Zusammenarbeit wäre beispielsweise in den Bereichen Bau- oder Meldeamt möglich. Derzeit verwaltet zum Großteil jede Gemeinde selbst sämtliche Anliegen. Weiters zieht Biwald den Vergleich mit Deutschland, insbesondere mit dem Bundesland Schleswig-Holstein, wo 1100 Gemeinden 145 sogenannte „Verwaltungszentren“ nutzen.⁵⁶

„Wer bestellt, zahlt“⁵⁷ – so stellt in Deutschland der Deutsche Städte- und Gemeindebund die Forderung, über das Konnexitätsprinzip zu sprechen und dieses auch tatsächlich verstärkt anzuwenden. Lediglich in wenigen deutschen Bundesländern ist das in den Landesgesetzen verankert.⁵⁸

Ein Urteil des nordrhein-westfälischen Verfassungsgerichtshofes unterstreicht die Bedeutung des Konnexitätsprinzips mit dem Beispiel der frühkindlichen Förderung – wer diese in Anspruch nehmen möchte, muss auch die dafür notwendige Infrastruktur finanzieren.⁵⁹ Anhand dieses Beispiels wird auch deutlich, mit welchen Problemen in Österreich gekämpft wird und welche finanzielle Verantwortung auf den Kommunen lastet, obwohl sie diese nicht ausschließlich verursachen.

⁵⁵ Vgl. Ö1 Morgenjournal: Gemeinden unter hohem Schuldendruck, URL: <http://oe1.orf.at/artikel/278891> [09.06.2011].

⁵⁶ Vgl. Ö1 Morgenjournal: Sparen durch Gemeindekooperation, URL: <http://oe1.orf.at/artikel/278532> [09.06.2011].

⁵⁷ Roth, 2011:75.

⁵⁸ Vgl. Roth, 2011:75.

⁵⁹ Vgl. Roth, 2011:11.

3.4 Demografische Entwicklung

In den nächsten 20 Jahren wird sich die Wohnbevölkerung in Österreich auf 9 Mio. erhöhen und in den nächsten 40 Jahren auf 9,5 Mio. Einwohner anwachsen. Bei steigender Geburtenzahl, vermehrter Zuwanderung sowie höherer Lebenserwartung wird für die Mitte der 2030er-Jahre sogar von einer Einwohnerzahl über 10 Mio. ausgegangen. Für dieses Wachstum wird ausreichend Siedlungsfläche benötigt, bei sich verändernden Wohnansprüchen. Der „Pro-Kopf-Verbrauch“ an Wohnfläche hat sich seit den 1970er-Jahren fast verdoppelt – von 22 m² auf 42 m². In den geografischen Trends zeichnet sich eine Veränderung der Konzentration des Wachstums in den großen Städten bzw. in den Stadtregionen ab. Regionen mit peripherer Lage zählen eher zu den Verlierern und beginnen zu schrumpfen.⁶⁰

Die Stadt Wiener Neustadt sowie das Umland zählen zu den sogenannten „wachsenden Regionen“. Für die Stadt bedeutet das eine Zunahme der Bevölkerung von rund 22 Prozent auf etwa 50.000 Einwohner bis zum Jahr 2035.⁶¹

Daraus ist ersichtlich, dass in Wiener Neustadt ein nachhaltiges Flächenmanagement betrieben werden muss, damit die kommenden Anforderungen hinsichtlich des größeren Bedarfs an Wohnflächen bewältigt werden können. Dabei sind vor allem eine sanfte Verdichtung der bestehenden Struktur und die Ver- und Entsorgungskosten zu bedenken.

⁶⁰ Vgl. „Die Wohntrends der Zukunft“, URL:

http://www.raiffeisen.at/eBusiness/rai_template1/1006637000974-1006622331426_663980684124785001-743113225863884071-NA-1-NA.html
[12.05.2012].

⁶¹ Vgl. Tabellen zur Bevölkerungsprognose,

URL:http://www.statistik.at/web_de/suchergebnisse/index.html [15.05.2012].

3.5 Ansätze

In Wiener Neustadt sind unterschiedliche Ansätze für die Entwicklung der Stadt formuliert worden. Mit Hilfe der folgenden Zusammenfassungen über die Projekte in diesem Bereich soll ein Einblick in die Aktivitäten, die sich mit zukünftigen Entwicklungen in Wiener Neustadt beschäftigen oder beschäftigt haben, zur Verfügung gestellt werden. Dies dient dem besseren Verständnis der derzeitigen Situation; Teile daraus werden für die Bearbeitung herangezogen.

3.5.1 „ProFuturo“ (2008)

Diese Buchreihe entstand aus dem von der Stadt Wiener Neustadt 2008 initiierten Zukunftsforum „ProFuturo“, das sich mit der Zukunft der Stadt auf unterschiedlichen Ebenen auseinandersetzte. Zu diesem Zweck wurden folgende Themenschwerpunkte entwickelt:

- 1) Soziale Sicherheit und Generationen (Miteinander in die Zukunft → Buchtitel)
- 2) Innovation und Wirtschaft (Innovation als Wirtschaftsmotor → Buchtitel)
- 3) Mobilität und Infrastruktur (Chancen und Grenzen der Mobilität → Buchtitel)
- 4) Freizeit und Kultur (noch kein Buch vorhanden)

Im Vordergrund stand das Nach-, Quer- und Umdenken unter Einbindung der Bevölkerung sowie diverser Experten. Wie schon eingangs erwähnt, wurde das Projekt in vier Themenkreise aufgeteilt, die, unterstützt durch einen wissenschaftlichen Beirat, in Arbeitskreisen bearbeitet wurden.

Mit 1. Juli 2008 wurde das Projekt gestartet, unter der Mitarbeit von 63 ehrenamtlichen Personen in verschiedenen Arbeitskreisen. Es kam zu einer Erhebung des Ist-Zustandes; danach wurde eine Stärken-Schwächen-Analyse durchgeführt und eine Zielsetzung formuliert. Für letzteres wurde das folgende Prozedere angewendet:

- Formulierung eines messbaren Ziels
- Beschreibung der Aufgaben- bzw. Problemstellung
- Einordnung als kurz-, mittel- oder langfristiges Ziel (zeitliche Prioritäten)
- Festlegung von Verantwortlichkeiten (Personen, Institutionen)
- Abstimmung mit den Ergebnissen der Bürgerbefragung
- Priorisierung hinsichtlich der Aufnahme in das „Zukunftsprogramm“

Während der Bearbeitungsphase fanden vier unterschiedliche Enqueten zu den jeweiligen Themenbereichen statt.

In seiner Rede zum Themenschwerpunkt „Soziale Sicherheit und Generationen“ maß Prof. (FH) Dr. Schmid dem „Schimpfen“ als ernst zu nehmenden Part in der Entwicklung neuer Strategien im Miteinander große Bedeutung bei. In diesem Zusammenhang erachtete er das Aufgreifen von Problemen durch ein bewusstes „Hinschauen“ und entsprechendes Eingreifen als wichtig. Zu den Themen „Integration“, „Zukunft des (kommunalen) Sozialstaats“ und „Zusammenleben der Generationen“ wurden mit den Mitgliedern des Arbeitskreises verschiedene Ideen gesammelt und entwickelt.

Im Bereich „Mobilität und Infrastruktur“ fand ein Impulsvortrag von Dipl. Ing. Dr. Hermann Knoflacher (TU Wien) mit einem anschließenden Workshop in den städtischen Autobussen in den Hallen der Stadtwerke Wiener Neustadt statt, um neue Ideen für eine nachhaltige Verkehrsführung zu entwickeln.

Der Sektor „Innovation und Wirtschaft“ wurde mit einem Impulsvortrag von WIFO-Experte Dr. Werner Hölzl zum Thema „Innovation, Bildung und Forschung als Motor für nachhaltiges Wachstum und Beschäftigung“ eingeleitet.

Der Bereich „Freizeit und Kultur“ mit einem Vortrag von Prof. Mag. Peter Zellmann (Institut für Freizeit- und Tourismusforschung) stellte die Beschäftigung mit dem Thema „Freizeitgestaltung in der Zukunft“ in den Vordergrund und unterstrich den gleichen Stellenwert von Freizeit und Arbeit.

Umrahmt wurde das gesamte Projekt von einer Bürgerbefragung, die von den TeilnehmerInnen der Arbeitskreise in Zusammenarbeit mit der Fachhochschule Wiener Neustadt erstellt und ausgewertet wurden. Im weiteren Verlauf wurde das Projekt durch drei Schuldiskussionen vor Ort ergänzt, die sich hauptsächlich mit der Frage der Verfügbarkeit von öffentlichen Verkehrsmitteln in den Abend- und Nachtstunden, der Parkplatzsituation in der Innenstadt, der Forderung nach mehr Exekutive sowie der Situation der Sportvereine beschäftigte.⁶²

Die Ergebnisse in den unterschiedlichen Arbeitsgruppen spiegeln eine gewisse „Aufbruchsstimmung“ wider und lassen die Forderung der BürgerInnen nach nachhaltiger Veränderung erkennen. Im Anschluss wird ein kurzer Überblick über die Ergebnisse der einzelnen Themenbereiche bereitgestellt:

Im Themenbereich „Soziale Sicherheit und Generationen“ wird unter anderem die Errichtung eines zentral gelegenen Jugendzentrums vorgeschlagen – ein solches Zentrum war zum damaligen Zeitpunkt nicht vorhanden und ist bis heute nicht verwirklicht worden –, aber auch die Einführung eines verpflichtenden Unterrichtsfachs „Kommunale Soziologie“, das die Jugendlichen hinsichtlich unterschiedlicher Lebensbereiche (Demokratie, Gesellschaft, Zusammenleben etc.) sensibilisieren soll, wird angedacht. Wiener Neustadt könnte hier als Schulstadt mit einem Pilotprojekt eine Vorreiterrolle einnehmen.⁶³

Im Themenbereich „Innovation und Wirtschaft“ wird generell die Wichtigkeit von Bildung und Qualifikation hervorgehoben und lebenslanges Lernen sowie ein vereinfachter Zugang zu Bildung gefordert. Der Aspekt der Nachhaltigkeit im ökonomischen und sozialen Sinne wird ebenfalls angesprochen. Außerdem solle sich Wiener Neustadt in puncto Forschung noch stärker etablieren und zukünftig auf einen höheren Bekanntheitsgrad setzen, zum Beispiel durch unterschiedliche Plattformen für zukünftige Wissenschaftler („Club der Forscher“ u. Ä.). Erwähnt wird

⁶² Vgl. Wilczek, 2009:19ff.

⁶³ Vgl. Fürst, 2009:83ff.

auch die Ernennung der Stadt Wiener Neustadt zur „Zukunftsregion“ durch das Land Niederösterreich mit den Schwerpunkten MedAustron (Krebsforschungszentrum), dem Neubau des Krankenhauses sowie dem Ausbau des Technologie- und Forschungszentrums. Alle Maßnahmen sollten in Abstimmung mit der gesamten Region durchgeführt werden, damit Synergien genutzt werden können.⁶⁴

In der Arbeitsgruppe „Chancen und Grenzen der Mobilität“ wird für die Stadt Wiener Neustadt intensiv die Einschränkung des Individualverkehrs sowie die Stärkung des öffentlichen Verkehrs gefordert. Zudem soll durch partizipative Projekte, wie zum Beispiel der Beteiligung der Bevölkerung an Photovoltaikanlagen, verstärkt auf erneuerbare Energien gesetzt werden.

Verbesserungspotenzial sieht die Arbeitsgruppe auch im Bereich der Stadt- und Raumplanung und tritt für eine Reduktion der Zersiedelung, eine bessere Nutzungsdurchmischung oder auch eine Mindestinfrastruktur für jedes Stadtviertel ein. Hinsichtlich der Förderung des „Zu-Fuß-Gehens“ wird eine Schaffung von vermehrten Querungen für Fußgänger durch Häuser, Höfe etc. überlegt. In einem eigenen Punkt widmen sich die Projektbeteiligten der Grazer Straße, die auch das für die vorliegende Arbeit gegenständliche Gebiet flankiert. Hier wird eine Umwandlung des Verkehrsweges von einer trennenden Barriere (4–5 Fahrspuren, mehr als 25000 KFZ/24h im Jahr 2008) zu einer innerstädtischen Straße gefordert. Die Grazer Straße – nach dem zweiten Weltkrieg durch die zerbombte Innenstadt eingeschnitten – fungiert momentan als Trennlinie zwischen der westlichen und der östlichen Innenstadt auf letzterem liegt das Areal des derzeitigen Krankenhauses – könnte zum Beispiel durch einen „Shared Space“ erfolgen. Der derzeitige Verkehr soll in die Ostumfahrung der Stadt – nach deren Fertigstellung – aufgenommen werden. Es wird auch das bereits einsetzende Geschäftssterben und die Verslumung durch den unattraktiven Straßenraum hervorgehoben. Eine weitere Überlegung betrifft eine Fortführung des „Rings“ durch das derzeitige Krankenhausgelände (nach dessen Umnutzung) zur Entlastung der

⁶⁴ Vgl. Pramhas, 2010:57ff.

Grazer Straße. Bei allen Maßnahmen wird jedoch eine breite Bürgerbeteiligung sowie Aufklärungsarbeit im Vorfeld gefordert, also in Summe mehr Transparenz.⁶⁵

Der Themenbereich „Freizeit und Kultur“ wurde noch nicht publiziert.

Eine detaillierte Auswertung der Bürgerbefragung ist in der Buchreihe zu finden und wird für die Bearbeitung teilweise herangezogen.

Das Projekt „ProFuturo“ war von Beginn an als Prozess angelegt und sollte auch nach dem Erscheinen der Buchreihe weitergeführt werden, um weitere Impulse für die Stadt zu setzen. Das zivilgesellschaftliche Engagement, das während des Projektes zu Tage getreten ist, sollte ebenfalls fortgesetzt werden. Tatsächlich kommt es jedoch zu keinen mit dem ambitionierten Zukunftsforum direkt in Verbindung stehenden Aktivitäten und somit zu keiner Einbindung der BürgerInnen.

3.5.2 „Masterplan Wiener Neustadt 2020“ (2009)

Der „Masterplan Wiener Neustadt 2020“ sollte als übergeordnetes Planungsinstrument die Rahmenbedingungen und Leitlinien für die angestrebte räumliche Entwicklung der Stadt definieren. Zudem vermerkt der Rechnungshof in seinem Bericht die Bemühungen zur Entwicklung eines solchen Planes als positiv, wenngleich nicht die Anforderungen des NÖ ROG 1976 abgedeckt werden. Außerdem wird die Notwendigkeit – gerade bei knappen budgetären Mitteln – eines ausgereiften Konzeptes unterstrichen, auf dessen Basis zielgerichtete Maßnahmen für die Zukunft der Stadt getroffen werden können. Zum damaligen Zeitpunkt standen, gemäß einer Stellungnahme der Stadt, für die Erstellung eines örtlichen Raumordnungsprogramms finanzielle Mittel nicht in ausreichendem

⁶⁵ Vgl. Brenner, 2010:61ff.

Ausmaß zur Verfügung,⁶⁶ bei einer neuerlichen Anfrage aus dem Jahr 2009 war eine Zusage zur Umsetzung seitens der Stadt vorhanden.⁶⁷ Bei der Erstellung des Masterplans wurde von der Technischen Universität Wien – Department für Raumentwicklung, Infrastruktur- und Umweltplanung, Fachbereich örtliche Raumplanung – auf eine strukturierte Vorgehensweise geachtet. Zunächst wurde eine „Bestandsanalyse“ durchgeführt, in der die derzeitigen räumlichen Standortbedingungen erfasst und in Bestandskarten unterschiedlicher Themenart grafisch dargestellt wurden.⁶⁸ Zu beachten waren im Vorfeld die Bestimmungen des übergeordneten „Regionalen Raumordnungsprogramms Wiener Neustadt – Neunkirchen“. Im weiteren Verlauf wurde die Stadt mit einer Bereichscharakteristik untersucht – ein Bereichstyp zeichnet sich durch seine speziellen räumlichen Charakteristika aus und dient gleichzeitig als Basis für die im nächsten Schritt durchzuführende „Zielsetzung für die Stadtteile“. Für diesen Teil werden sowohl die Bestandanalyse als auch die Bereichscharakteristik herangezogen, damit Entwicklungsziele in den Stadtteilen (25 Teile) definiert werden können. Die Erhebungen führten zu einem nach Themen gegliederten „Räumlichen Leitbild“ mit Zielen und Maßnahmen, die sowohl grafisch als auch in Textform erfasst wurden. Dieses räumliche Leitbild soll die Basis für zukünftige Entwicklungen darstellen.⁶⁹

Die umfangreichen Erhebungen werden teilweise als Basisdaten für die Bearbeitung des Projektes herangezogen. Das Krankenhausareal liegt im

⁶⁶ Vgl. Rechnungshofbericht: Wirkungsbereich der Stadt Wiener Neustadt, URL: http://www.rechnungshof.gv.at/fileadmin/downloads/2008/berichte/teilberichte/niederostereich/noe_2008_11/noe_2008_11_1.pdf [03.12.2011].

⁶⁷ Vgl. Rechnungshofbericht: Nachfrageverfahren, URL: http://www.rechnungshof.gv.at/fileadmin/downloads/2009/berichte/teilberichte/niederostereich/noe_2009_13/NOE_2009_13_1.pdf [03.12.2011].

⁶⁸ Vgl. Marin Hesik (Hrsg.): Broschüre „Masterplan WN 2020“, Stadtgemeinde Wiener Neustadt, URL: http://www.neuinderstadt.at/user/news/lowres/Masterplan_Mail.pdf [08.03.2011].

⁶⁹ Vgl. Marin Hesik (Hrsg.): Broschüre „Masterplan WN 2020“, Stadtgemeinde Wiener Neustadt, URL: http://www.neuinderstadt.at/user/news/lowres/Masterplan_Mail.pdf [08.03.2011].

definierten „Stadtkern“ und wird über die Bereichscharakteristik vorwiegend in „Altstadt und Zentrumsbereich“, „Historische Vorstadtbereiche“ und zum Teil in „Mehrgeschossige Wohnbebauung“ bzw. in „Sonderstruktur“ gegliedert. Als erstrebenswerte Ziele geben die Autoren des Masterplans unter anderem die Aufwertung der Grazer Straße, die Erhöhung der Wohnfunktion bei Erhaltung der Nutzungsmischung und die Vermeidung monofunktionalistischer Bauten an. Außerdem wird empfohlen, die Fläche des ehemaligen Stadtgartenamtes als Hotelstandort zu deklarieren. Bei einer Absiedelung des Krankenhauses lautet der Vorschlag, dieses Areal in ein multifunktionales, innerstädtisches Wohngebiet umzuwandeln. Das Veränderungspotenzial für das gesamte Gebiet wird wegen der bereits dichteren Verbauung jedoch als „stark eingeschränkt“ bewertet. Das Nutzen von Lücken sollte in diesem Bereich verstärkt werden.⁷⁰

Wie in den Zielvorgaben (Stand Jänner 2009) erwähnt, wird das Areal des Krankenhauses in der Vorausschau bereits berücksichtigt und aufgrund des eingeschränkten Veränderungspotenzials kann das Freiwerden dieses Areals als mögliches Entwicklungspotenzial angesehen werden. Hierbei ist sicherlich genauer zu prüfen, ob der Standort wirklich einer reinen Wohnnutzung zugeführt werden sollte oder ob er sich auch für andere Nutzungen eignet, um als Nebenprodukt den Standort Innenstadt zu stärken. Weitere Dimensionen wären die Ausstrahlung in die Stadt und die Region.

3.5.3 Tourismusgespräch 2011

Beim ersten Tourismusgespräch am 25.02.2011 in Wiener Neustadt, das vom zuständigen Tourismusstadtrat initiiert worden war, ging es um ein sogenanntes „brain grow“ über zuvor definierte Themen. Die Zielsetzung war an diesem Abend das gemeinsame Netzwerken, die inhaltliche Ausarbeitung der Themen sowie die Definition konkreter Projekte und in weiterer Folge deren Umsetzung im Team. An diesem Gespräch

⁷⁰ Vgl. Hierzegger et al., 2009:92.

beteiligten sich geladene Gäste aus den verschiedensten Bereichen – Wirtschaft, Schule, Jugend, Politik, Gastronomie, Tourismus. Der Themenpool wurde in vier „Stammtische“ aufgeteilt. Jede/r TeilnehmerIn konnte sich nun den Stammtisch aussuchen, dessen Thema ihm/ihr besonders am Herzen lag. Der Themenpool umfasste die Bereiche „Geschichte im Web & am Smartphone“, „Projekte für Jugendliche – am Bsp. Stadtkarte und Civitas Nova“, „Wiener Neustadt und Tourismus?“ und „Ideenbörse“. Nach der Vorstellung der Themen und dem Auswählen der Stammtische, die von Moderatoren geleitet wurden, hatte jede Gruppe 20 Minuten Zeit, das Thema zu erörtern. In einer zweiten Runde wurden die Stammtische gewechselt und es erfolgte eine kurze Erläuterung über das Brainstorming der vorherigen Gruppe. Dann wurden weitere 20 Minuten aufgewendet, um „neu zusammengewürfelt“ zu diskutieren; anschließend kehrten die TeilnehmerInnen mit weiteren Ideen an den Ausgangspunkt zurück. Schließlich wurde eine kurze Zusammenfassung der Vorschläge auf Flipcharts vorbereitet und anschließend den anderen „Stammtischen“ präsentiert.

Die folgenden Diskussionen zeigten den Unmut der BürgerInnen über unterschiedliche Vorgänge in der Stadt. Nach dem „Jammern“, das im ersten Schritt überaus wichtig zum Erkennen der Problematik war, wurden strukturierte Punkte und Ansätze zu den Themen aufgelistet.

Im Bereich „Geschichte im Web & am Smartphone“ war bereits fundiertes Wissen eines Unternehmers, der ein derartiges Projekt bereits durchgeführt hatte, vorhanden. Hier stellte sich die Frage, wie das System für den Tourismus von Wiener Neustadt herangezogen werden könnte. Das Thema „Projekte für Jugendliche – am Bsp. Stadtkarte und Civitas Nova“ sorgte für heftige Diskussionen, da hier hauptsächlich das Fehlen von Jugendeinrichtungen und Sportmöglichkeiten kritisiert wurde. Auch das Nicht-Vorhandensein einer zentralen Informationsmöglichkeit war ein wichtiger Punkt. Bei der Fragestellung „Wiener Neustadt und Tourismus?“ wurde das Fehlen eines lebendigen Tourismus festgehalten. Die Ursachen wurden in fehlender qualitativer Gastronomie und im zu geringen Engagement mancher Unternehmer, aber auch in einer fehlenden zentralen Plattform gesehen. Die „Ideenbörse“ galt als Pool für

sämtliche Einfälle, die nicht den anderen Bereichen zugeordnet werden konnten. Zu den Vorschlägen zählten unter anderem die Schaffung von Nächtigungsmöglichkeiten, mehr Werbung für Kultur und Museen und kindergerechte Führungen, die Belebung der Stadt an Sonntagen etc.

Der nächste Schritt wäre eine Bearbeitung der Punkte bei informellen Treffen gewesen, gefolgt von einem Zwischenresümee im Herbst 2011. Leider kam es nicht zu diesem Treffen.

Dieser Anlauf, etwas zu verändern, war ein ambitionierter Versuch – es stellt sich die Frage, aus welchen Gründen keine Fortführung zu Stande gekommen ist. Ist die Resignation der Menschen in dieser Stadt schon so groß, dass kein Sinn mehr in Veränderung gesehen wird? Lehnen sich die Menschen zurück und überlassen ihre Zukunft Anderen? Wenn jeder so denkt – wie kann sich dann etwas verändern? Ist dieses Beispiel ein Indiz für die generelle Problematik der Stadt?

Diese in Frageform gestellten Überlegungen sollen einerseits einen Denkanstoß bilden und andererseits die Thematik des „Wir“ hinterfragen.

3.5.4 Bürgerbefragung 2011

Im Jahr 2011 kam es abermals zu einer Bürgerbefragung zu unterschiedlichen „aktuellen“ Themen durch die Bürgermeisterpartei. Eine Fragestellung hinsichtlich der Zukunft der Wasserversorgung erzeugte jedoch, aufgrund einer unscharfen Formulierung, großen Unmut bei allen übrigen Parteien. Nach anfänglichen Auseinandersetzungen über die Sinnhaftigkeit der Befragung kam es letztendlich, wie schon in der Problemstellung angesprochen, zu einer Abrüstung der Worte und einem Versuch, das Gemeinsame in den Vordergrund zu stellen. Die Berichterstattung sowie die Fragen und deren Auswertung finden sich in Anhang 2.

3.5.5 Medienberichterstattung

Einen wesentlichen Teil der Arbeit bildet auch die laufende Verfolgung der lokalen sowie österreichweiten Medienberichterstattung. Anhand dieser Recherche soll aufgezeigt werden, wie sich das mediale, öffentliche Bild der unterschiedlichen arbeitsrelevanten Themen präsentiert. Das Aufzeigen von Tendenzen in der Berichterstattung kann in gewissem Maße auch als „Stimmungsbarometer“ oder „Meinungsspiegel“ betrachtet werden, aus dem Rückschlüsse auf die soziale Komponente hergeleitet werden können, obgleich die Objektivität und das Hinterfragen im Vordergrund stehen müssen.

Sämtliche für die Arbeit relevanten Medienberichterstattungen finden sich im Anhang, thematisch aufbereitet und mit Querverweisen im Text vermerkt. Davon ausgenommen sind für das Verständnis wichtige Textpassagen, die direkt in den Text eingebunden werden.

3.6 Akteure und mögliche Interessen

Bei einem Projekt gibt es naturgemäß unterschiedliche Interessen und Akteure, die sich einbringen wollen bzw. müssen und ohne deren Beteiligung ein optimales Ergebnis oftmals nicht erreicht werden kann. In Abb. 8 sind (mögliche) Akteure und Beteiligte dargestellt. Diese lassen sich in einen politischen Rahmen, einen Verwaltungsrahmen einer Schnittstelle beider vorgenannten und vereinfacht ausgedrückt in einen „Bürger-Patienten-Rahmen“ gliedern.

Die Abbildung soll einen Überblick über mögliche Akteure sowie deren Umfeld für das Untersuchungsbeispiel bieten, aus dem sich wiederum die jeweils möglichen Interessen ableiten lassen können.

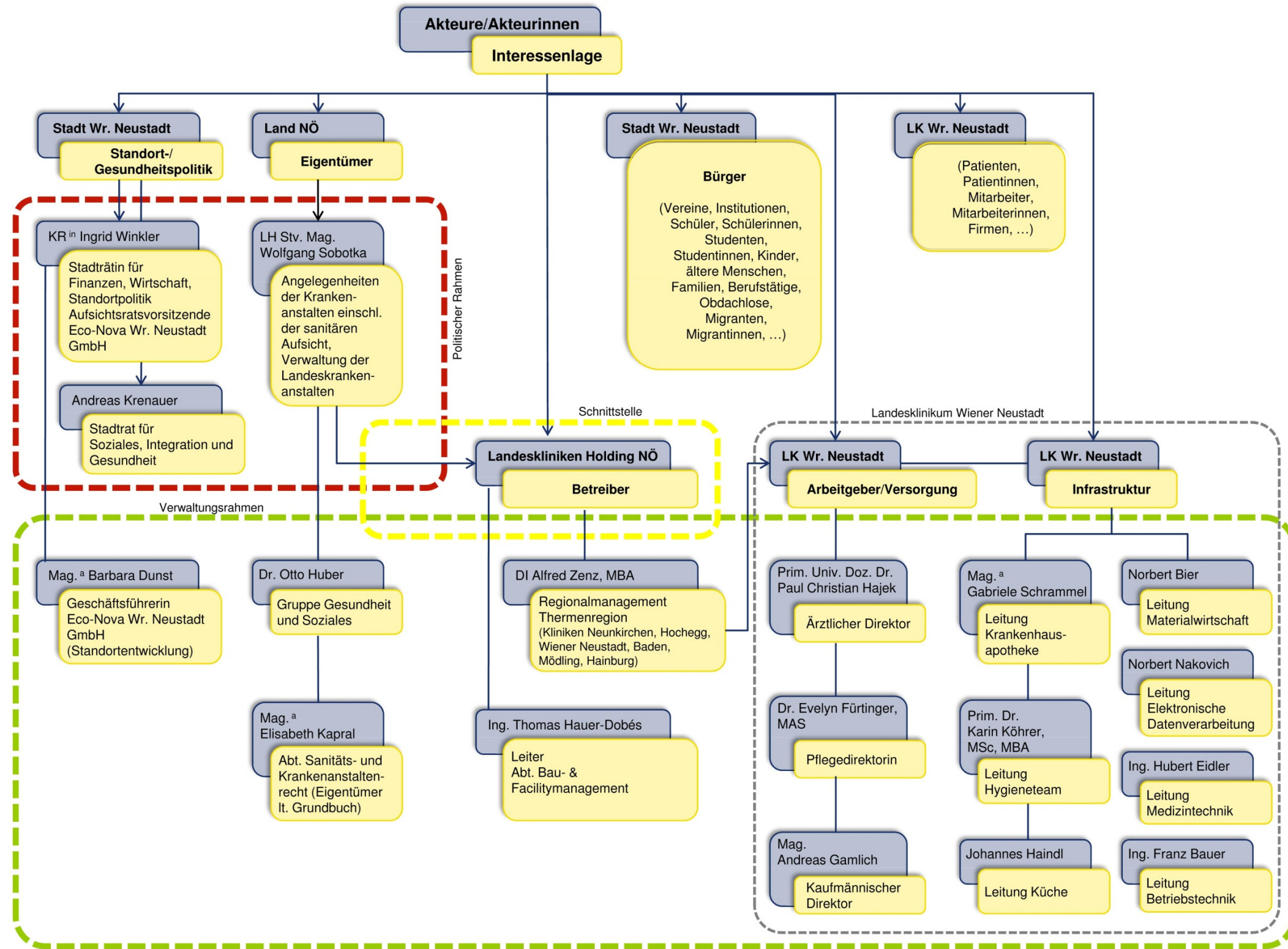


Abb. 8: Akteure und Interessenlage [eig. Darst.]

4 Profile

Um einen Vergleich erzielen zu können, werden neben Wiener Neustadt noch zwei weitere Städte – Klagenfurt in Österreich und Bamberg in Deutschland – näher betrachtet.

In Klagenfurt wurde vor wenigen Jahren ein kompletter Krankenhausneubau auf dem bestehenden Areal durchgeführt. Dieser Ansatz soll mit der Situation in Wiener Neustadt verglichen werden.

In Bamberg wurden die Klinikstandorte zu einem Verein zusammengeschlossen, jedoch nicht an einem Standort zentralisiert. Hier stellt sich die Frage, ob eine solche Variante auch für den Standort Wiener Neustadt möglich und sinnvoll wäre.

In einer vereinfachten Analyse werden die Städte aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet, damit ein überblicksmäßiges Profil erstellt werden kann. Das Hauptaugenmerk wird dabei auf das Fallbeispiel Wiener Neustadt gelegt.

Die Profile der drei Beispielstädte werden über die Themenbereiche „Tourismus“, „Kultur“, „Sport und Freizeit“, „Soziales“, „Bildung“, „Wirtschaft“ sowie „Gesundheit“ erhoben. Letzterer bildet die Überleitung zur Erörterung der Klinikstandorte und resultiert in den jeweiligen Erkenntnissen für das Fallbeispiel, woraus letztendlich das Zwischenergebnis gewonnen und die Hypothesen für die Szenarien gebildet werden können.

In den folgenden Abbildungen (Abb. 9 + Abb. 10) sind die Eckdaten der Städte sowie der Krankenhausstandorte in einer Übersicht dargestellt:





	Wiener Neustadt/Österreich	Klagenfurt/Österreich	Bamberg/Deutschland
 Geografische Lage der Stadt	 47° 49' 0" N, 16° 15' 0" O	 46° 37' 4" N, 14° 18' 20" O	 49° 54' 0" N, 10° 54' 0" O
Einwohnerzahl	41.042 (Stand 01.01.2011)	94.383 (Stand 31.12.2010)	70.004 (Stand 31.12.2010)
Fläche der Stadt	60,96 km ²	120,03 km ²	54,58 km ²
Adresse Stadtverwaltung	Hauptplatz 1-3, 2700 Wiener Neustadt	Neuer Platz 1, 9020 Klagenfurt am Wörthersee	Maximiliansplatz 3, 96047 Bamberg
Website	www.wiener-neustadt.gv.at	www.klagenfurt.at	www.stadt.bamberg.de
Verkehrsanbindung Autobahnanbindung Schienenverkehr Nächster Flughafen Schifffahrt	A2 + S4 Bahnknotenpunkt/Südbahnstrecke Wien Schwechat (~0,40 h) ---	A2 Südbahnstrecke Flughafen Klagenfurt ---	A70 + A73 ICE Systemhalt/Nord –Süd Achse Nürnberg (~1 h) Bayern Hafen Bamberg; Main-Donau-Kanal
Sonstiges	Flugplatz Wiener Neustadt	---	Sonderlandeplatz Breitenau
Partnerstädte	3	15	6

Abb. 9: Überblickmäßiger Vergleich der Referenzstädte [eig. Darst.]

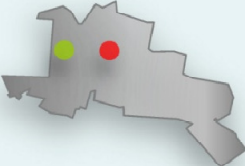


	Wiener Neustadt/Österreich	Klagenfurt/Österreich	Bamberg/Deutschland
Geografische Lage der Klinikstandorte			
Krankenhäuser	<ul style="list-style-type: none"> Bestehendes Krankenhaus geplantes Krankenhaus/Standort des Krebsforschungszentrums „Med Austron“ 	<ul style="list-style-type: none"> Neubau und bestehende Gebäudeteile Klinikum Klagenfurt am Wörthersee Unfallkrankenhaus Klagenfurt (AUVA) 	<ul style="list-style-type: none"> Klinikum am Bruderwald Klinikum am Michelsberg Klinik am Heinrichsdamm (Altenzentrum + Med. Versorgungszentren)
Eigentümer/Betreiber des Krankenhauses	NÖ Landeskliniken-Holding	Landeskrankenanstalten-Betriebsgesellschaft - KABEG des Landes Kärntens	Sozialstiftung Bamberg
Patienten stationär	46.000 (Stand 2009)	78.000	43.000 (Stand 2010)
Patienten ambulant	200.526	300.000	120.000
Mitarbeiter	2.309	4.480	1.961
Abteilungen/Kliniken/ Institute und Zentren des KHs	15 Abt./4 Institute	25 Abt./8 Institute	21 Kliniken (Abt.)/3 Institute/10 Zentren

Abb. 10: Überblickmäßiger Vergleich der Referenzstandorte [eig. Darst.]

4.1 Klagenfurt am Wörthersee



Die Stadt Klagenfurt liegt zwischen den Bergen der Karawanken und dem Wörthersee. Die Landeshauptstadt von Kärnten bestimmt den Schnittpunkt der europäischen Nordwest- und Südost-Transversale.⁷¹ Klagenfurt liegt, ebenso wie Wiener Neustadt, an der

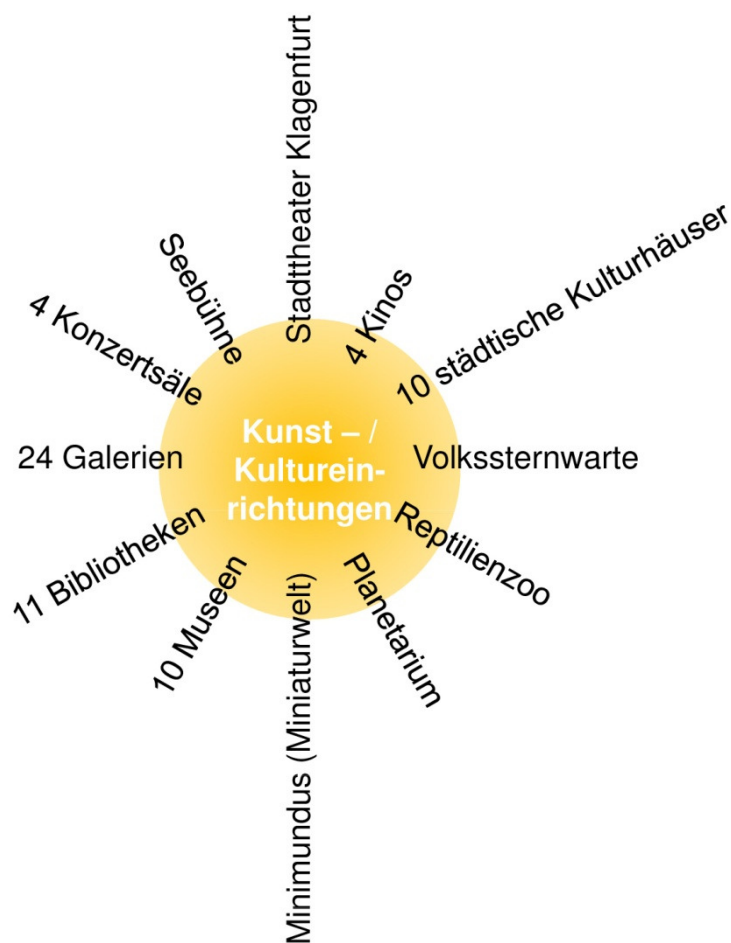
Südbahnstrecke der ÖBB. Mit knapp 95.000 Einwohnern ist sie die sechstgrößte Stadt Österreichs, bei einer Flächenausdehnung von rund 120 km². Die Stadt umfasst 15 Bezirke, die unter anderem durch Eingemeindungen über die Jahrhunderte entstanden sind.

Der Tourismus in Klagenfurt zeichnet sich durch seine Vielfältigkeit aus. Sind es im Frühling und Herbst Wanderungen durch die Stadt und auf die umliegenden Berge, so steht der Sommer im Zeichen des Wörthersees, der zahlreiche Gäste aus dem In- und Ausland anlockt. Ein Besuch im „Minimundus“ zeigt nachgebaute Sehenswürdigkeiten aus der ganzen Welt im kleineren Maßstab. Im Winter kann Klagenfurt, aufgrund der geografischen Lage, eine



⁷¹ Vgl. Lage Klagenfurt, URL: <http://www.klagenfurt.at/klagenfurt-am-woerthersee/die-lage.asp> [27.02.2012].

innerstädtische Skipiste bereitstellen. Die Urlaubsübernachtungen werden durch Messebesucher sowie Besucher von Tagungen und internationalen



Kongressen

ergänzt.

Im Bereich der Kunst- und Kultureinrichtungen bietet die Stadt neben einem Theater mit 735 Plätzen auch eine Seebühne sowie zahlreiche Galerien, Bibliotheken und Museen. Eine Sternwarte und ein Planetarium gehören ebenso zu den Einrichtungen wie die städtischen

Kulturhäuser oder der Reptilienzoo.

315 Sportvereine mit

Sport- und

Fußballplätzen,

Mehrzweckhallen etc.

umreißen grob das

vielfältige Angebot an

Sport- und

Freizeitmöglichkeiten.

Besonders bekannt ist

Klagenfurt für seine

Eishockeymannschaft

KAC, die schon einige

Meistertitel für sich

315 Sportvereine,
5 Sportplätze, 27 Fußballplätze,
5 Mehrzwecksporthallen, 2 Eishallen,
1 Hallenbad, 4 Reithallen, 8 Tartanbahnen,
3 Schilifte, 4 Schiwanderloipen, 2 Fitness-
Parcours, 4 Hartplätze, 6 Tennishallen, 132
Tennisplätze, 1 Squash-Anlage, 11 Fitnesscenter, 1
Sprungschanzenanlage, 3 Sprungschanzen, 79 Eis-
und Asphalt-schießbahnen, 3 Kletteranlagen, 1 Auto-
modell-Sportanlage, 1 Paintball-Anlage, 20 Bowling-
bahnen, 5 Schießstätten-Anlagen, 22 Kegelbahnen, 3
Strandbäder, 3 Bootshäuser, 1 Marinaanlage, 1 Flug-
sportanlage, 48 Turnsäle, 18 Schulsportplätze, 2
Bogenschießplätze, 1 BMX-Bahn, 1 Freiland-
schananlage, 1 Skater-Park, 2 Skateboard-
plätze, 1 Geräteturnsaal, 5 Beach-Volley-
ballplätze, 5 Kunstrasenplätze, 1
Golfplatz, 1 Fun-Court,
1 Fußballstadion

beanspruchen durfte. Klagenfurt bezeichnet sich selbst als Sportstadt – nach eigenen Angaben ist ca. jede/r dritte/r EinwohnerIn Mitglied in einem Verein. Im Sommer findet jährlich das schon zur Tradition gewordene internationale Beach-Volleyball-Turnier statt. Neben sämtlichen Profisportarten gibt es auch vielfältige Angebote für HobbysportlerInnen, unter anderem eine beleuchtete Laufstrecke oder einen Fitnessparcours mit unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden.



Zu den sozialen Bereichen Klagenfurts zählen verschiedene Formen der Altenpflege, aber auch Heime für Obdachlose und Menschen mit Behinderungen. Das sogenannte „Jugendforum Mozarthof“ bildet einen Ort für Jugendliche. Es ist ursprünglich aus einer Protestbewegung heraus entstanden und hat sich, unterstützt durch die Stadt, zu einer physischen Plattform für Jugendliche entwickelt. Unterschiedliche Themenbereiche werden hier gefördert. Neben Jugendlichen und älteren Personen wird besonderes Augenmerk auf die Familien und auf Kleinkinder mit einem Angebot an Mutter- und Familienberatungsstellen gelegt.

Bildungseinrichtungen

23 Volksschulen
 11 Hauptschulen
 1 Polytechnische Schule
 6 Sonderschulen
 1 Waldorfschule

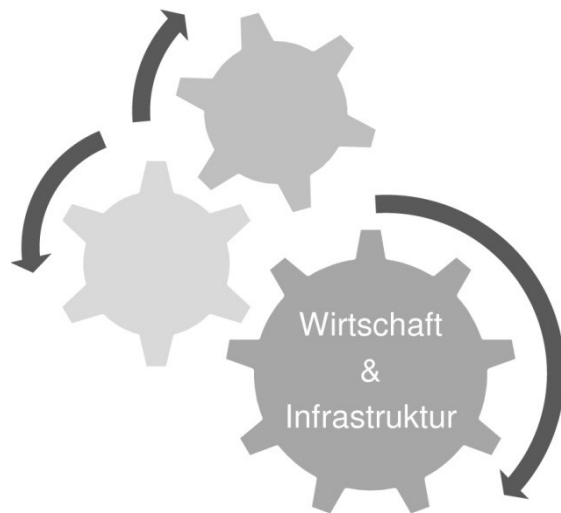
 3 Berufsbildende Pflichtschulen
 9 Allgemeinbildende höhere Schulen
 10 Berufsbildende mittlere und höhere Schulen
 1 Landwirtschaftliche Fachschule
 1 Fachschule für Gartenbau
 1 Katholische Pädagogische Hochschuleeinrichtung
 1 Private Lehranstalt für Ehe- u. Familienberatung
 1 Schule für Gesundheits- und Krankenpflege
 1 Pädagogische Hochschule,
 1 Bezirksmusikschule Klagenfurt,
 1 Landeskonservatorium

 Fachhochschule Klagenfurt
 Universität Klagenfurt

Mit mehr als 6000 Schülern und ca. 850 Lehrern ist Klagenfurt der größte Schulstandort im Bundesland Kärnten und verfügt über unterschiedlichste Bildungseinrichtungen, von der Volksschule über berufsbildende Schulen bis hin zur Fachhochschule und zur Universität. Ein Schwerpunkt wird auch durch die verschiedenen

Formen des „Lernens“ (Waldorfschule, italienischer Schwerpunkt ...) – und damit eine differenzierte Betrachtung des „Unterrichtens“ – gesetzt.

In wirtschaftlicher Hinsicht legt Klagenfurt den Schwerpunkt auf den Fremdenverkehr, die Leichtindustrie und auf mittelständische Handels- und Gewerbebetriebe. Mit einem Businesspark, der vor allem jungen Unternehmen eine Starthilfe bieten soll, und einem Technologiepark hat sich die Stadt europaweit positioniert und kann knapp 11.000 Betriebe und ca. 72.000 Arbeitnehmer aufweisen.



GESUNDHEIT				
ÖFFENTLICHE APOTHEKEN	PRAKTISCHE ÄRZTE	FACHÄRZTE	ZAHNÄRZTE	KRANKENANSTALTEN
22	115	237	81	6

Im Gesundheitsbereich setzt Klagenfurt auf das Motto „Vorsorgen statt Heilen“ – neben über 100 praktischen Ärzten und Fachärzten finden sich sechs Krankenanstalten. Darüber hinaus wird besonderes Augenmerk auf die Schulgesundheit, die Zahnprophylaxe – mit einer in den 1980er-Jahren erstmals in Österreich initiierten Aktion der Kariesvorsorge bei Schulkindern – sowie auf die gesunde Ernährung und die Suchtberatung gelegt.

4.1.1 Standort Klinikum Klagenfurt am Wörthersee

Das „LKH Klagenfurt neu“ (Abb. 11) wurde auf dem bestehenden Areal neu konzipiert. Dies war durch vorhandene Freiflächen und die Verlegung des Glan-Flusses in nördlicher Richtung möglich. In Summe wurden rund 70.000 m² Nettogrundrissfläche neu errichtet und eine fast ebenso große Freiflächengestaltung durchgeführt. Das Konzept des neuen Krankenhauses beinhaltet eine bessere Vernetzung der unterschiedlichen Abteilungen, um Synergien zu nutzen und somit wirtschaftlicher agieren zu können. Das zuvor vorhandene „Pavillonsystem“ wäre hier nicht mehr sinnvoll gewesen und so wurde auf einen Funktionsbau mit sogenannten „Fingern“ aufgebaut. Dieser ist im Gegensatz zu den Pavillons, die eigene kleine Krankenhäuser gebildet hatten, wesentlich effizienter, was wirtschaftliche und medizinische Belange betrifft. Das Krankenhaus umfasst 25 Abteilungen und acht Institute.⁷²

⁷² Vgl. Krankenhausdirektorium des KLINIKUMSKLAGENFURT am WÖRTHERSEE (LKH Klagenfurt): Die neue Spitalswelt (Mai 2010), URL: http://www.klinikum-klagenfurt.at/fileadmin/uploads/KABEG_Portal/LKH_Klagenfurt/images/presse/201005_Eroeffnung/Die_Neue_Spitalswelt.pdf [12.02.2012].



***CHIRURGISCH MEDIZINISCHES ZENTRUM (CMZ):**

- Notfall, Ambulanzen und Leitstellen
- Zentrale Notfalleinweisung
- Ambulanzklinik 1
- Ambulanzklinik 2
- Leitstelle stationäre Aufnahme und Tagesklinik
- Dialyse

Interdisziplinäre Fächer:

- Anästhesiologie und allgemeine Intensivmedizin
- Innere Medizin (1. Medizinische Abteilung und 2. Medizinische Abteilung)
- Institut für diagnostische und interventionelle Radiologie
- Lungenabteilung
- Neurologische Abteilung

Chirurgische Fächer:

- Allgemeinchirurgie, Herz-, Thorax- und Gefäßchirurgie
- Neurochirurgische Abteilung
- Orthopädie und orthopädische Chirurgie
- Urologische Abteilung
- Urologische Abteilung

****ELME:**

- Abteilung für Gynäkologie und Geburtshilfe, Perinatalzentrum
- Kinder- und Jugendheilkunde
- Kinderchirurgische Abteilung
- Neurologie und Psychiatrie des Kindes- und Jugendalters

*****MED. GERIATRISCHE ABTEILUNG:**

- Abteilung für chronisch Kranke
- Abteilung für Ausgliederung und Rehabilitation

1. Medizinische Abteilung

Vorstand: Prim. Univ.-Prof. Dr. DICTMAR GEISLER
 Kernkompetenz: Interne Medizin analog zur 1. Medizinischen Abteilung.
 Schwerpunkte: Kardiologie und konservative Intensivmedizin
Anästhesie/Intensivmedizin
 Vorstand: Prim. Univ.-Prof. Dr. RUDOLF LIKAR
 Kernkompetenz: Rasche, sichere und kompetente Hilfe für Patienten in kritischen Situationen. Umfasst Notfallmedizin, Intensivmedizin und Narkose

2. Medizinische Abteilung

Vorstand: Prim. Univ.-Prof. Dr. GEORG GRIMM
 Kernkompetenz: Interne Medizin analog zur 1. Medizinischen Abteilung.
 Schwerpunkte: Kardiologie und konservative Intensivmedizin
Anästhesie/Intensivmedizin
 Vorstand: Prim. Univ.-Prof. Dr. RUDOLF LIKAR
 Kernkompetenz: Rasche, sichere und kompetente Hilfe für Patienten in kritischen Situationen. Umfasst Notfallmedizin, Intensivmedizin und Narkose

Augenabteilung

Vorstand: Prim. Univ.-Prof. Dr. YUSUF EL-SHABRAWI
 Kernkompetenz: Konservative und operative Behandlung von Augenkrankheiten, Notfallversorgung, Abdeckung von nahezu allen diagnostischen Bereichen
 Schwerpunkte: Augenärztliche Mikrochirurgie, Laserbehandlung, Orthoptik

Chirurgische Abteilung

Vorstand: Prim. Prof. Dr. MICHAEL STARLINGER
 Kernkompetenz: Allgemeinchirurgie, wobei die Operationen vielfach dem neuesten medizinischen Stand entsprechen
 Schwerpunkte: Invasiv durchgeführt werden Behandlung von Schilddrüsen- und Nebenschilddrüsenkrankungen, der Leber und der Bauchspeicheldrüse sowie der Brustdrüse, Therapie von Malignomen

Dermatologie und Venereologie

Vorstand: Prim. Dr. WOLFGANG PACHINGER
 Kernkompetenz: Behandlung von Haut- und Geschlechtskrankheiten.
 Schwerpunkte: Die Abteilung für Dermatologie und Venereologie ist die einzige Fachabteilung in Karnten mit zentraler Versorgungsfunktion
 Schwerpunkte: Allergologie, dermatologische Onkologie, Dermatochirurgie

Geriatrische Abteilung

Vorstand: Prim.-Dr. Georg PINTER
 Kernkompetenz: Medizinische Geriatrie (Behandlung bei schweren Erkrankungen im Alter und Rehabilitation bei Funktionsverlusten); Geriatrische Tagesklinik (alte Menschen werden zehrfach häufiger tagtäglich behandelt; und darauf vorbereitet zu Hause wieder für sich selbst zu sorgen)
 Schwerpunkte: Versorgung von chronisch Kranken, wenn trotz intensiver Bemühungen eine Entlassung nach Hause nicht möglich ist

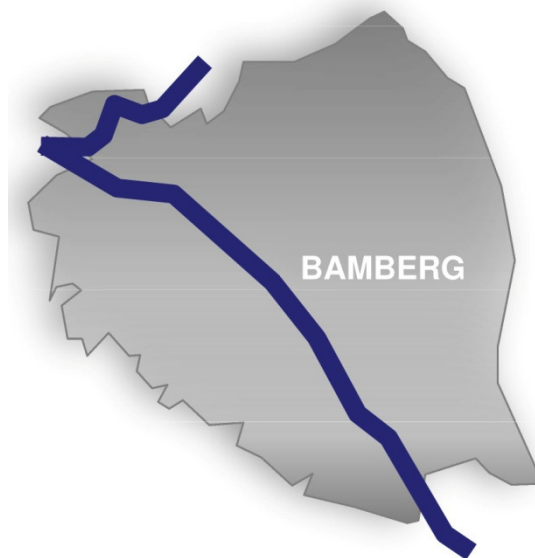
Abb. 11: Lage der Gebäude am Klinikgelände [aus: Die neue Spitalswelt, Mai 2010]

4.1.2 Erkenntnisse aus der Analyse

Durch das „Ineffizient-Werden“ des alten Pavillonsystems wurde aus wirtschaftlichen Überlegungen ein Neubau des Krankenhauses durchgeführt sowie die Teile der vorhandenen Gebäudestruktur, die sich in einem geeigneten Zustand befanden, integriert. Der Neubau fand in diesem Fall am bestehenden Areal statt; der benötigte Platz konnte einerseits aus dem vorhandenen großflächigen Angebot und andererseits durch die Verlegung eines Flusses gewonnen werden. Durch den Neubau ist es hier gelungen, wirtschaftliche und medizinische Belange zu vernetzen. Ein Teil der alten Gebäude wird abgerissen und einer Nachnutzung zugeführt.

Für das Fallbeispiel Wiener Neustadt können folgende Aspekte gewonnen werden: Zum einen ist es sinnvoll, aus wirtschaftlicher Sicht und unter neuesten medizinischen Erkenntnissen bei ähnlichen Basisstrukturen ein Krankenhaus neu zu bauen. Zum anderen muss der vorhandene Flächenbedarf für einen Neubau im innerstädtischen Gefüge vorhanden sein.

4.2 Bamberg



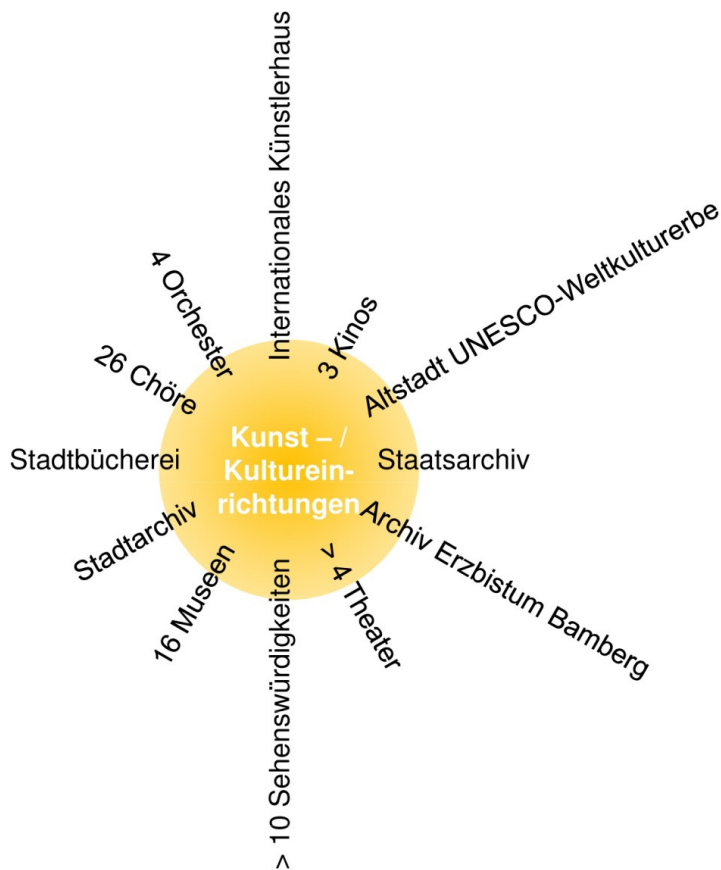
Bamberg liegt im deutschen Bundesland Bayern in Oberfranken und hat ca. 70.000 Einwohner. Die Stadt ist in der Landesplanung als Oberzentrum des westlichen Teils von Oberfranken ausgewiesen und Mitglied in der Metropolregion Nürnberg. Sie stellt auch den Mittelpunkt eines Ballungsraumes mit über

200.000 Einwohnern dar.⁷³ Bamberg besteht aus 15 Stadtteilen und ist in 14 Distrikte unterteilt.

Einerseits wird die Stadt touristisch durch die Aufnahme der Altstadt als UNESCO-Weltkulturerbe erschlossen – was zu einem Anstieg der Besucherzahlen führte –, andererseits wird Bamberg als Tagungsort für unterschiedliche Kongresse immer beliebter und lockt somit rund 400.000 Übernachtungsgäste pro Jahr in die Stadt. Der mittelalterliche Charakter, gemischt mit barocken Elementen, verbreitet einen einzigartigen Charme in Form von Schlössern und Burgen bzw. Klöstern und Kirchen. Eine Landesgartenschau, die im Jahr 2012 durchgeführt wird, soll weitere Impulse für den Standort bringen.



⁷³ Vgl. URL: http://de.wikipedia.org/wiki/Bamberg#Geografische_Lage [27.02.2012].



besichtigt werden.

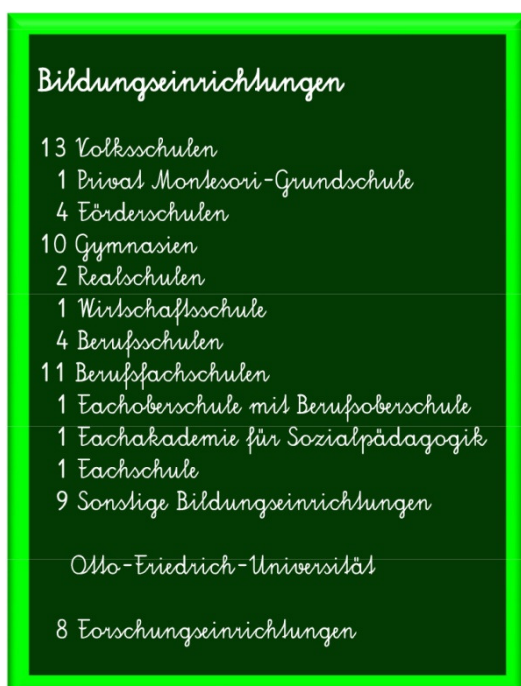
In Bamberg befinden sich 79 Sportvereine und einige Sport- und Fußballplätze. Mehrere Flüsse fördern den Wassersport, die Stadt verfügt auch über ein erst kürzlich errichtetes Hallenbad. Zudem finden sich auch zwei Golfanlagen und vier Schützenclubs im Bereich der Freizeitmöglichkeiten.

Die Stadt Bamberg besitzt unterschiedliche Kultur- und Kunsteinrichtungen, wie ein Künstlerhaus, 16 Museen und mehr als vier Theater. 26 Chöre und vier Orchester zeigen die musikalische Seite der Stadt. Sämtliche Sehenswürdigkeiten können mit unterschiedlichen Führungen, je nach gewünschtem Themenschwerpunkt,

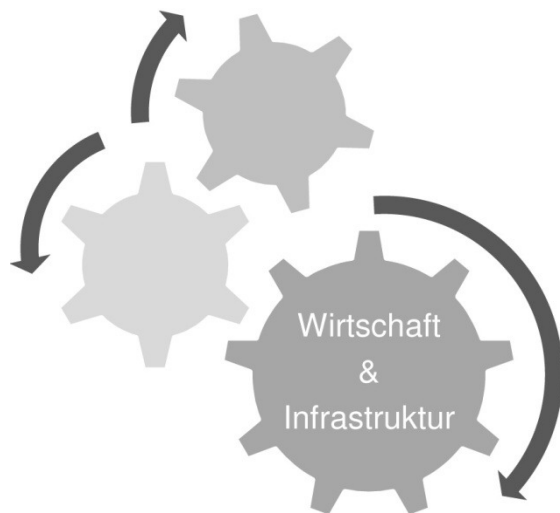
79 Sportvereine,
16 Sportplätze, 7 Fußballplätze, 2 Bowling-Sportvereine
1978, 2 Minigolfanlagen, Armbrust-Schützengilde Hofer Bamberg Gaustadt, ASV 1910 Gaustadt, Ball-Spiel-Club, Hallenbad Bambados, Beachvolleyball Jahnspitze, 7 Fußballklubs, 3 Freibäder, 2 Golfanlagen, 4 Schützenclubs, Tennisclubs, Wasser-Sport-Vereine, etc. ...



Zu den sozialen Einrichtungen zählen unter anderem Pflegeeinrichtungen, Jugend-, Schüler- und Studentenheime sowie Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen. Darüber hinaus gibt es 16 verschiedene Bürgervereine, die als wichtige Förderer des „Wir“-Gefühls auftreten und Traditionen pflegen. Einen interessanten Punkt in Bamberg stellt die Sozialstiftung dar, die mit dem Gesundheitsbereich verschmilzt und sämtliche Kliniken und Altenpflegeeinrichtungen in sich vereint.



Bamberg legt großen Wert auf Bildung und verfügt über verschiedene Bildungseinrichtungen, von Volksschulen über Gymnasien und Berufsschulen bis hin zu einer eigenen Universität, die sich derzeit über den gesamten Stadtbereich verteilt. Außerdem kann die Stadt acht Forschungseinrichtungen vorweisen.



Der stärkste wirtschaftliche Sektor Bambergs ist der Tourismus. Dennoch sind zahlreiche Produktionsbetriebe vertreten, die Produkte weltweit vertreiben und international anerkannt sind. Ein weiterer Bereich ist die Schifffahrt – die Stadt verfügt über einen Hafen

und Einzelbauteile für Schiffswinden, die in der Binnen-Schifffahrt eingesetzt werden, werden im Bamberg produziert.

GESUNDHEIT				
ÖFFENTLICHE APOTHEKEN	PRAKTISCHE ÄRZTE	ÄRZTE	ZAHNÄRZTE	KLINIKEN SOZIASTIFTUNG BAMBERG
30	215	329	>30	1.025 Betten

Im Gesundheitsbereich verfügt Bamberg, wie die anderen untersuchten Städte, über ein unterschiedliches Angebot an Ärzten und Apotheken. Die Sozialstiftung Bamberg vereinigt allerdings sämtliche Gesundheitseinrichtungen und Kliniken unter dem Verein „Gesundheitsregion Bamberg e. V.“ – nach dem Motto „Kooperation statt Konkurrenz“. Auch Wellness- oder Finesseinrichtungen werden dazugezählt.

4.2.1 Standort Klinikum Bamberg

Von einem einzelnen Standort kann hier nicht gesprochen werden, da sich, wie schon im Themenbereich Gesundheit angesprochen worden ist, im südlichen Stadtteil mehrere Kliniken befinden, die jedoch in einer Sozialstiftung zusammengeschlossen sind.

Was steckt hinter dem Begriff „Sozialstiftung Bamberg“? Dahinter stehen das Klinikum Bamberg mit seinen drei Standorten, zwei Medizinische Versorgungszentren, das ambulante Therapie- und Rehazentrum „saludis“, die „Bamberger Akademie für Gesundheitsberufe“ und die beiden Seniorenheime Antonistift und Bürgerspital. Damit ist die Sozialstiftung Bamberg ein Gesundheitsunternehmen, das akute Gesundheitsversorgung, Prävention und ambulante Rehabilitation sowie Wohnen und Leben im Alter sinnvoll miteinander verknüpft.⁷⁴

Eine übersichtliche Darstellung der Standorte bietet die aus der Unternehmenszeitung der Stiftung stammende Grafik (Abb. 12), aus der ersichtlich ist, dass die drei Kliniken ein Schwerpunktkrankenhaus bilden.

Die Aufteilung der Kliniken erklärt sich aus den gewachsenen Strukturen der unterschiedlichen Gesundheitseinrichtungen, die alle unter dem wirtschaftlichen Druck der Gesundheitsreform Deutschlands stehen und somit enge Kooperationen untereinander eingehen müssen, um überleben zu können. Das System der Kooperation wird auch von der bayrischen Krankenhausgesellschaft gut geheißen, weil daraus Synergieeffekte, sowohl im wirtschaftlichen Bereich als auch im Gesundheitssektor, entstehen können.⁷⁵

⁷⁴ Vgl. Ein.Blick Unternehmenszeitung der Sozialstiftung Bamberg, Ausgabe 02/2007 S.1.

⁷⁵ Vgl. Ein.Blick Unternehmenszeitung der Sozialstiftung Bamberg, Ausgabe 02/2007 S.2.



SOZIALSTIFTUNG BAMBERG
HEILEN. WOHLFÜHLEN. BETREUEN.

Mehr im Netz: www.sozialstiftung-bamberg.de
info@sozialstiftung-bamberg.de

Betriebe der Sozialstiftung Bamberg

Die Kliniken der Sozialstiftung Bamberg befinden sich an drei Standorten und bilden gemeinsam ein Schwerpunktkrankenhaus.

» Klinikum am Bruderwald	» Klinikum am Michelsberg	» Klinik am Heinrichsdamm
<ul style="list-style-type: none"> • Allgemein-, Viszeral- u. Thoraxchirurgie • Anästhesie, Operative Intensivmedizin, Schmerztherapie • Belegabteilung HNO u. MKG • Belegabteilung Neurochirurgie • Belegabteilung Urologie • Gastroenterologie, Gastroenterologische Onkologie, Hepatologie, Diabetologie, Stoffwechsel, Infektiologie • Gefäßchirurgie, Gefäßmedizin, Phlebologie • Gynäkologie u. Geburtshilfe • Hämatologie u. internistische Onkologie • Hand- u. Fußchirurgie • Kardiologie, Elektrophysiologie, Internistische Intensivmedizin • Kinder- u. Jugendmedizin • Labormedizin, Klinikhygiene • Leber-, Bauchspeicheldrüsen- und Gallenwegschirurgie • Neurochirurgie • Nieren- u. Hochdruckkrankheiten, Rheumatologie, Osteologie • Notfallmedizin/Interdisziplinäre Notaufnahme • Orthopädie u. Unfallchirurgie • Palliativmedizin • Pathologie • Plastische, Rekonstruktive u. Ästhetische Chirurgie • Pneumologie, Pneumologische Onkologie, Allergologie u. Schlafmedizin • Psychosomatik • Radiologie, diagnostisch u. interventionell • Sportorthopädie, Sporttraumatologie, Sportmedizin • Strahlentherapie u. Radioonkologie • Urologie u. Kinderurologie 	<ul style="list-style-type: none"> Geriatrische Frühreha Neurologische Frühreha Ambulante neurologische Reha Psychiatrie und Psychotherapie Psychiatrische Tagesklinik Zentrum für Altersmedizin Service Gesellschaft Sozialstiftung Bamberg mbH 	<ul style="list-style-type: none"> • Strahlentherapie, Tomotherapie • Zahnklinik • Standort Heinrichstr.: Chirurgie, Orthopädie, Unfallchirurgie, Anästhesie • Standort Obere Königstr.: Kardiologie <p>sakadis. Die ambulante Reha</p> <p>HOTEL SOMNIA</p> 
<ul style="list-style-type: none"> » Tagesklinik für Schmerztherapie » Neuronetz GmbH 	<ul style="list-style-type: none"> » Seniorenzentrum Seniorenheime • Betreutes Wohnen • Demenzzentrum • Ambulante Pflege 	<ul style="list-style-type: none"> » Gesundheitszentrum am Bruderwald Belegabteilung Augenheilkunde MVZ am Bruderwald • Dermatologie • Frauenheilkunde • Gefäßmedizin • Labormedizin • Onkologie • Radiologie



BAMBERGER AKADEMIE
für Gesundheitsberufe



BAMBERGER BILDUNGSZENTRUM
für Altenhilfe

Abb. 12: Übersicht der Betriebe in der Sozialstiftung Bamberg [nach Unternehmerzeitung der Sozialstiftung Bamberg Ausgabe 02/2011]

4.2.2 Erkenntnisse aus der Analyse

Das Bestehen verschiedener Standorte resultiert also aus der gewachsenen Struktur mehrerer Kliniken, die aus wirtschaftlichen Überlegungen unter einer Stiftung vereinigt worden sind. Die medizinische Präsenz in der Stadt wird durch weitere Gesundheitseinrichtungen ergänzt und legt somit einen wichtigen Grundstein für die überregionale Bedeutung der Gesundheitsregion Bamberg mit einem Einzugsgebiet von rund 200.000 Einwohnern.

Für das Fallbeispiel kann somit die Überlegung angestellt werden, Teile des Krankenhausbetriebes am derzeitigen Standort zu belassen oder in ein medizinisches Versorgungszentrum bzw. in andere Gesundheitseinrichtungen umzuwandeln, damit die Bedeutung der Gesundheitsversorgung in der Stadt durch einen generellen Standortwechsel nicht – vermeintlich – verloren geht.

4.3 Wiener Neustadt

Die Stadt befindet sich im südlichen Niederösterreich und hat rund 41.000



Einwohner. Damit ist Wiener Neustadt die zweitgrößte Stadt Niederösterreichs und die elftgrößte Österreichs. Die Entfernung zur Bundeshauptstadt Wien beträgt ca. 50 km; die Stadt fungiert als wichtiger Bahnknotenpunkt mit einer täglichen Frequenz von rund 25.000 Passagieren.

Wiener Neustadt als Bezirkshaupt- und Statutarstadt zeichnet sich als Schul-, Einkaufs- und Garnisonsstadt aus. Die zukünftige Entwicklung sieht ein verstärktes Engagement in den

Bereichen Gesundheit und Forschung, verbunden mit dem

Krebsforschungs- und Behandlungszentrum

MedAustron, vor. In diesem Bereich ergibt sich

die Möglichkeit, den Tourismus aufgrund des sogenannten „Gesundheitstourismus“ im

Umfeld der Krebsbehandlung zu forcieren und nachhaltig zu stärken. Bei einer Behandlung

von rund 1400 Patienten, einer Verweildauer von ca. einer Woche und der derzeitigen

Situation – ein Anstieg der Nächtigungszahlen von 84.456 im Jahr 2010 auf 95.219

Nächtigungen im Jahr 2011 ist zu verzeichnen – zeigt in diesem Segment Handlungsbedarf.

Im Moment stehen rund 550 Betten, davon 350 im Hotelbereich (3-4 Sterne) zur Verfügung

(Abb. 14). Ein sich bereits in der Ausschreibungsphase befindendes Hotelprojekt

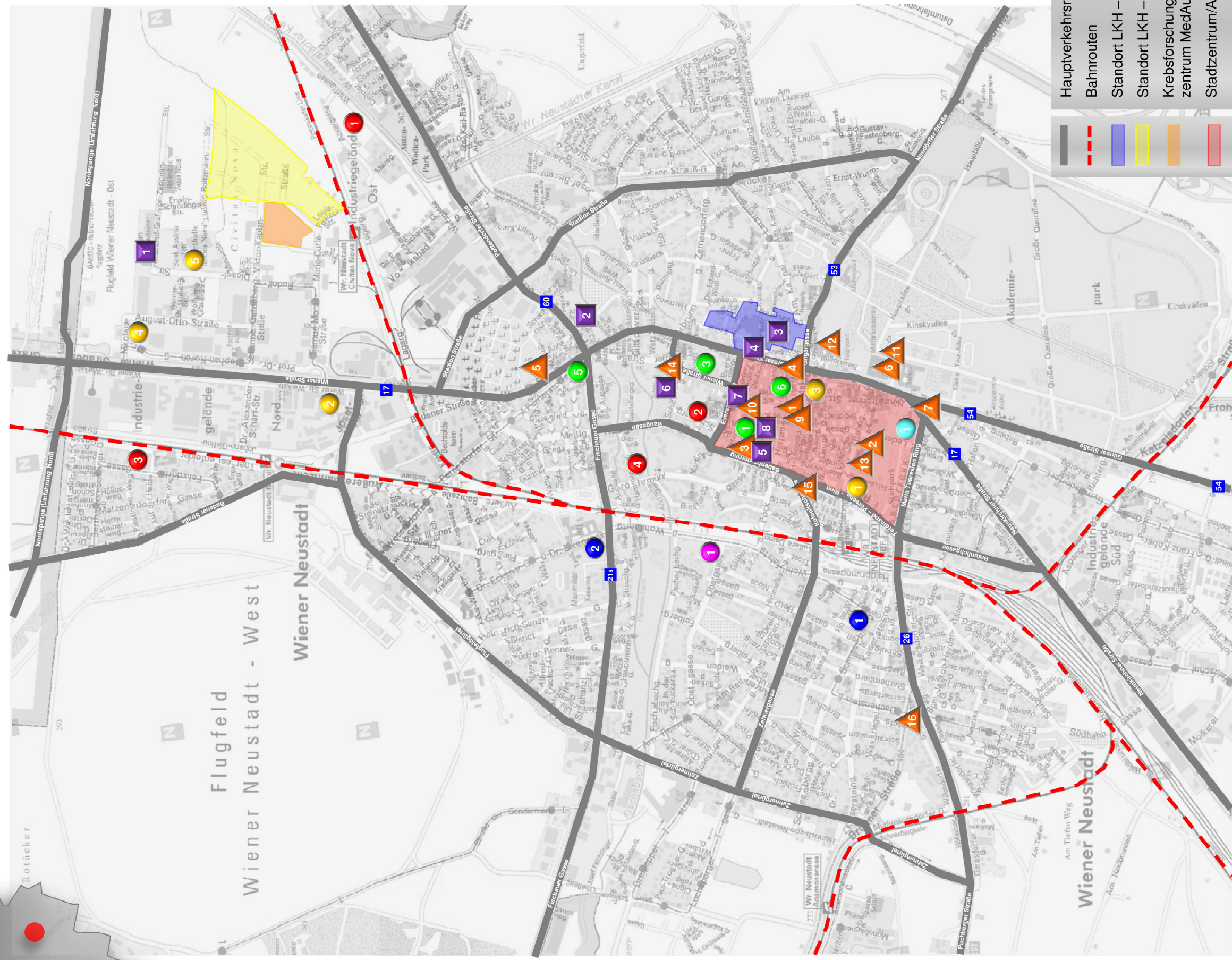
im Bereich des ehemaligen Geländes der Stadtgartenverwaltung im Stadtpark soll diesen Sektor mit rund 100–130 Betten entlasten. Eine



Verortung der Unterkünfte findet sich auf der Karte „Tourismus und Kultur“ in Abb. 13. Zu den erwähnenswerten Sehenswürdigkeiten der Stadt zählen die Burg als ehemalige Kaiserresidenz und der Dom, aber auch die Altstadt mit Teilen der Stadtmauer.

Im Bereich der Kunst- und Kultureinrichtungen bietet Wiener Neustadt eine Vielzahl an Angeboten. Der „Kulturparcours“ vereint einen Großteil der Sehenswürdigkeiten und Museen in einem Folder. Seit geraumer Zeit kann dieser auch als Audio Guide entliehen bzw. auf das Smartphone geladen werden. Wiener Neustadt verfügt auch über individuelle Veranstaltungsorte, wie ehemalige Klöster (Stadttheater) oder diverse Plätze wie den Hauptplatz oder den Allerheiligenplatz. Einen Überblick über die Kultureinrichtungen bietet die Karte in Abb. 13 und in Abb. 15.





	Hauptverkehrsruuten
	Bahnruuten
	Standort LKH – alt
	Standort LKH – neu
	Krebsforschungs- zentrum MedAustron
	Stadtzentrum/Altstadt

	... Nchtigunsmglichkeit
	... Museen
	... Sehenswürdigkeiten

Abb. 13: Tourismus und Kultur M 1:20.000 [eig. Darst.]


Nächtigungsmöglichkeit	Bettenzahl/Appartements
Hotel 	
1 Hotel Corvinus ****	136
2 Hotel Freizeit-Tempel ***	36
3 Hotel Zentral ***	80
4 Hotel Garni Steinfeld ***	115
5 Orange Wings	96
6 Geplantes Hotel	100-130
<i>Summe Hotel (inkl. Planung)</i>	463 (593)
Gästezimmer 	
1 Gasthaus Friedam	11
2 Casa Topolino	12
<i>Summe Gästezimmer</i>	23
Privatzimmer 	
1 Helmut Kubicek	9
2 Malee Gröschel	10
3 Familie Geyer	1
4 MANSIO	1
<i>Summe Privatzimmer</i>	21
Appartements 	
1 Domappartements	11
2 Artappartements	3
3 Appartement Wiener Straße	1
4 Appartement im Zentrum	1
5 Christine Dornauer	1
6 Atrium Apartment	1
<i>Summe Apartments</i>	18
Ferienhäuser 	
1 Ferienhaus Obstgasse	1
2 Familie Wild	1
<i>Summe Ferienhäuser</i>	2
Jugendherbergen 	
1 Europahaus	1
<i>Summe Jugendherbergen</i>	1

Abb. 14: Übernachtungssegmente [eig. Darst.]

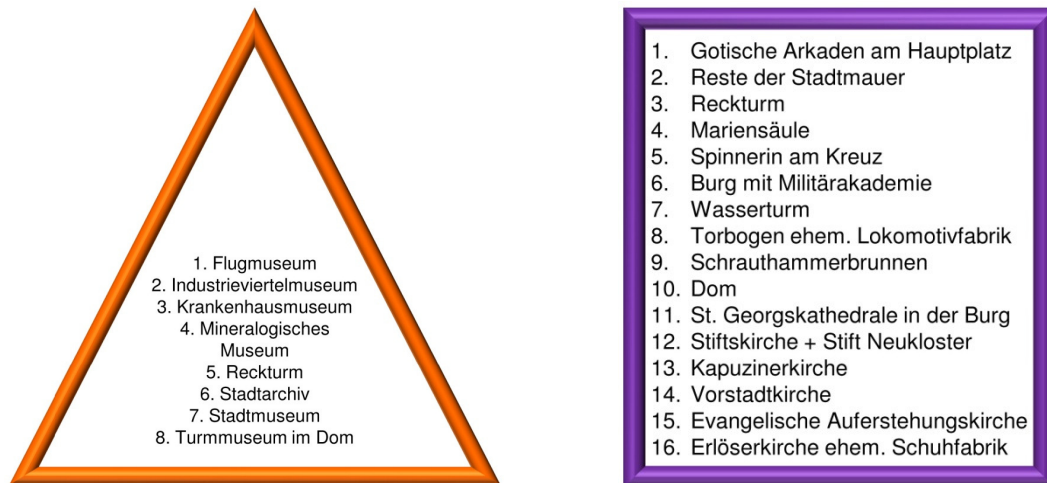


Abb. 15: Auflistung der Museen und Sehenswürdigkeiten [eig. Darst.]

Im Sport- und Freizeitbereich verfügt Wiener Neustadt über eine enorme Vielfalt an Vereinen, aber auch an Örtlichkeiten. Seit der Saison 2008/2009 spielt der SC Wiener Neustadt wieder in der Bundesliga und trägt zu einem höheren Bekanntheitsgrad der Stadt bei. Ein weiterer erwähnenswerter Sektor ist der Flugsport – da-

116 Sportvereine,
5 Gesundheits- & Umweltvereine, 12 Jugendvereine, 24 Kulturvereine, 63 Sozialvereine, 7 Tiervereine, 20 Sonst. Vereine, 8 Sportplätze, 23 Sport- und Turnhallen, 1 Eislaufanlage, 1 Hallenbad, 1 Reitsportanlage, 1 Langlaufloipe, 10 Fitnesscenter, 6 Tennisplätze /-hallen, 2 Squash-Anlagen, 1 Paintball-Anlage, 2 Bowlinganlagen, 1 Schießstätten-Anlagen, 3 Kegelnbahnen, 4 Flugsportanlage, 1 Golfplatz, 1 Jungle Indoor Playland, 2 Kinos, 1 Freibad, 3 Billiardeinrichtungen, 1 Leichtathletikanlage, 1 Minigolfanlage, 1 Fußballstadion

mit verbunden die Anfänge der Luftfahrt. Aus Spargründen wurden in den vergangenen Jahren zwei der drei Freibäder aufgelassen und an eine Anbindung an das bestehende Hallenbad mit einem Freibecken gedacht.

Im sozialen Bereich sind diverse Alten-, Wohn- und Pflegeheime vorhanden. Ein seit einigen Jahren installierter Sozialmarkt unterstützt an der Armutsgrenze lebende Menschen mit Lebensmitteln, die durch Sponsoren beschafft und zu einem günstigen Preis abgegeben werden. Durch die Installation eines Integrationsstadtrates soll das Miteinander von

Soziale Einrichtungen

4 Alten-, Wohn- und Pflegeheime
1 Alten- und Pflegeheim (privat)
9 Seniorenklubs
1 Tagesheim
1 Taubblinden- Wohnheim
1 Mutterberatungsstellen
1 Familienberatungsstelle
„Essen auf Rädern“
19 Kindergärten
9 Kindergärten (privat)
soma. Sozialmarkt
Verein Neustart
Ausländerberatung
Gehörlosenzentrum
Einkaufsdienst der
Volkshilfe

MigrantInnen und Nicht-MigrantInnen verbessert und gefördert werden.



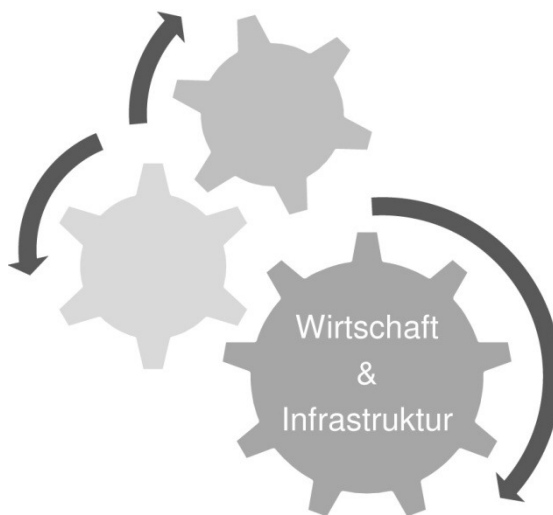
Wie schon zu Beginn erwähnt, verfügt die Stadt Wiener Neustadt über ein breites Spektrum an Schulen, die überregionale Bedeutung haben, zum Beispiel über die älteste Fachhochschule Österreichs, die Krankenpflegeschule und auch die Militärakademie zur Offiziersausbildung in Österreich, die ebenfalls als

Fachhochschule geführt wird.

Hinsichtlich des Bereiches „Wirtschaft und Infrastruktur“ stellt die Stadt mit ihrer zentralen Lage eine breite Basis für unterschiedliche Zweige dar.

Unter anderem befinden sich hier der Flugzeughersteller Diamond Aircraft, das Technologie- und Forschungszentrum und das seit kurzem angesiedelte European Severe Storms Laboratory der europäischen Union. Dazu kommen fünf Einkaufszentren und ein Kinocenter mit Gastronomie. Ein genauer

Überblick über die Verkehrsinfrastruktur findet sich in nachfolgenden Grafiken wieder.



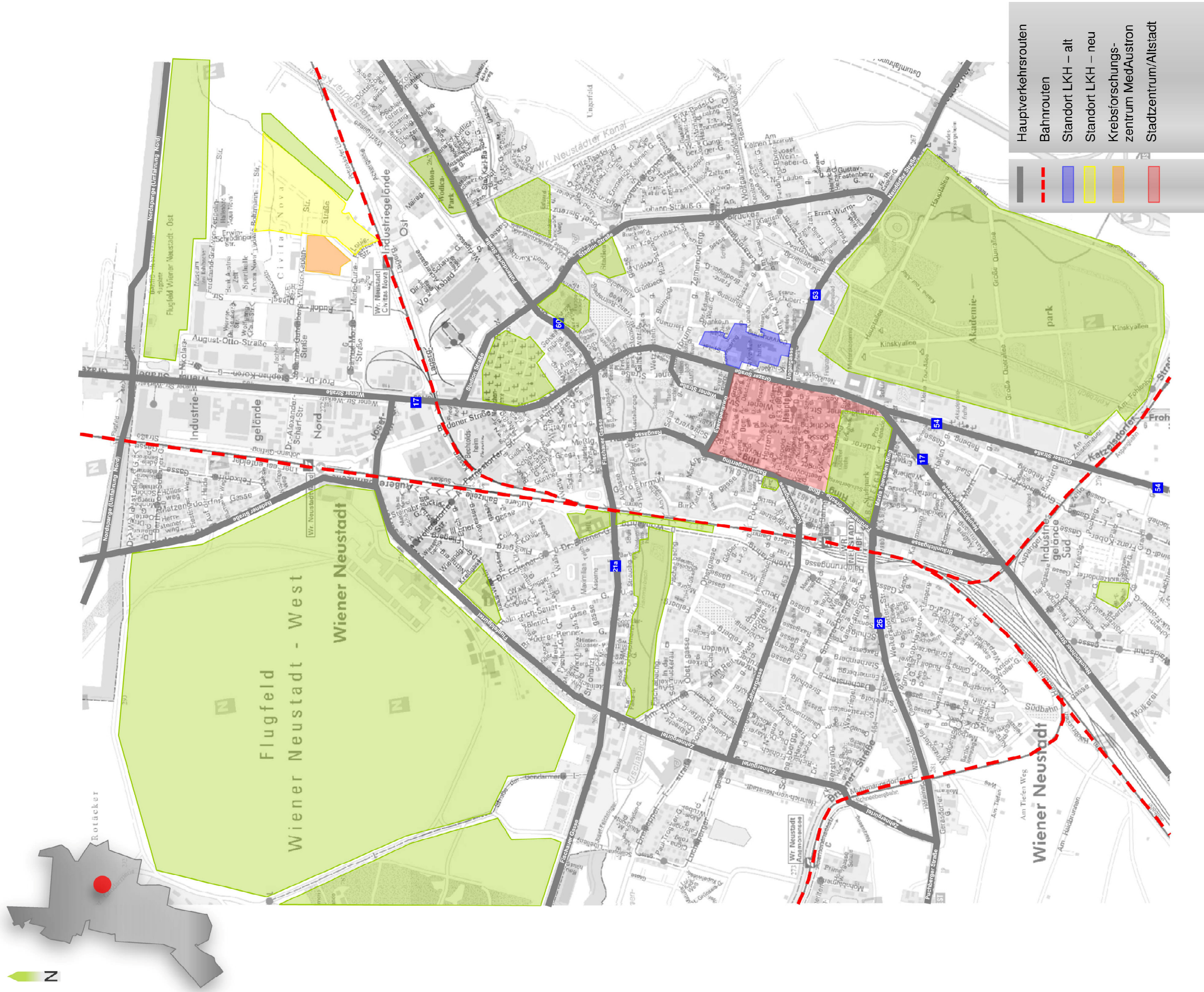


Abb. 16: Grünraum/Freizeitmöglichkeiten M 1:20.000 [eig. Darst.]

GESUNDHEIT				
ÖFFENTLICHE APOTHEKEN	PRAKTISCHE ÄRZTE	FACHÄRZTE	ZAHNÄRZTE	KRANKENANSTALTEN
9	43	136	30	3(8)

Im Gesundheitsbereich steht Wiener Neustadt mit der Etablierung des Krebsforschungs- und Behandlungszentrums vor einem wichtigen Schritt in der Gesundheitsentwicklung, sowohl regional als auch österreichweit und international. Neben diesem bedeutenden Bereich gibt es auch noch zahlreiche praktische Ärzte sowie Fachärzte und drei Krankenanstalten bzw. acht Ambulatorien.

4.3.1 Standort „alt“

Der Standort Krankenhaus „alt“ wird zunächst mit einem „ersten Eindruck“ (Abb. 19) und den ersten Informationen über das Gebiet und die darauf bzw. im nahen Umfeld liegenden Gebäude dargestellt. Der nächste Schritt sieht die genauere Auseinandersetzung mit der Örtlichkeit vor. Hier werden die einzelnen Gebäude auf dem Areal hinsichtlich ihres Alters, der derzeitigen Nutzung, ihrer Verwendungsmöglichkeiten und etwaigen Besonderheiten näher betrachtet (Abb. 20). Weiters werden in Abb. 21 die denkmalgeschützten Objekte am Areal dargestellt.

Die Eckdaten des Grundstückes sind:

- Grundstücksgröße: ~ 76.856 m²
- Zuschnitt : ausgefranst
- Zufahrtmöglichkeit:
 - Hauptzufahrt westlich entlang der Grazer Straße
 - Nebenzufahrt südlich über die Ungargasse
- Anbindung an Straßen und ÖPNV: gegeben
- Nachbarschaftliche Nutzung/Umfeld:
 - Innenstadt
 - Fachambulatorien

- Krankenpflegeschule
- Altlastenverdachtsmomente:
 - Mögliche Bombenreste aus dem zweiten Weltkrieg (das Areal wurde stark bombardiert)

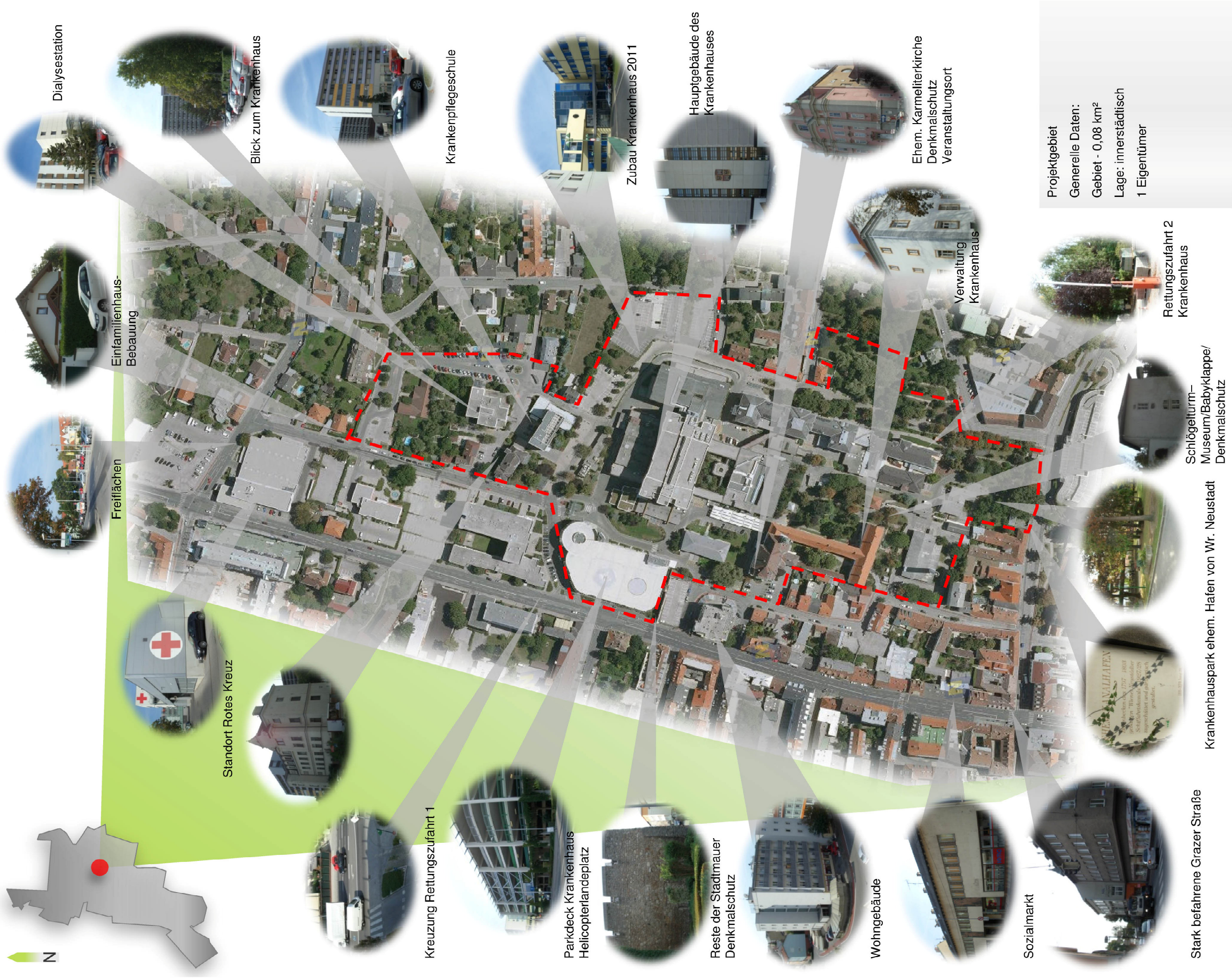
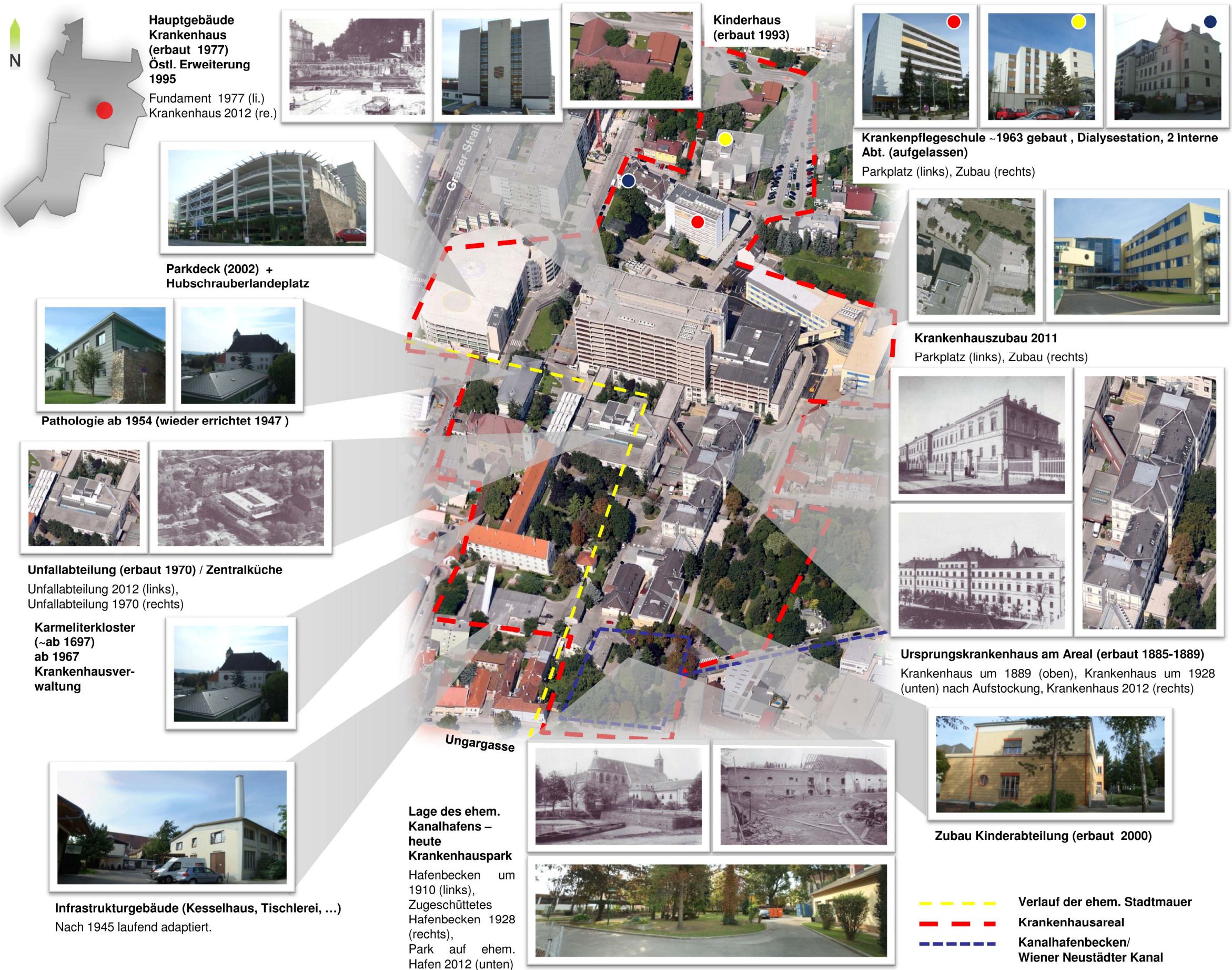
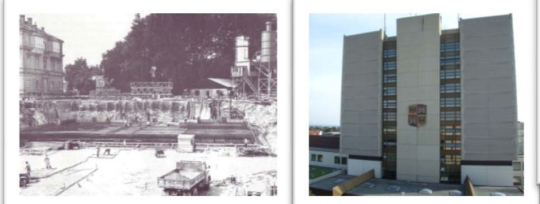


Abb. 19: „Erster Eindruck“ [eig. Darst.]



Hauptgebäude Krankenhaus
(erbaut 1977)
Östl. Erweiterung
1995
Fundament 1977 (li.)
Krankenhaus 2012 (re.)



Kinderhaus
(erbaut 1993)



Krankenpflegeschule ~1963 gebaut , Dialysestation, 2 Interne
Abt. (aufgelassen)
Parkplatz (links), Zubau (rechts)



**Parkdeck (2002) +
Hubschrauberlandeplatz**

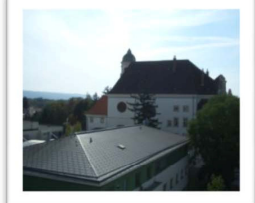


Pathologie ab 1954 (wieder errichtet 1947)



Unfallabteilung (erbaut 1970) / Zentralküche
Unfallabteilung 2012 (links),
Unfallabteilung 1970 (rechts)

Karmeliterkloster
(~ab 1697)
ab 1967
Krankenhausver-
waltung



Infrastrukturgebäude (Kesselhaus, Tischlerei, ...)
Nach 1945 laufend adaptiert.

**Lage des ehem.
Kanalhafens –
heute
Krankenhauspark**
Hafenbecken um
1910 (links),
Zugeschüttetes
Hafenbecken 1928
(rechts),
Park auf ehem.
Hafen 2012 (unten)



Krankenhauszubau 2011
Parkplatz (links), Zubau (rechts)



Ursprungskrankenhaus am Areal (erbaut 1885-1889)
Krankenhaus um 1889 (oben), Krankenhaus um 1928
(unten) nach Aufstockung, Krankenhaus 2012 (rechts)



Zubau Kinderabteilung (erbaut 2000)

- Verlauf der ehem. Stadtmauer
- Krankenhausareal
- Kanalhafenbecken/
Wiener Neustädter Kanal

Abb. 20: Objekte am Krankenhausareal und Zuordnung der Errichtung nach Jahren [eig. Darst.]



Reste der Stadtmauer



Reste der Stadtmauer



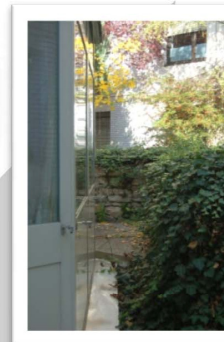
Karmeliterkirche
 Ursprünglich Standort der ersten, vermutlich 1241 gegründeten und 1608 abgebrannten Deutschordenskommende, hatte der Deutsche Orden das in der Nordostecke der Altstadt gelegene Areal noch vor Errichtung der Kirche gegen das Grundstück der jetzigen Kommende (Bahngasse 3-5) eingetauscht. Karmeliterkirche und -kloster wurden ab 1697 errichtet. Die Weihe der Kirche erfolgte 1718. Nach Aufhebung des Klosters 1783 wurde die Kirche profaniert; sie dient heute als Ausstellungsraum. Kirchenfront und Seitenmauern sind durch den Einbau von rechteckigen Fenstern in allen Geschossen weitgehend verändert. Vom Glockenturm im Südosten sind noch die oberen zweieinhalb Geschosse sichtbar.

Bildstock hl. Johann Nepomuk

Die barocke Statue ist datiert mit 1732 und wurde an der Stelle des zugeschütteten Hafens des Wiener Neustädter Kanals neu aufgestellt.



Reste der Stadtmauer



Deutschherrenturm und Mauerteil
 Vom Deutschherrenturm sind nur mehr Teile der Grundmauern bis in etwa 1 m Höhe im Hof der Physikalischen Abteilung des Landeskrankenhauses Wiener Neustadt erhalten. 1976 abgetragen aufgrund des Neubaus.



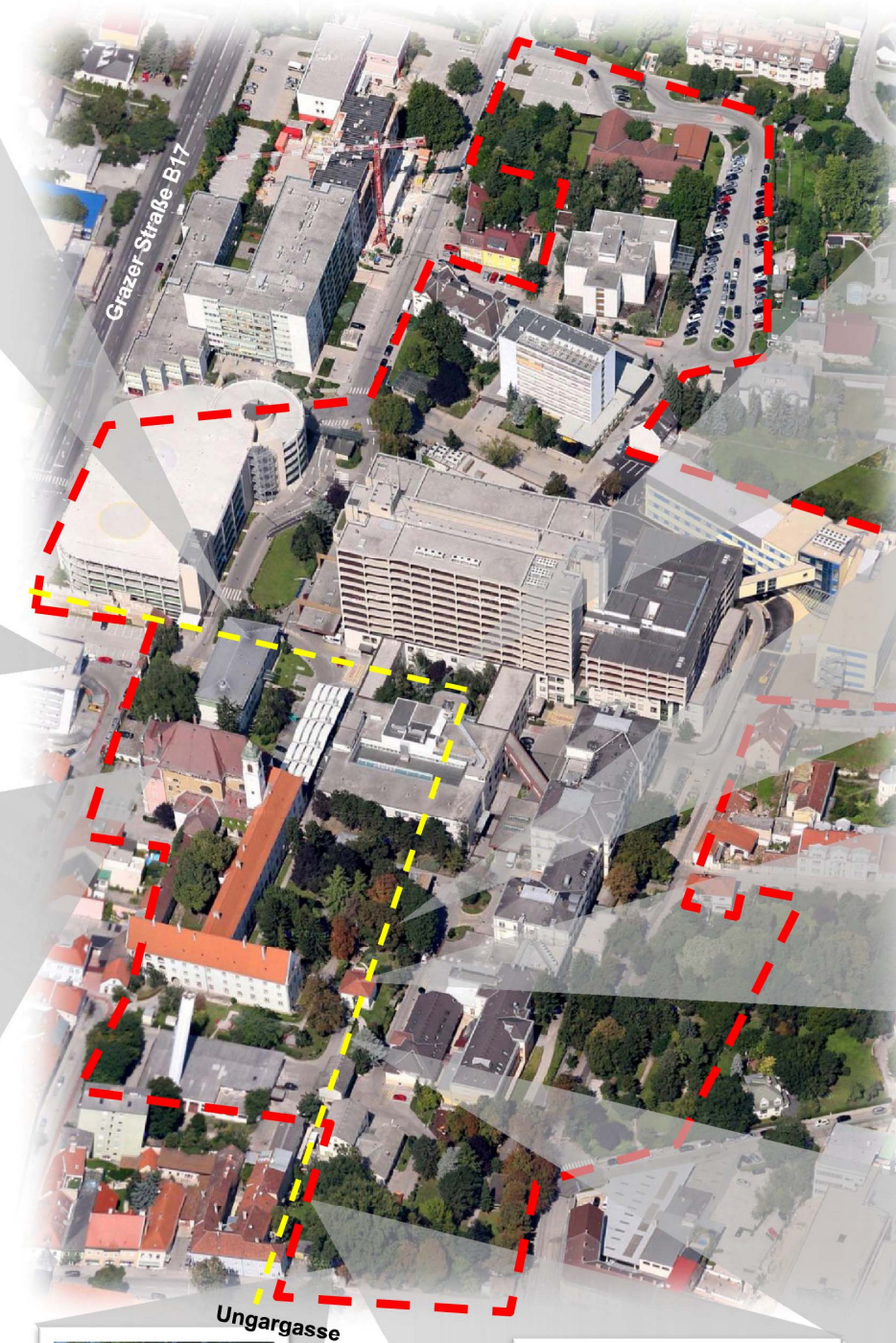
Reste der Stadtmauer



Schlögelturm
 Erbaut als Turmhaus 1472



Reste der Stadtmauer



- Verlauf der ehem. Stadtmauer
- Krankenhausareal

4.3.2 Standort „neu“

Der Krankenhausstandort „neu“ befindet sich im nördlichen Teil der Stadt im Gebiet der Civitas Nova (Abb. 22) Nachfolgend werden die Eckdaten des Grundstückes zusammengefasst:

- Grundstücksgröße: ~ 185 907 m² (vorh. Fläche)
- Zuschnitt : kompakt, längsförmig
- Zufahrtmöglichkeit: aus westlicher Richtung
- Anbindung an Straßen und ÖPNV: gegeben
- Nachbarschaftliche Nutzung/Umfeld:
 - Fachhochschule
 - Regionales Innovationszentrum
 - Arena Nova (Veranstaltungshalle für Großevents)
 - Flugplatz Nord
 - Aqua Nova (Hallenbad)
 - Bahnstrecke – Pottendorfer Linie
- Altlastenverdachtsmomente:
 - Mögliche Bombenreste aus dem zweiten Weltkrieg

„Aqua Nova“ - Hallenbad



„Arena Nova“ -
Veranstaltungshalle



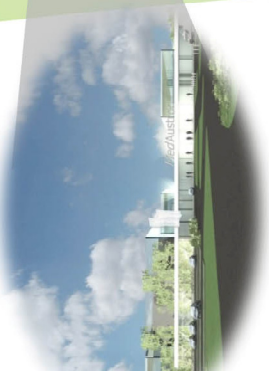
Studentenwohnheim



Projekt „MedAustron“ -
Krebsforschungszentrum



Projekt „MedAustron“ -
Krebsforschungszentrum



Rad-/Gehweg



Bahnlinie-„Pottendorfer Linie“



Fußgänger Verbindung
in den Stadtteil „Kriegsspital“



Zukünftiges
Krankenhausareal



Zukünftiges
Krankenhausareal



Zukünftiges
Krankenhausareal



Streusiedlung



Projektgebiet
Generelle Daten:
Gebiet – 0,20 km²
Lage: Stadtrand
1 Eigentümer

Abb. 22: Erster Eindruck – Krankenhausareal – neu [eig. Darst.]

4.3.3 Vergleich „alter“ – „neuer“ Standort und Erkenntnisse

Das Landeskrankenhaus Wiener Neustadt befindet sich derzeit in der sogenannten Altstadt, nahe dem Stadtzentrum. Dieser Standort ist über mehrere Jahrhunderte hindurch gewachsen und hat sich stetig den Veränderungen in der Medizin anpassen müssen. Die Entwicklung ist in der derzeitigen Form nun an die Grenzen gestoßen, daher hat sich die Politik entschlossen, das Krankenhaus auf der „grünen Wiese“ neu zu bauen, um den aktuellen Stand der Technik und Wissenschaft im künftigen Gebäude umzusetzen und den laufenden Krankenhausbetrieb nicht zu stören. Der Landeshauptmann von Niederösterreich, Dr. Erwin Pröll, streicht in einem ORF-Interview zur Bekanntgabe über die Entscheidung, ob eine Sanierung oder ein Neubau des LK Wiener Neustadt stattfinden wird, die Standortwahl neben dem sich derzeit in Bau befindlichen Krebsforschungszentrum MedAustron im Stadtteil Civitas Nova hervor. An diesem Standort können „unglaubliche Synergieeffekte“ zwischen den beiden Einrichtungen genutzt werden, so der Landeshauptmann.⁷⁶

Wie erwähnt, befinden sich der „alte Standort“ im Stadtzentrum und der „neue Standort“ an der nördlichen Stadtgrenze. Einen Überblick über den derzeitigen und den zukünftigen Standort sowie das Forschungs- und Behandlungszentrum MedAustron bietet die Karte in Abb. 25.

Zunächst wird ein genereller Vergleich der beiden Standorte („alt“ – „neu“) angestellt, der die positiven und negativen Aspekte des jeweiligen Gebietes herausfiltern soll (Abb. 23); gefolgt von einer Gegenüberstellung der Flächenwidmungspläne (Abb. 24).

Nach der Abwägung der Vor- und Nachteile der Standorte und den Erkenntnissen aus den beiden Referenzbeispielen wird es aus rein wirtschaftlichen Überlegungen sinnvoll sein, das Krankenhaus komplett

⁷⁶ Vgl. URL: <http://noev1.orf.at/stories/316552>, „Krankenhaus Wr. Neustadt wird neu gebaut“ [22.02.2012].

neu zu bauen. Um den alten Standort dennoch zu stärken, könnte eine Aufteilung, wie sie am Beispiel Bamberg zu sehen ist, Vorteile in der Versorgung bringen sowie dazu beitragen, das Gesundheitswesen mit dem Krebsforschungszentrum MedAustron im „Genius Loci“ der Stadt zu verankern und nicht nach dem Motto „Da draußen am Stadtrand, da gibt es etwas“ auszulagern. Der Neubau am bestehenden Gelände würde, wie auch schon im Vorfeld der Entscheidung bezüglich des „alten“ Standortes oder der „grünen Wiese“ erhoben wurde, zu den gleichen Kosten führen – bei einer hohen Belastung der PatientInnen, des Personals und der innerstädtischen Bevölkerung.







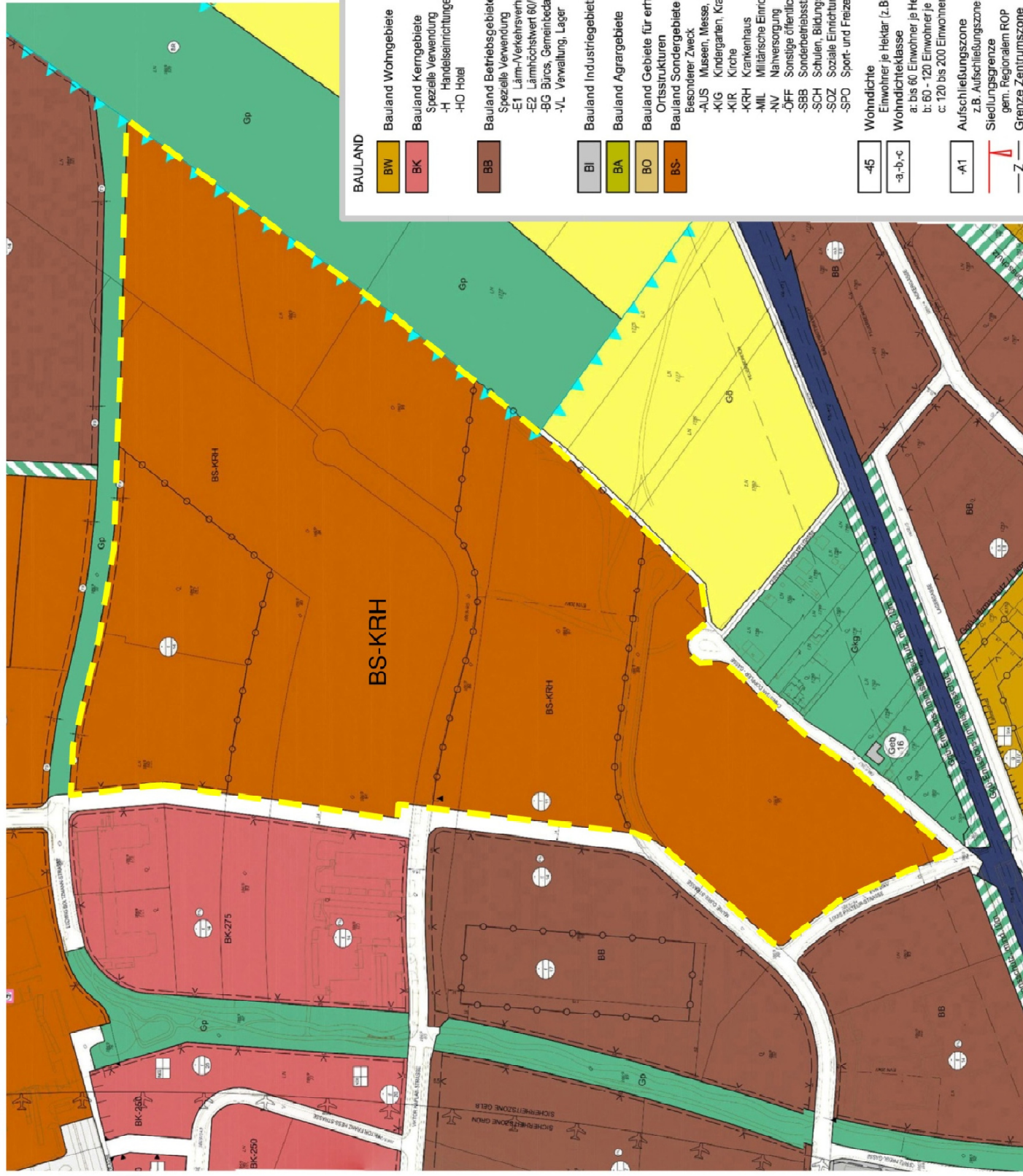
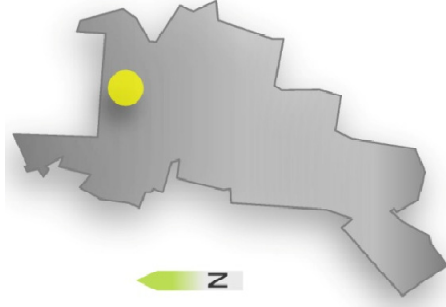
Krankenhaus Standort „alt“		Krankenhaus Standort „neu“	
			
			
Zentrale Lage	Geringe Erweiterungsmöglichkeit	Bedarfsgerechte Grundriss-/ Funktionsplanung	Lage Industriegebiet (Stadtrand)
Arbeitsplätze im Zentrum	Hohes Verkehrsaufkommen	Steigerung der Arbeitsplätze möglich	Keine Verweilmöglichkeiten
Vertrauter Standort	Hohe Umbaukosten / hoher Logistikaufwand	Optimierte Neubaukosten	
Synergien für das Altstadtzentrum (Belebung)		Synergien mit Forschungseinrichtung MedAustron	
Im gewachsenen städtischen Gefüge	Zu wenig Grünraum	Grünraumgestaltung möglich	Umittelbare Nähe zu Flugplatz-Lärmentwicklung
Gute öffentl. Verkehrsanbindung	Parkgebühren		Schlechte öffentl. Verkehrsanbindung
	Weiteres Aussterben der Innenstadt	Freiere Planung möglich	Satellitenstadt

Abb. 23: Vergleich der Krankenhaus-Standorte in Wiener Neustadt „alt-neu“ [eig. Darst.]



BAULAND	
BW	Bauland Wohngebiete
BK	Bauland Kerngebiete Spezielle Verwendung -H Handelseinrichtungen -HC Hotel
BB	Bauland Betriebsgebiete Spezielle Verwendung -E1 Lärm-Verkehrsmitteln -E2 Lärmhöchstwert 60/50 dB(A) Tag/Nacht -BG Büros, Gemeindefestflächen -VL Verwaltung, Lager
BI	Bauland Industriegebiete
BA	Bauland Agrargebiete
BO	Bauland Gebiete für erhaltenenwerte Ortsstrukturen
BS-	Bauland Sondergebiete Besonderer Zweck -AUS Museen, Messe, Ausstellung -KIG Kindergärten, Krabbelstuben etc. -KRH Krankenhaus -ML Militärische Einrichtungen, Scheinheil -NV Nahversorgung -OFF Sonstige öffentliche Einrichtungen -SBB Sonderbetriebsstätten -SCH Schulen, Bildungseinrichtungen etc. -SOZ Soziale Einrichtungen -SPO Sport- und Freizeitanlagen
-45	Wohndichte Einwohner je Hektar (z.B. 45)
-a-b-c	Wohndichteklasse a: bis 60 Einwohner je Hektar b: 60 - 120 Einwohner je Hektar c: 120 bis 200 Einwohner je Hektar
A1	Aufschließungszone z.B. Aufschließungszone A1
—	Siedlungsgrenze gen. Regionalem ROP
Z	Grenze Zentrumzone

GRÜNLAND	
Gf	Grünland Land- und Forstwirtschaft FO Wald FOE Erholungswald
Glo	Grünland land- und forstwirtschaftliche Hofstellen
Gpp	Grünland Grünpürte (Funktionsfestlegung) 1 Emissionsschutz / Immissionsschutz 2 Ökologisch wertvolle Fläche / Sicherung des Naturbestandes 3 Ufervegetation 4 Ortsbildgestalter Grünpürte 5 Abschirmung von verkehrlichen Emis- sionen bzw. Gestaltung der Landschaft 6 Lärmschutz / Lärmschuttdamm 7 Siedlungsrand, Siedlungsbegleitgrün 8 Grünverbindung 9 Straßbegleitgrün 10 Erhaltung des Auvaltes 11 Erhaltung des Wasserbiotopkomplexes
Gg	Grünland Erhaltenswerte Gebäude ... Nummerierung zur Unterscheidung
Glg	Grünland Kleingärten
Gspl	Grünland Spielplätze
Gsp(-)	Grünland Sportstätten Spezielle Verwendung 1 Minitgplatz 2 Wassersportbootsverleih 3 Hundebereichplatz
Gc	Grünland Campingplätze
G++	Grünland Friedhöfe
Gp	Grünland Parkanlagen
Gö	Grünland Ödland / Ökofläche
Ge	Grünland Abfallbehandlungsanlagen mit Angabe der Art der Verwendung
Gd	Grünland Aushubdeponie
Gp	Grünland Lagerplätze
Gfrei	Grünland Freizeitanlagen

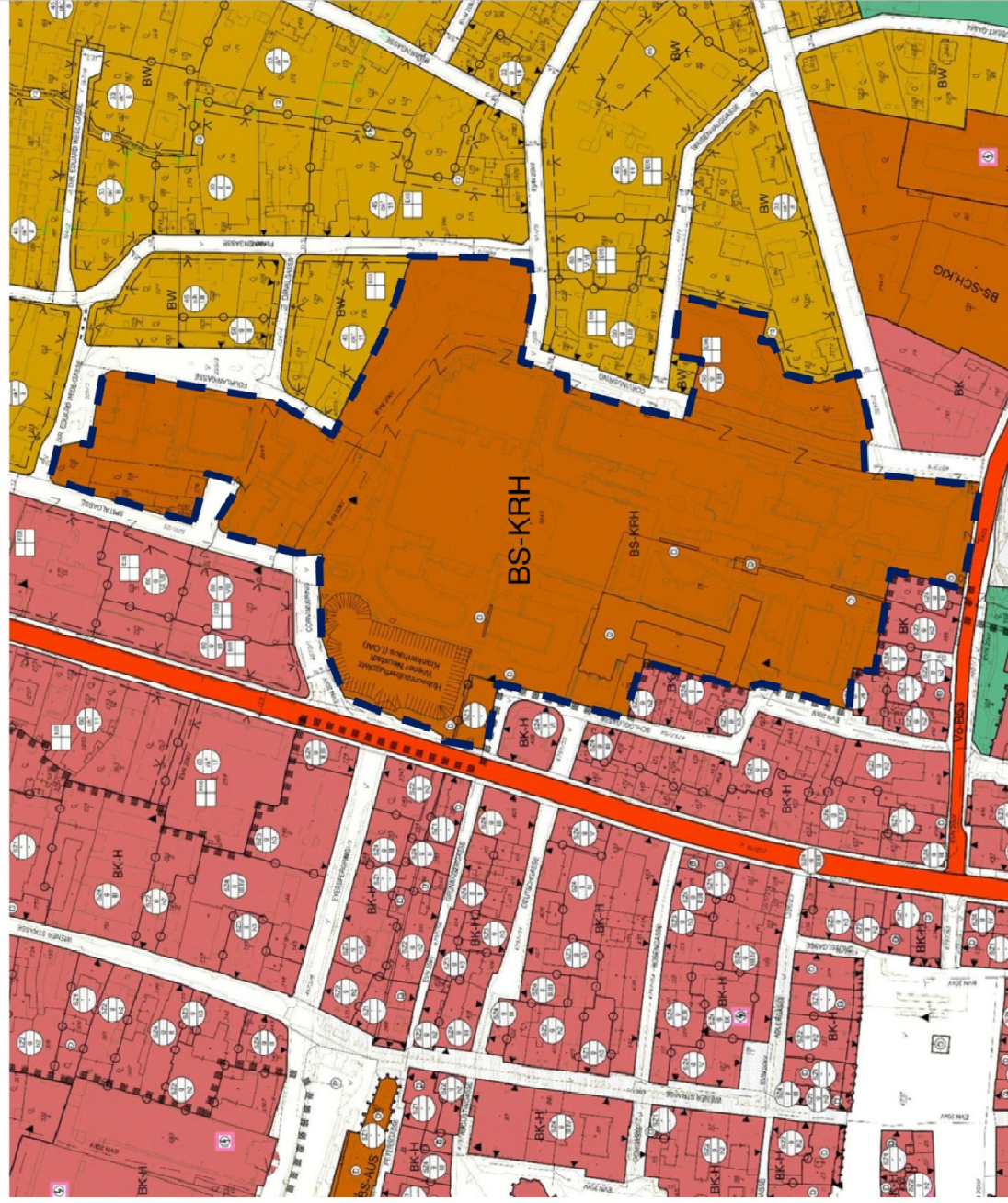


Abb. 24: Darstellung Flächenwidmung der Standorte [berb. Darst.].

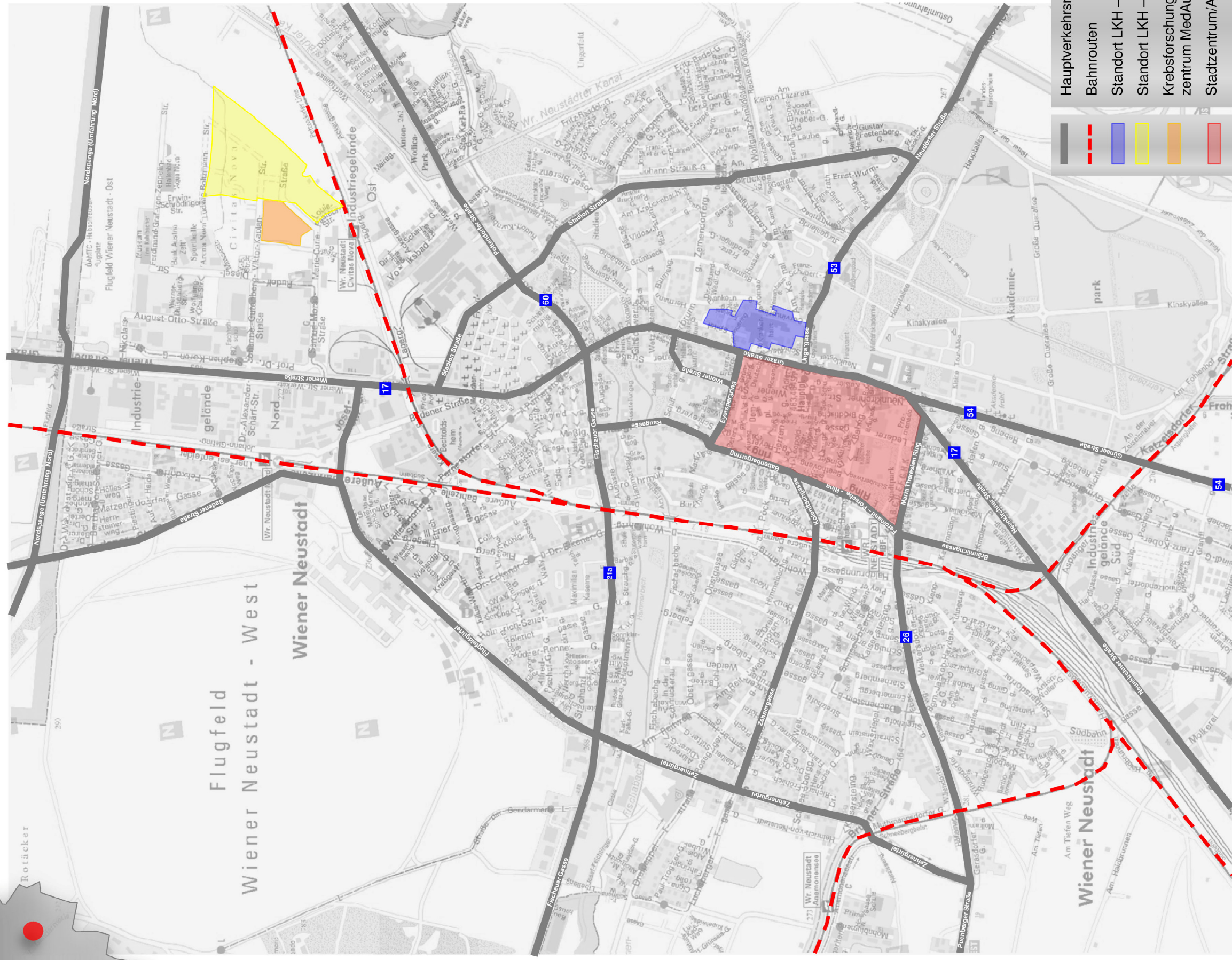


Abb. 25: Darstellung der Standorte des LK Wiener Neustadt „alt/neu“ und MedAustron, M 1:20.000

5 Zwischenergebnis und Hypothesen

Die eingehende theoretische Auseinandersetzung mit dem Spannungsfeld von Architektur und Soziologie, den immobilientheoretischen Sichtweisen und der Zukunftsforschung bietet eine breite Basis für die Erhebung des städtischen Profils und bildet die Grundlage für die Hypothesen sowie die Ableitung der Szenarien für das Fallbeispiel.

Die Analyse der Finanzsituation von Städten und der allgemeinen wirtschaftlichen Lage bildet den Schwerpunkt in der Entwicklung von Hypothese 1.

Die Erkenntnisse aus den verschiedenen Ansätzen sowie der Vergleich mit den beiden anderen Städten, insbesondere der Stadt Bamberg und der aufgeteilten medizinischen Schwerpunktsetzung innerhalb der Stadt, werden in Hypothese 2 behandelt.

Die diversen Medienberichte über das Krebsforschungszentrum MedAustron, der erhoffte Synergieeffekt zwischen der Forschungs- und Behandlungseinrichtung und dem neuen Krankenhaus sowie die Erkenntnisse bezüglich der Anforderungen an eine moderne medizinische Versorgung schlagen sich in der wahrscheinlichsten Variante – in Hypothese 3 – nieder.

Hypothese 1

Das Krankenhaus verbleibt am Standort – unter dem Aspekt des vorherrschenden weltwirtschaftlichen Drucks kann ein Krankenhausneubau nicht finanziert werden und die medizinischen sowie infrastrukturellen Einrichtungen müssen am alten Standort bleiben.

Hypothese 2

Das Krankenhaus wird in zwei unterschiedliche Standorte geteilt (Krankenhausareal „alt“ und „neu“) – die medizinischen und die zukünftige

Forschungs- und Behandlungseinrichtungen sollen im Zentrum der Stadt präsent bleiben, die medizinische „Nahversorgung“ soll sichergestellt werden.

Hypothese 3

Das Krankenhaus wird umgesiedelt – Synergien mit der neuen Krebsforschungs- und Behandlungseinrichtung MedAustron können durch ein angeschlossenes Krankenhaus besser genutzt werden. Das alte Krankenhausareal steht somit als Konversionsfläche zur Verfügung.

Nach den derzeitigen Gegebenheiten, die aus der empirischen Untersuchung abgeleitet worden sind, stellt Hypothese 3 die wahrscheinlichste Option dar. Auf dieser Basis werden im nächsten Kapitel drei unterschiedliche Szenarien generiert. Die beiden ersten Hypothesen stellen natürlich interessante Sichtweisen dar, werden in dieser Arbeit jedoch nicht weiterverfolgt.

6 Szenarien für das Fallbeispiel – Wiener Neustadt Krankenhausareal „alt“

*Wer die Zukunft erforschen will, muss die Vergangenheit kennen.
(Chinesische Weisheit)*

Wie bereits im Teil zur Methodik erörtert, stehen zahlreiche Möglichkeiten zur Szenarienerstellung zur Verfügung – abhängig von den jeweiligen Gegebenheiten. Das Fallbeispiel wird in die „Refreshment“-Szenarioplanung eingestuft, damit, abseits der rein wirtschaftlichen Denkweise, neue Impulse geschaffen und „Störungen“ des „normalen Denkens“ erzielt werden können. Dies wird im weitesten Sinne mit sogenannten „Wild Cards“ beispielhaft für die nachfolgenden Szenarien erstellt. Dabei erhält jedes Szenario ein „Zukunftsplakat“, mit dessen Hilfe ein Bild abseits der konventionellen Verwertung von Immobilien dargestellt und angeregt werden soll.

6.1 Szenario I – Die Stadt hat wieder Platz für ihren Hafen

Ein Hafen? In Wiener Neustadt – weit entfernt von sämtlichen Meeren? Ja, dieses etwas schwer vorstellbare Szenario war in der Vergangenheit bereits Realität.

Im südlichen Teil des derzeitigen Krankenhausareals lag bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts der Hafen von Wiener Neustadt, der über einen künstlich angelegten Kanal gespeist wurde, den „Wiener Neustädter Kanal“. Dieser sollte ursprünglich von Wien bis nach Triest reichen, um die um das Jahr 1800 rasant wachsende Haupt- und Residenzstadt Wien schnell mit wirtschaftlichen Gütern zu versorgen. Das erste und auch einzige Teilstück „Wien – Wiener Neustadt“ wurde hauptsächlich für den Transport von Kohle, Holz und Ziegeln verwendet, aber auch Salz, Obst, Gemüse und Wein wurden transportiert, letztere jedoch hauptsächlich im Raum Wiener Neustadt.

Aus wirtschaftlichen Überlegungen wurde der Kanal in seinen Abmessungen am unteren Limit ausgeführt; eigene Kanalschiffe wurden angefertigt.

Aufgrund des staatlichen Interesses wurde das Teilstück „Wien – Wiener Neustadt“ bereits 1803 in Betrieb genommen. Die Kosten für Wartung und Betrieb überstiegen allerdings die Einnahmen. Die Folge war eine Verpachtung, wodurch der Kanal bis 1871 gewinnbringend für den K.K.-Staat betrieben werden konnte und im selben Jahr an die „Erste Österreichische Schifffahrtscanal-Actiengesellschaft“ verkauft wurde.

Durch einen Zusammenschluss mit der belgischen „Société belge de chemini de fer“ wurde die „Austro-Belgische Eisenbahngesellschaft“ gegründet. Hier lag das Interesse hauptsächlich an der Trassenführung des Kanals, nicht am Kanal selbst.

Im Umland von Wien wurden unter dem Eindruck der weltwirtschaftlichen Rezession der 1930er-Jahre der Großteil der Grundstücke und Objekte des Kanals verkauft. Entlang des restlichen Kanals wurden vereinzelt Elektrizitätswerke errichtet.

Die endgültige Auflassung des ursprünglich 63 km langen Kanals (heute rund 36 km) wurde 1956 durch seinen Besitzer – das Land Niederösterreich – verhindert. Seitdem gewinnt der Kanal stetig als Naherholungsgebiet zum Wandern, Radfahren oder „Schifferlfahren“ an Bedeutung.⁷⁷

Das kleine Wiener Neustädter Hafenbecken wurde 1916 zugeschüttet; auf dem Areal wurde der Spitalsgarten angelegt.

Durch die Verlegung des Krankenhauses und die damit verbundene Neunutzung des Gebietes besteht nun die einmalige Gelegenheit, wieder einen Hafen anzulegen.

Um dieses Szenario zu formen, müssen zunächst der Begriff und die Bedeutung eines Hafens erörtert und in der Folge Bilder für „unsere Zeit“ generiert werden.

Was bedeutet „Hafen“?

Ein Hafen ist ein natürlich oder als Hafenanlage angelegter Uferbereich für die Schifffahrt, der meist durch ein System von Hafenbecken, Anlegestellen, Kais, Hafenmauern und Molen gebildet wird. Man

⁷⁷ Vgl. Lange, 2003:7ff.

unterscheidet zwischen Schutzhafen oder Heimathafen (engl. harbour) und Fährhafen oder Handelshafen (engl. port). Wichtigere Häfen haben eigene Verkehrsanbindungen, zum Beispiel einen Eisenbahnanschluss, der bei großen Anlagen einen eigenen Hafenbahnhof besitzt, oder eine eigene Autobahnanbindung. Die Nutzung der Hafenanlagen ist in der Regel entgeltlich, die Höhe der Nutzungsentgelte wird im Hafentarif geregelt.

Nach der Funktion können verschiedene Typen unterschieden werden:

[...] Binnenhäfen, Kanalhäfen, Tiefwasserhäfen, Binnenseehäfen und Seehäfen. Weiterhin sind Fährhäfen und Marinas (Yachthäfen) zu nennen.⁷⁸

Abgesehen von der funktionellen Bedeutung, werden mit einem Hafen auch Stimmungen, gesellschaftliches Leben und Geschichten verbunden – es werden Bilder mit eigenen Vorstellungen zum Thema geweckt. Manche „sehen“ das bunte Treiben beim Be- und Entladen von Gütern, andere „hören“ lustige Seefahrerlieder in Spelunken, weitere „riechen“ den Geruch des Hafenwassers, wieder andere „fühlen“ das Ankommen und Wegfahren der Boote oder tasten sich über den wackeligen Steg auf ein Schiff.

Diese recht nostalgischen Bilder weichen den Leerständen und den globalen Umstrukturierungen von Häfen – übrig bleibt die Geschichte, die Tradition. Bei der Betrachtung von internationalen Häfen, über die 90 Prozent des globalen Güterverkehrs abgewickelt wird, lässt sich eine zunehmende Separierung zwischen Hafen und Stadt feststellen.⁷⁹

In diesem Zusammenhang wird von einer „Trennung Stadt – Hafen“ und einem Verlust der „Hafenstadtidentität“ gesprochen. Mit Hilfe des Tourismus kann versucht werden, den „Mythos Hafen“ in einer Stadt zu bewahren. Die Stadt Hamburg beispielsweise veranstaltet am Hafen eine

⁷⁸ Vgl. URL: <http://de.wikipedia.org/wiki/Hafen> [11.05.2012].

⁷⁹ Vgl. Berking/Schwenk [23.05.2012].

sogenannte „Hafensafari“, bei der kurz vor der Konversion stehende Gebiete einen Sommer lang für künstlerische Darbietungen genutzt werden, um andere Interpretationen des Ortes aufzuzeigen. Teilweise findet durchaus eine Weiterentwicklung von bereits geplanten Konzepten statt. Zumindest wird der Ort bereits im Vorfeld der Umgestaltung in den öffentlichen Blickwinkel gerückt und damit ein wichtiger Beitrag zur Veränderung bzw. Belebung dieses Gebietes geleistet.⁸⁰

„Der neue Hafen“ und das Fallbeispiel

Die Wichtigkeit von temporären Aktionen für eine Nachnutzung ist anhand des vorgestellten Hamburger Projektes dargelegt worden – aus dieser Variante lassen sich Möglichkeiten für das Fallbeispiel ableiten. In dem auf diese Weise generierten Szenario wird hauptsächlich der geschichtliche Kontext des Wiener Neustädter Hafens und Kanals aufgegriffen.

Neben der wirtschaftlichen Nutzung haben sich auch Freizeitaktivitäten in und um den Wiener Neustädter Kanal entwickelt, zum Beispiel das „Tümpeln“ im Kanal an heißen Sommertagen, das Eislaufen am Kanal im Winter, das Flanieren entlang der Ufer oder das Ruderbootfahren, das um 1910 sehr beliebt war und seit 2003 einen Aufschwung erlebt.

Aus der Analyse des Gebietes Wiener Neustadt geht hervor, dass sich die Stadt vermehrt im Bereich des Tourismus engagieren möchte und auch die steigenden Nächtigunzzahlen für diese Pläne sprechen. Zudem steht die Stadt finanziell unter Druck und musste in der Vergangenheit schon einige Einrichtungen – unter anderem mehrere Freibäder – schließen. Wie kann sich Wiener Neustadt nun mit einem eigenen Hafen positionieren?

Das Herzstück soll, der Geschichte des Gebietes folgend, die Wiedererrichtung des Hafenbeckens am ursprünglichen Platz sein. Der Hafenbereich kann dann zu unterschiedlichen Zwecken genutzt werden. Folgende – in Abb. 26 grafisch dargestellte – Überlegungen werden vorgeschlagen:

⁸⁰ Vgl. URL: <http://www.hafensafari.de/> [12.05.2012].

- Wiedererrichtung des alten Hafenbeckens als Naturpool
- Miniaturbootfahren
- Etablierung einer Gastronomie-Szene
- Eislaufen
- Ausgangspunkt für Boottouren am Wiener Neustädter Kanal
- „Tourismus-Hotspot“
- Wiener Neustädter Kanalmuseum
- Nachbau eines Transportkahns
- Wohnen am Hafen
- Temporäre Installationen
- „Kanalfahrer-Lied“ – Ideenwettbewerb

In Abb. 26 finden sich die genannten Punkte bildhaft dargestellt wieder.

6.2 Szenario II – Stadtrand im Stadtkern

Aus Medienberichten und dem allgemeinen Trend geht hervor, dass sich im Wohnbereich – ähnlich wie im Einkaufs- und Unterhaltungssektor – das Gefälle von Innenstadt und Stadtrand immer mehr verstärkt. Heinz Fassmann, der Direktor des Instituts für Stadt- und Regionalforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, erklärt im Gespräch mit der Raiffeisen-Bank unter anderem die „Wanderung“ des Menschen im Verlauf seines Lebens: Zu Beginn des Studiums oder der Berufslaufbahn ziehen junge Menschen vorrangig in die Stadtkerne, um im weiteren Verlauf, zum Beispiel bei der Familiengründung, den Lebensschwerpunkt an die Stadtränder oder das Stadtumland zu verlagern. Als Vorteile werden das „Wohnen im Grünen“ und die höhere Selbstbestimmung im eigenen Heim angeführt.

Das birgt allerdings die Gefahr der Entmischung und der daher einseitigen Nutzung von Flächen, was wiederum im Falle einer Änderung oder dem Entfall jener Nutzungen größeren Schaden anrichten kann als bei einer durchmischten Struktur. Auch im Fallbeispiel kann der Trend zur Bevölkerungszunahme (ÖROK-Regionalprognosen 2010–2030, Modellrechnung bis 2050) und zum „Wohnen im Grünen“ festgestellt werden – in Wiener Neustadt existieren eine Vielzahl an freistehenden Einfamilienhäusern, die natürlich die Ver- und Entsorgungseinrichtungen vor große logistische und finanzielle Herausforderungen stellen. Aus dem Grundstückspreisspiegel der Zeitschrift „Gewinn“ kann abgeleitet werden, dass durch den Stadtkern, der sich im Vergleich zur übrigen Stadt in einem hohen Preissegment befindet, der oben genannte Trend unterstützt wird.

Es müssten daher einerseits die Preise angepasst und andererseits der Mehrwert des „Wohnens im Grünen“ in den Stadtkern transferiert werden. Einen Ansatz dafür stellt der zunehmend an Beliebtheit gewinnende Trend des „Urban Gardenings“ dar.

Da Wiener Neustadt in den kommenden zwanzig bis vierzig Jahren zu den sich entwickelnden Regionen gehören und somit auch ein Wachstum im Immobiliensektor aufweisen wird, ist es bereits zum jetzigen Zeitpunkt wichtig, eine ausgewogene und intelligente „Grünraumversorgung“ für spätere Generationen sicherzustellen.

Was bedeutet „Urban Gardening“?

Zunächst muss ein kurzer Diskurs zum Themenfeld des „Urban Gardening“ geführt werden – was es ist, was es beinhaltet und welche Faszination es auf den Menschen ausübt.

Silke Borgstedt spricht in ihrem Beitrag im Buch „Urban Gardening“ über die Entwicklung von Trends und versucht, eine Verbindung mit der Bedeutung des „urbanen Gärtnerns“ darzustellen. Eine größere Motivation für gesellschaftliche Mitbestimmung sieht sie allerdings im Gegensatz zu etablierten Denkweisen. In Deutschland reagieren Menschen mit ihrer eigenen Interpretation von Eigenverantwortung, Respekt bzw. Anerkennung und Selbstsorge. Da in den derzeit vorherrschenden kirchlichen und politischen Systemen glaubwürdige Lösungsansätze fehlen, nehmen Menschen in experimenteller Weise ihr Schicksal selbst in die Hand, ohne einen Anspruch auf Vollkommenheit zu stellen – wie es auch bei der Bewirtschaftung des eigenen Gartens passieren kann. Dennoch bietet der „kleine“ urbane Garten eine Unabhängigkeit, die das grundlegende Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten und Kompetenzen sowie das Nutzen der eigenen Ressourcen fördert. Es wird somit das Selbstmanagement stark unterstützt.⁸¹

Bohn und Viljoen verbinden in ihrem Essay über produktive Stadtlandschaften urbane Landwirtschaften mit Stadtplanung und Architektur – sie stellen ein zunehmendes Interesse der urbanen Landwirtschaft („Urban Gardening“ in einem größer gedachten Maßstab) in Nordamerika, Europa und Zentralasien fest. Eine Integration selbiger in die Städte von heute wird als sehr wichtig empfunden und ein Vergleich mit den stets vorhandenen produktiven Flächen in Städten aus

⁸¹ Vgl. Borgstedt 2012:118ff.

vergangenen Tagen gezogen. Hinsichtlich der Umsetzung wird an die unterschiedlichen Akteure (ArchitektInnen, LandwirtInnen, LandschaftsplanerInnen, SoziologInnen ...) appelliert, interdisziplinär zu denken und zu handeln und die Entwicklungen als Chance zu betrachten, die Stadt des 21. Jahrhunderts neu und nachhaltig zu gestalten.⁸²

Es gibt bereits zahlreiche Beispiele und Arten des „Urban Gardenings“ – von Berlin über Hannover und München bis hin zu Dessau oder auch Göttingen werden Flächen von StadtgärtnerInnen genutzt, die kreative Anbauvarianten, wie das Aufziehen der Pflanzen in Reissäcken, alten Kisten oder sogar in aufgeschnittenen Tetrapaks, praktizieren. Die Weiterentwicklung betrifft allerdings nicht nur den Bereich des Anbaus – auch die unterschiedlichen Kulturen mit verschiedenen Migrationshintergründen haben hier gemeinsame Plattformen gefunden, was letztlich zu einer besseren Verständigung untereinander führt.

„Stadtrand im Stadtkern“ und das Fallbeispiel

Für das Fallbeispiel bergen diese Ansätze wertvolle Anregungen. Wiener Neustadt und das Umland wird, wie bereits beschrieben, als wachsende Region eingeschätzt. Unter anderem hat die Stadt aber auch mit zunehmenden Integrationsproblemen zu kämpfen, die zur Installation eines Integrationsstadtrates und zu Kampagnen für ein interkulturelles Miteinander geführt haben. Gerade in diesem Bereich haben Gärten und andere Kulturen zu den bislang heftigsten Auseinandersetzungen geführt. Die Errichtung einer Moschee neben einer Schrebergartensiedlung (eine Urform des „Urban Gardenings“) auf Industriegelände. Eine zusammenfassend zu späte Einsetzung eines Mediators der letztendlich aufgegeben hat, der Vorwurf die Ghettoisierung am Stadtrand träge nicht zur Integration bei oder auch die Vorverurteilung von bestimmten Menschengruppen, endete in diesem schwerwiegenden Disput.⁸³

Dabei wohnt gerade den oben erwähnten Beispielen der interkulturellen Gärten das Potenzial inne, diese Missstände zu beseitigen und das

⁸² Vgl. Bohn/Viljoen, 2012:157f.

⁸³ Vgl. "Die Presse", Print-Ausgabe, 15.12.2010.

Gemeinsame über das Trennende zu stellen. Es zeigt sich aber auch – wie bereits im soziologischen Diskurs festgehalten worden ist –, dass es sinnvoll ist, Projekte auf einer breiten Basis aufzubauen und im Vorfeld informativ aufzubereiten. Neben dem ausführlicher behandelten Thema des „interkulturellen Gärtnerns“ werden noch weitere Möglichkeiten des „Urban Gardenings“ am Areal vorgeschlagen:

- Anlegen eines „Kultur-Gartens“ (Garten der verschiedenen Kulturen hinsichtlich Pflanzen und Menschen mit Migrationshintergrund)
- Umwandeln des ehemaligen Parkhauses in ein „grünes Parkhaus“
- Obstbäume pflanzen und via mundraub.org verorten

Eine Darstellung dieser Möglichkeiten wird in Abb. 27 aufgezeigt.

6.3 Szenario III – Das Stadtcafé

Sitzen zwei Pferde im Keller und sägen Benzin. Kommt ein Schraubenzieher zur Tür herein, geht über der Tür an der Wand hoch, an der Decke entlang quer durchs Zimmer, an der anderen Wand wieder herunter und verdrückt sich durch den Hinterausgang. Sagt das eine Pferd zum anderen: "Hast du das gesehen?" Meint das andere: "Ja. Der grüßt nie!"

Bei diesem Szenario geht es vorrangig um die Kommunikation und Interaktion zwischen den handelnden Personen. Dafür bietet sich ein „Stadtcafé“ besonders an. Was aber verbirgt sich hinter dem Begriff des „Stadtcafés“? Zunächst wird ein Blick auf Österreich, Deutschland und die Schweiz geworfen: Es kann festgestellt werden, dass sehr viele Städte ein sogenanntes „Stadtcafé“ besitzen; eine Auswahl an Städten und eine kurze Beschreibung, welche Bedeutung das Stadtcafé für die betreffende Stadt hat, ist nachfolgend angeführt.

- <http://www.das-stadtcafe.at>

Das Stadtcafé Innsbruck befindet sich gegenüber der ehemaligen Hofburg und hat sich als Szenelokal mit unterschiedlichsten Veranstaltungen etabliert. Neben Themenveranstaltungen können auch private Feiern organisiert werden.

- <http://www.stadtcafe.ch>

Das Stadtcafé in Sursee in der Schweiz befindet sich am Rathausplatz und beinhaltet eine Café-Bar. Zudem bildet das Café das Kommunikationszentrum für den kleinen Ort und fungiert als „Kulturpartner“ für den Kulturverein, der die Räumlichkeiten auch für seine Zwecke nutzen darf – es werden Gesprächsrunden, Ausstellungen etc. veranstaltet. Ein Konferenzraum für ca. acht Personen wird kostenfrei angeboten und damit ein „Ort der Kommunikation“ zur Verfügung gestellt.

- <http://www.stadtcafe-muenchen.de/>

Das Stadtcafé München wurde ursprünglich als reines Museumscafé errichtet und hat sich im Laufe von 25 Jahren zu einem Treffpunkt für ein breites Publikum, auch abseits des Museumsbesuches, entwickelt. Die Gastronomie steht hier im Vordergrund.

- <http://www.stadtcafe-ulrich.at/>

Das Stadtcafé Ulrich in Krems in Niederösterreich ist historisch gewachsen. Es bietet neben dem Kaffeehausbetrieb diverse Spielmöglichkeiten (Darts, Billard, Tischfußball, eine virtuelle Autorallye, einen Flipper) an. Eine umfangreiche Auswahl an Zeitschriften sowie eine Kooperation mit einem Künstlerehepaar, dessen Kunstwerke im Café gezeigt werden, runden das Angebot ab.

- <http://www.stadtcafe.com>

Das Stadtcafé Ottensen im Hamburger Stadtteil Altona entwickelte sich aus einem Reiseunternehmen und wurde als Ort des Austausches angelegt. Der Künstler Friedensreich Hundertwasser, der zuvor die Busflotte des Unternehmens gestaltet hatte, entwickelte gemeinsam mit den Betreibern ein „buntes“ Konzept. Dieses betrachtet das Stadtcafé als Treffpunkt und Kommunikations-, aber auch als Erlebnisort. Im Jahr 2009 stand das Haus kurz vor dem Abriss – eine groß angelegte Aktion zum Erhalt der „Institution“ mobilisierte eine ausreichende Anzahl an Menschen, um ein Umdenken bei den Eigentümern zu erreichen.

Die exemplarisch dargestellten „Stadtcafés“ zeigen eine Reihe von Merkmalen, die die Kommunikation und Interaktion des Menschen in den Vordergrund stellen. Daher kann festgehalten werden, dass die unterschiedlichen Lokale als Veranstaltungsraum, Kulturraum, Konferenzraum, Kunstraum, Spielraum, Leseraum, etc. wahrgenommen werden und in der Summe als Treff- und Mittelpunkt einer Gesellschaft das „Wir“- Gefühl fördern.

Was bedeutet „Wir“?

Ein Ort/Raum allein kann dies nicht bewerkstelligen. Wie schon im soziologischen Diskurs erläutert, besteht ein solcher aus dem Bespielen, dem eigenen Interpretieren, dem Wahrnehmen und dem Reagieren. Im soziologischen Sinn definiert sich Raum immer nur über soziale Handlungen.

Eine Komponente des sozialen Handelns sind Gesellschaftsspiele. Sie werden zwar durch den Einsatz von modernen Medien zunehmend in den Hintergrund gedrängt, fördern jedoch, auch abseits der allgemein bekannten Spielen wie „Mensch ärgere dich nicht“ oder „Mühle“, ein „Miteinander“.

Weitere Möglichkeiten neben dem Spielen wären auch Erlebnisse wie zum Beispiel das gemeinsame Kochen zwischen „Jung und Alt“, das Ausüben von sportlichen Aktivitäten, das Kaffeetrinken oder auch das Besuchen von Veranstaltungen.

„Das Stadtcafé“ und das Fallbeispiel

Wie in der Einleitung erwähnt, handelt es sich beim Krankenhaus Wiener Neustadt um ein Schwerpunktkrankenhaus, was vereinfacht ausgedrückt bedeutet, dass eine gesamte Region sämtliche Angebote an medizinischer Versorgung vorfinden soll. Abgeleitet von dieser Tatsache, kann so ein Krankenhaustypus auch als große Kommunikationseinheit unterschiedlicher Regionen gesehen werden. Ein gemeinsames „Gesunden“ im Krankenhaus bietet auch viel Raum zum Kennenlernen und trägt somit zur zwischenmenschlichen Verständigung bei. Mit der Abwanderung des Krankenhauses verschwindet auch diese Kommunikations- und Interaktionsmöglichkeit.

Daher bietet sich für das Stadtcafé – nach einer Umnutzung – die ehemalige Klosteranlage mit der Karmeliterkirche, in der derzeit die Krankenhausverwaltung angesiedelt ist, an. Hier besteht auch die Möglichkeit, einen großzügigen Veranstaltungsort anzuschließen. Zudem kann der zentral gelegene Innenstadtstandort einerseits einen Beitrag zur

Stärkung dieses Stadtteiles liefern und andererseits durch die Einbindung und Zusammenarbeit der umliegenden Gemeinden als eine physische, zentrale Anlaufstelle für die Region Wiener Neustadt dienen.

Im folgenden Teil werden exemplarisch verschiedene Nutzungsvarianten aufgelistet:

Spiele zur Förderung des Miteinanders sollen im Fallbeispiel an unterschiedlichen Stationen angeordnet sein und das gesamte ehemalige Krankenhausareal interaktiv bespielbar machen. Die für die Spiele im Freien benötigte Ausrüstung wird gegen Kautions in einem Leiterwagen zur Verfügung gestellt und im Stadtcafé als zentraler Anfangs- und Endpunkt angesiedelt. Die Ausrüstung enthält auch einen Spielplan der die Stationen auf dem Gelände markiert; gleichzeitig kann dieser Spielplan auch als Brettspiel bei schlechtem Wetter oder im Winter genutzt werden und im Stadtcafé gespielt werden. Der Spielplan sowie die zugehörigen Spiele finden sich im Anhang (Kapitel 9.4).

Die Krankenhausküche kann temporär (bis zu einer Neunutzung) als Treffpunkt zum gemeinsamen Kochen und Essen genutzt werden und somit ebenfalls das „Wir“-Gefühl stärken. Dabei soll ein Koch eine Köchin aus der Region oder aus der Stadt jeweils an einem Abend / Nachmittag – je nach Zielgruppe – gemeinsam mit den Teilnehmern und Teilnehmerinnen ein vorgeschlagenes Gericht zubereiten und anschließend auch verspeisen. Hier besteht auch wieder die Möglichkeit der interkulturellen Verständigung.

Einen weiteren Aspekt, vor allem im Hinblick auf das neue Krebsforschungszentrum MedAustron, stellt das Sichtbar-Machen der Forschungstätigkeit am Stadtrand in der Innenstadt dar. Hier könnte durch eine sinnvolle Anknüpfung das Bewusstsein für den Forschungsstandort über das zentrale „Stadtcafé“ gestärkt und in der Folge über die Stadtgrenzen hinaus kommuniziert werden.

Sicherlich ist es wichtig, auch am neuen Standort eine Durchmischung der Nutzungen zu forcieren – dennoch sollte das Augenmerk auf die

Interaktion zwischen den Standorten gelegt und diese Verbindung gefördert werden (Abb. 28).



Abb. 28: Szenario III, „Das Stadtcafé“ [eig. Darst.]

7 Fazit und Empfehlung

Der wirtschaftliche Druck, der auf den Kommunen lastet, spiegelt sich – dem Anschein nach – in eingeschränktem gemeinsamen Handeln wider. Es wird der Versuch unternommen, in jegliche Richtung einen Rettungsanker zu werfen, aber trotzdem droht das Schiff zu kentern, wie der aufrüttelnde Bericht über die zunehmend dramatischer werdende finanzielle Situation der Kommunen zeigt. Was sind also die Alternativen? Wie kann eine Kommune in einen sicheren Hafen einfahren oder über sich hinauswachsen? Welche Rolle spielt dabei die Architektur?

Im soziologischen Diskurs zu Beginn der Arbeit wurde zunächst die Schnittstelle zur Architektur definiert – der „Raum“, der aus den unterschiedlichsten Aktionen des Handelns und Wahrnehmens durch den Menschen besteht. Dies kann auch für das Fallbeispiel angenommen werden. Eine Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Ebenen des „sozialen Gefüges“ mit der materialen Gestalt, dem kulturellen Ausdruck, dem sozialen Handeln und der Regulation, setzt sich zu einem Gesamtbild des Gebietes zusammen. Die Beschäftigung mit der Standortanalyse verdeutlicht die Wichtigkeit dieser Methode im Vorfeld einer Projektentwicklung und ihre Eignung für das Abklären der Eckdaten des Projektes sowie die Einschätzung der Lage, der Erreichbarkeit oder auch der Frequentierung eines Standortes. Hier zeigt sich auch die Schnittstelle zwischen „harten“ und „weichen“ Faktoren.

Aus diesen theoretischen Betrachtungen kann abgeleitet werden, dass das tägliche Kommen und Gehen verschiedener Menschen mit unterschiedlichen Intentionen die Identität des Krankenhausareals bestimmt.

Die Übersiedelung des Krankenhauses birgt also, neben der Abnahme der Frequenz in diesem Gebiet, auch die Gefahr, dass diese Identität verloren geht und sich ein negativer Sog im Hinblick auf die umliegenden Flächen entwickelt. Daraus schließe ich die Notwendigkeit eines Herausarbeitens

der Stärken des Ortes sowie deren Kommunikation, noch bevor das Krankenhaus den Standort verlässt – so kann die Wahrnehmung des Areals bereits verändert werden, bevor die Abwanderung stattfindet.

Die Analyse der diversen Ideen und Herangehensweisen der Stadt Wiener Neustadt zeigt den Wunsch des gemeinsamen Veränderns. Dieser war in der jüngsten Vergangenheit bei einigen Projekte bereits zu spüren, hat aber scheinbar – einhergehend mit der weltweiten wirtschaftlichen Krise und dem dadurch ausgelösten Druck auf die Kommunen – Schaden genommen, das Engagement und die Motivation des Einzelnen wurden beeinträchtigt. Daher stellt sich wieder die Frage: „Darf sich eine Stadt durch finanzielle Engpässe in die Zwickmühle nehmen lassen?“

Die Stadt – wie sich aus der theoretischen Betrachtung ableiten lässt – ist auch als Raum einzuordnen, der wiederum von menschlichen Handlungen und Wahrnehmungen gebildet wird. Daraus ziehe ich den Schluss, dass die Stadt von jedem/jeder einzelnen BürgerIn geformt wird und diese/r auch Verantwortung für das Allgemeinwohl trägt. Es ist leicht, einer Handvoll Menschen diese Verantwortung abzugeben und bei einem „Nicht-Gelingen“ diesen allein die Konsequenzen tragen zu lassen – zugleich ist es auch leicht das Menschen, die Verantwortung für andere tragen diese missbräuchlich zu verwenden, wenn keine gegenseitige Wertschätzung gegeben ist. Diese Wertschätzung ist auch die Basis für eine „Wir-Mentalität“ die sich auf eine breite Basis stützen muss – gerade in wirtschaftlich turbulenten Zeiten.

Bei der Handlungsempfehlung für militärische Konversionsflächen wird explizit auf den breiten Konsens zur Erleichterung der Durchführung eines Projektes hingewiesen. Ein weiterer wichtiger Punkt– das Flächensparen – wird ebenfalls thematisiert. Daraus kann geschlossen werden, dass innerstädtische Konversionsflächen bei ausgewogener Verdichtung zur finanziellen Verbesserung der Stadtkassen, beispielsweise in der besseren Auslastung der Ver- und Entsorgungseinrichtungen, beitragen können.

Das gemeinsame Vorgehen zeigt sich auch daran, dass es – wie das Zentrum für Verwaltungsforschung ausgeführt hat – Möglichkeiten bei der Kooperation zwischen den einzelnen Gemeinden gibt; als Beispiel wird Deutschland mit dem Bundesland Schleswig-Holstein und seinen 1100 Gemeinden mit 145 Verwaltungszentren herangezogen. Umgelegt auf das Fallbeispiel Wiener Neustadt, könnte die Konversionsfläche zu einem regionalen Zentrum ausgebaut werden, um Synergien mit dem Umland zu generieren. Diese Interpretation sehe ich durch die Einschätzung des „Masterplans WN 2020“ bestätigt, der für das Gebiet eine multifunktionale, innerstädtische Wohnnutzung vorsieht. Meine Analyse lässt mich zum Schluss kommen, dass die Wohnnutzung sehr wohl mit den Bereichen Verwaltung und Tourismus verschmolzen werden kann. Zu beachten sind jedoch sicherlich auch die hohe Verschuldung der Stadt Wiener Neustadt und die unbedingt notwendige gemeinsame Vorgehensweise sämtlicher Akteure.

Ein weiterer wichtiger Punkt kann aus dem „Tourismusgespräch“ abgeleitet werden – die fehlende Jugendidentität und -perspektive und der „schlafende Tourismus“ selbst. Diese beiden Themenbereiche überschneiden sich im Bereich der Informationsweitergabe und im Bedarf an zentralen Einrichtungen. Hier würde sich das innerstädtische Gebiet als Ausgangs- und Informationspunkt für touristische Zwecke anbieten; es wäre auch für Jugendliche leicht zu erreichen.

Die angesprochenen Bereiche und deren Entwicklung sind letztendlich abhängig von den Entwicklungen im Gesundheitssektor in Österreich und von der tatsächlichen Abwanderung des derzeitigen Krankenhauses. In den aufgestellten Szenarien wurde von der Hypothese der Verlegung des Krankenhauses ausgegangen. Die beiden anderen Hypothesen sollten aufzeigen, welche weiteren Möglichkeiten unter der Berücksichtigung der vorangegangenen Analyse bestehen und unter welchen Voraussetzungen diese Hypothesen schlagend werden würden.

Die drei entwickelten Szenarien zeichnen ein Bild der Zukunft auf der Basis der angestellten Analyse, ergänzt aus Bereichen der Geschichte, der Trendforschung und unter dem Eindruck der Architektursoziologie.

Zugleich sollen diese Szenarien als Anstoß zum Überdenken rein wirtschaftlicher und rationaler Immobilienprojektentwicklungen gesehen werden, wenngleich mir bei jedem Projekt die wirtschaftliche Komponente ein wichtiges Anliegen ist.

Das Szenario „Die Stadt hat wieder Platz für ihren Hafen“ basiert auf der architekturgeschichtlichen Betrachtung des ehemaligen Hafenbeckens, das in diesem Beispiel als zentraler Ort dient und das Thema des Tourismus aufgreift.

„Stadtrand im Stadtkern“, das zweite Szenario, beschreibt den Trend des Abwanderns aus dem Stadtkern an den Stadtrand und den Versuch, durch eine Abwanderung eine Trendumkehr über eine Neuinterpretation des innerstädtischen Lebens mit dem Mittel des „Urban Gardening“ zu erreichen. Zudem soll hier die Grünraumsicherung im Hinblick auf die wachsende Region thematisiert werden.

Das letzte vorgestellte Szenario, „Das Stadtcafé“, greift die Thematik des Miteinanders auf und versucht, über einen soziologischen Ansatz Interaktionen zu fördern und zu generieren. Hier steht die Kommunikation im Vordergrund, um den in der Analyse festgestellten Wegfall der Identität eines Ortes zu kompensieren und Verknüpfungen mit dem Umfeld, aber auch mit dem neuen Standort zu bilden.

Die vorgeschlagenen Interventionen brauchen „Raum“ und „Raum“ braucht als Unterstützung die Architektur und umgekehrt. Somit kann die Konversion von innerstädtischen Lagen über das Mittel der Architektur, in ihren unterschiedlichen Facetten, Chancen für die gemeinsame und nachhaltige Veränderung einer Stadt bieten.

8 Verzeichnisse

8.1 Abbildungsverzeichnis

ABB. 1: ARBEITSABLAUF [EIG. DARST.].....	14
ABB. 2: DIE „DISZIPLINEN“ IN DER SOZIOLOGIE NACH HENECKA [EIG. DARST.].....	17
ABB. 3: DARSTELLUNG DER SOZIALEN DIMENSIONEN, VGL. SOZIALRAUMANALYSE – SIEDLUNGSRÄUME LESEN LERNEN, WITTHÖFT 2009.....	22
ABB. 4: DIE VERSCHIEDENEN VORGEHENSWEISEN IN DER SOZIALRAUMANALYSE NACH DEINET/KRISCH UND STOIK [EIG. DARST.]	25
ABB. 5: AUFBAU IMMOBILIENWIRTSCHAFTLICHER STANDORTANALYSEN NACH MUNCKE/DZIOMBA/WALTHER.....	32
ABB. 6: FUNKTIONSPRINZIP DER SWOT-ANALYSE [DARST. NACH PROF. DR. WALDEMAR PELZ]	35
ABB. 7: TYPISCHE ANSÄTZE DER STRATEGISCHEN SZENARIOPLANUNG, NACH NEUMANN (HRSG.), 2005:18	41
ABB. 8: AKTEURE UND INTERESSENLAGE [EIG. DARST.].....	63
ABB. 9: ÜBERBLICKSMÄßIGER VERGLEICH DER REFERENZSTÄDTE [EIG. DARST.]	65
ABB. 10: ÜBERBLICKSMÄßIGER VERGLEICH DER REFERENZSTANDORTE [EIG. DARST.]	66
ABB. 11: LAGE DER GEBÄUDE AM KLINIKGELÄNDE [AUS: DIE NEUE SPITALSWELT, MAI 2010].....	72
ABB. 12: ÜBERSICHT DER BETRIEBE IN DER SOZIALSTIFTUNG BAMBERG [NACH UNTERNEHMERZEITUNG DER SOZIALSTIFTUNG BAMBERG AUSGABE 02/2011]	79
ABB. 13: TOURISMUS UND KULTUR M 1:20.000 [EIG. DARST.].....	82
ABB. 14: ÜBERNACHTUNGSSEGMENTE [EIG. DARST.]	83
ABB. 15: AUFLISTUNG DER MUSEEN UND SEHENSWÜRDIGKEITEN [EIG. DARST.]	84
ABB. 16: GRÜNRAUM/FREIZEITMÖGLICHKEITEN M 1:20.000 [EIG. DARST.]	87
ABB. 17: INFRASTRUKTUR M 1:20.000 [EIG. DARST.]	88
ABB. 18: VERKEHR M 1:20.000 [BEARB. DARST.]	89
ABB. 19: „ERSTER EINDRUCK“ [EIG. DARST.]	92
ABB. 20: OBJEKTE AM KRANKENHAUSAREAL UND ZUORDNUNG DER ERRICHTUNG NACH JAHREN [EIG. DARST.]	93
ABB. 21: DENKMALGESCHÜTZTE OBJEKTE AM KRANKENHAUSAREAL [EIG. DARST.].....	94
ABB. 22: ERSTER EINDRUCK – KRANKENHAUSAREAL – NEU [EIG. DARST.].....	96
ABB. 23: VERGLEICH DER KRANKENHAUS-STANDORTE IN WIENER NEUSTADT „ALT-NEU“ [EIG. DARST.].....	99
ABB. 24: DARSTELLUNG FLÄCHENWIDMUNG DER STANDORTE [BERB. DARST.]	100
ABB. 25: DARSTELLUNG DER STANDORTE DES LK WIENER NEUSTADT „ALT/NEU“ UND MEDAUSTRON, M 1:20.000	101
ABB. 26: SZENARIO I, „DER HAFEN IST ZURÜCK“ [EIG. DARST.]	109
ABB. 27: SZENARIO II, „STADTRAND IM STADTKERN“ [EIG. DARST.]	114
ABB. 28: SZENARIO III, „DAS STADTCAFÉ“ [EIG. DARST.]	120

8.2 Quellenverzeichnis

Literaturverzeichnis

Belina, Belina/Miggelbrink, Judith: Hier so, dort anders. Zum Vergleich von Raumeinheiten in der Wissenschaft und anderswo. Einleitung zum Sammelband, Münster, 2010.

Berking, Helmuth/ Schwenk, Jochen: Hafenstädte. Bremerhaven und Rostock im Wandel – Leseprobe, URL:<http://www.campus.de/wissenschaft/soziologie/Hafent%C3%A4dte.85841.html>, [23.05.2012].

Bohn, Katrin/Viljoen, André: Produktive Stadtlandschaft. Über ungewöhnliche Verbindungen von Stadt und Ernährungen, in: Müller, Christa (Hrsg.): Urban Gardening. Über die Rückkehr der Gärten in die Stadt, 4. Auflage, München, 2012, S.150-159.

Borgstedt, Silke: Das Paradies vor der Haustür: Die Ursprünge einer Sehnsucht aus der Perspektive soziokultureller Trendforschung, in: Müller, Christa (Hrsg.): Urban Gardening. Über die Rückkehr der Gärten in die Stadt, 4. Auflage, München, 2012, S.118-125.

Brenner, Walter: Ergebnisse des Arbeitskreises „Mobilität und Infrastruktur“. Darstellung des Prozesses und zentraler Ergebnisse, in: Müller, Bernhard/Rosecker, Michael/Wilczek, Michael (Hrsg.): Pro Futuro. Chancen und Grenzen der Mobilität. Ergebnisse des Arbeitskreises „Mobilität und Infrastruktur“, Wiener Neustadt, 2010, S.61-103.

Bundesministerium für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau (Deutschland): Konversion - Stadtplanung auf Militärfächen. Forschungsvorhaben des experimentellen Wohnungs- und Städtebaus –Endbericht-, Kaiserlautern, 1997.

Deinet,Ulrich/Krisch Richard: Konzepte und Methoden zum Verständnis der Lebensräume von Kindern und Jugendliche, in: Riege, Marlo/Schubert, Herbert (Hrsg.): Sozialraumanalyse. Grundlagen – Methoden – Praxis, 2. Aufl., Wiesbaden, 2005, S.145-157.

Edelbauer, Walter: A.ö. Krankenhaus Wiener Neustadt im Spiegel der Zeit 1321-2000, Wiener Neustadt, 2000.

Frohmann, Sebastian: Facility Management im Krankenhaus. Analyse der immobilien-spezifischen Anforderungen, Hamburg, 2010.

Fürst, Roland: Ergebnisse des Arbeitskreises „Soziale Sicherheit und Generationen“. Darstellung des Prozesses und zentraler Ergebnisse, in: Müller, Bernhard/Rosecker, Michael/Wilczek, Michael (Hrsg.): Pro Futuro. Miteinander in die Zukunft. Ergebnisse des Arbeitskreises „Soziale Sicherheit und Generationen“, Wiener Neustadt, 2009, S.78-94.

Gestring, Norbert/Janßen, Andrea: Stadtraumanalysen aus stadtsoziologischer Sicht, in: Riege, Marlo/Schubert, Herbert (Hrsg.): Sozialraumanalyse. Grundlagen – Methoden – Praxis, 2. Aufl., Wiesbaden, 2005, S.159-173.

Henecka, Hans Peter: Ansatzpunkte und Grundthemen soziologischen Denkens, in: Henecka, Hans Peter (Hrsg.): Grundkurs Soziologie, 7., überarb. Aufl., Opladen, 2000, S.11-55.

Hierzegger, Heiner/Linzer Helena/Tschirk, Werner/Voigt, Andreas: Masterplan 2020. Stadtgemeinde Wiener Neustadt. Bestandsanalyse und räumliches Leitbild, Wien, 2009.

Krämer, Ralf : Standortanalyse für Krankenhäuser. Ansätze zur stärkeren Einbindung räumlicher Aspekte in die betriebliche und staatliche Krankenhausplanung, dargestellt am Beispiel des Krankenhauswesens der Bundesrepublik Deutschland, Universität Hamburg, Diss., 2001.

Lange, Fritz: Von Wien zur Adria. Der Wiener Neustädter Kanal, Erfurt, 2003.

Löw, Martina/Steets, Silke/Stoetzer, Sergej: Einführung in die Stadt- und Raumsoziologie, 2., aktual. Auflage, Opladen/Farmington Hills, 2008.

Miebach, Bernhard: Soziologische Handlungstheorie. Eine Einführung, 3. Akt. Auflage, Wiesbaden, 2010.

Muncke, Günter/Dziomba, Maïke/Walther, Monika: Standort- und Marktanalysen in der Immobilienwirtschaft, in: Schulte, Karl-Werner/Bone-Winkel, Stephan (Hrsg.): Handbuch Immobilien-Projektentwicklung, 3. Aufl., Köln, 2008, S. 133-207.

Neumann, Ingo: Strategische Szenarioplanung von Städten und Regionen zwischen Wissensgenerierung und Orakeln. Eine theoretische Einführung, in: Szenarioplanung in Städten und Regionen. Theoretische Einführung und Praxisbeispiele, Dresden, 2005, S.13-35.

Pramhas, Gerhard: Ergebnisse des Arbeitskreises „Innovation und Wirtschaft“. Darstellung des Prozesses und zentrale Ergebnisse, in: Müller, Bernhard/Rosecker, Michael/Wilczek, Michael (Hrsg.): Pro Futuro. Innovation als Wirtschaftsmotor. Ergebnisse des Arbeitskreises „Innovation und Wirtschaft“, Wiener Neustadt, 2010, S.56-68.

Riege, Marlo/Schubert, Herbert (Hrsg.): Sozialraumanalyse. Grundlagen – Methoden – Praxis, 2. Aufl., Wiesbaden, 2005.

Roth, Petra: Aufstand der Städte. Metropolen entscheiden über unser Überleben, Frankfurt/Main, 2011.

Schäfers Bernhard: Architektursoziologie. Grundlagen – Epochen – Themen, Opladen, 2003.

Schmals, Klaus M.: Projektentwicklung in postmodernen Gesellschaften, in: Schulte, Karl-Werner/Bone-Winkel, Stephan (Hrsg.): Handbuch Immobilien-Projektentwicklung, 3. Aufl., Köln, 2008, S. 91-109.

Schulte, Karl-Werner/Bone-Winkel, Stephan (Hrsg.): Projektentwicklung in postmodernen Gesellschaften, in: Schulte, Karl-Werner/Bone-Winkel, Stephan (Hrsg.): Handbuch Immobilien-Projektentwicklung, 3. Aufl., Köln, 2008, S. 23-89.

Stiens, Gerhard: Szenarien zur Raumentwicklung. Raum- und Siedlungsstrukturen Deutschlands 2015/2040, Bonn, 2003.

Wilczek, Michael: Pro Futuro – Das Projekt, in: Müller, Bernhard/Rosecker, Michael/Wilczek, Michael (Hrsg.): Pro Futuro. Miteinander in die Zukunft. Ergebnisse des Arbeitskreises „Soziale Sicherheit und Generationen“, Wiener Neustadt, 2009, S.16-26.

Internetquellen

Basisbilder in Szenario 1

URL:<http://www.brago-boats.com/modelle.html>, Modellboot 1 [20.05.2012].

URL:http://www.creativ-bytes.de/modellbau/cms/front_content.php?idart=69, Modellboot 3+4 [20.05.2012].

Basisbilder in Szenario 2

URL:<http://earthfirst.com/urban-gardening-you-can-grow-food-no-matter-where-you-live/>, Urban Gardening 1 [20.05.2012].

URL:<http://inhabitat.com/public-farm-1-at-ps1/>, Urban Gardening 2 [20.05.2012].

URL:<http://www.studiogblog.com/garden-construction-materials/materials/daily-garden-rooftop-thrift-garden/>, Urban Gardening 3 [20.05.2012].

URL:<http://www.4teachers.de/?action=keywordsearch&searchtype=images&searchstring=Apfel>, Urban Gardening 4 [20.05.2012].

URL:<http://www.anknuepfen.de/category/ka-materialien/fusball-ka-materialien/>, Urban Gardening 5 [20.05.2012].

Basisbilder in Szenario 3

URL:http://www.sponsoringextra.ch/index.cfm?parents_id=901, Stadtcafe 1 [21.05.2012].

URL:<http://diehotelfinder.com/ObjektAnzeigen.php?anzeige=imagerotator&nr=42>, Stadtcafe 2 [21.05.2012].

URL:<http://www.fotocommunity.de/pc/pc/display/25987434>, Spielplan 01 [23.05.2012].

URL:<http://www.fotocommunity.de/search?q=Dosenwerfen&index=fotos&options=YToxOntzOjU6InN0YXJ0ltpOjA7fQ&pos=2&display=25969147>, Spielplan 02 [23.05.2012].

URL:<http://www.fotocommunity.de/search?q=Seilspringen&index=fotos&options=YToxOntzOjU6InN0YXJ0ltpOjA7fQ&pos=3&display=437622>, Spielplan 03 [23.05.2012].

URL:<http://www.fotocommunity.de/search?q=Auf+stelzen+laufen&index=fotos&options=YToxOntzOjU6InN0YXJ0ltpOjA7fQ&pos=1&display=14122015>, Spielplan 04 [24.05.2012].

URL:http://www.sport-sks-droyssig.de/1_sport-aktiv-tag.htm, Spielplan 05 [24.05.2012].

URL:http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/5/5e/Dreibeinlauf-3_2.jpg, Spielplan 06 [24.05.2012].

Beschreibung Stadt Klagenfurt

URL:<http://www.klagenfurt.at/klagenfurt-am-woerthersee/die-lage.asp> [27.02.2012].

Daten und Fakten über das LKH Klagenfurt

URL:<http://www.klinikum-klagenfurt.at/2060.html> [13.02.2012].

Deutschherrenturm

URL:http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/6/67/WrNeustadt_Deutschherrenturm_02.JPG [08.05.2012].

Die Wohntrends der Zukunft

URL:http://www.raiffeisen.at/eBusiness/rai_template1/1006637000974-1006622331426_663980684124785001-743113225863884071-NA-1-NA.html [12.05.2012].

Fahrplan ÖPNV der Stadt Wiener Neustadt

URL: http://wnsks.dieschraube.at/upload/files/1619_linienplan_2010.pdf [31.01.2012].

Foto: Statue Hl. Nepomuk

URL:http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/7/77/GuentherZ_2011-03-12_0071_Wiener_Neustadt_Ungargasse_Statue_Johannes_Nepomuk.jpg [08.05.2012].

Gebührenspegel der Stadt Klagenfurt

URL:<http://www.klagenfurt.at/klagenfurt-am-woerthersee/statistik-1909.asp> [27.02.2012].

Gemeinden unter hohem Schuldendruck

Morgenjournal, 09.06.2011, URL: <http://oe1.orf.at/artikel/278891> [09.06.2011].

Google maps Orthofoto von Wiener Neustadt

URL:http://maps.google.com/maps?rls=com.microsoft:de-at:IE-Address&oe=UTF-8&rlz=117SVEC&q=fourlanigasse+wiener+neustadt&um=1&ie=UTF-8&hq=&hnear=0x476dcb99932ee77d:0xd10810a790f15973,Fourlanigasse,+2700+Wiener+Neustadt,+%C3%96sterreich&ei=yU6pT87wK83gtQaTjpGaBQ&sa=X&oi=geocode_result&ct=image&resnum=1&ved=0CB8Q8gEwAA [08.05.2012].

KAKuG (Krankenanstaltengesetz Österreich)

URL: <http://www.meduni-graz.at/ethikkommission/Forum/Download/lex.htm> [27.04.2012].

Karte Burgenland

URL:http://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Karte_A_Bgld_ohne.svg [31.01.2012].

Karte Niederösterreich

URL:http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/0/0f/Karte_A_Noee_WN.svg/2000px-Karte_A_Noee_WN.svg.png [31.01.2012].

Karte Österreich

URL:http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/6/67/Nieder%C3%B6sterreich_in_Austria.svg/2000px-Nieder%C3%B6sterreich_in_Austria.svg.png [31.01.2012].

Karte Steiermark

URL:http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/1/19/Karte_A_Stmk_ohne.svg/2000px-Karte_A_Stmk_ohne.svg.png [31.01.2012].

Karte Ungarn

URL:http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Hungary_location_map.svg&filetimestamp=20081115132755 [31.01.2012].

Kleinräumige Bevölkerungsprognose

URL:<http://www.google.com/search?sourceid=ie7&q=statistischer+jahresbericht++2009+wien+neustadt&rls=com.microsoft:de-at:IE-Address&ie=UTF-8&oe=UTF-8&rlz=117SVEC>, Eintrag 7 [27.02.2012].

Kleinräumige Bevölkerungsprognose Tabellen

URL:http://www.statistik.at/web_de/suchergebnisse/index.html [15.05.2012].

Konversion

URL:<http://www.wissen.de/wde/generator/wissen/ressorts/finanzen/wirtschaft/index?page=1169016.html> [25.11.2011].

Landeskrankenhaus Wiener Neustadt

URL: <http://www.wienerneustadt.lknoe.at/landeskrankenhaus-wiener-neustadt/das-landeskrankenhaus-stellt-sich-vor.html> [27.04.2012].

Liste der denkmalgeschützten Objekte in Wiener Neustadt

URL:http://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_denkmalgesch%C3%BCtzten_Objekte_in_Wiener_Neustadt [08.05.2012].

Nachfrageverfahren

URL:http://www.rechnungshof.gv.at/fileadmin/downloads/2009/berichte/teilberichte/niederosterreich/noe_2009_13/NOE_2009_13_1.pdf [03.12.2011].

Nächtigungen in Wiener Neustadt

URL:http://www.wiener-neustadt.gv.at/iddb/archiv47/13_archiv47_8116.pdf [13.02.2012].

Organigramm Wiener Neustadt Holding

URL:<http://www.wnholding.at/de/organigramm/> [27.02.2012].

ÖROK Regionalprognosen 2010 – 2030, Modellrechnung bis 2050

URL:http://www.oerok.gv.at/fileadmin/Bilder/5.Reiter-Publikationen/Schriftenreihe_Kurzfassung/Schriftenreihe_184_Zusammenfassung_DE.pdf [12.05.2012].

Raumordnungsprogramm Wiener Neustadt – Neunkirchen

URL:http://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/LrNo/LRNI_2010081/LRNI_2010081.pdf [03.12.2011].

Rendering vom Krebsforschungszentrum

URL:<http://www.medastron.at/medastron-2/zentrum/> [08.05.2012].

Standortprofil Wiener Neustadt

URL:http://www.eco-nova.at/upload/files/1533_standortprofil-wiener-neustadt.pdf [27.02.2012].

Strukturen eines Krankenhauses, Fond „Gesundes Österreich“

URL:http://www.fgoe.org/hidden/downloads/Magazin/GOe_304_36-50.pdf [26.04.2012].

SWOT- Analyse

URL:http://www.orghandbuch.de/nn_414926/OrganisationsHandbuch/DE/6__MethodenTechniken/63__Analysetechniken/634__SWOT-Analyse/swot-analyse-node.html?__nnn=true [12.10.2011].

SWOT - Analyse

URL:<http://www.wpelz.de/ress/swot.pdf> [23.04.2012].

Wirkungsbereich der Stadt Wiener Neustadt

URL:http://www.rechnungshof.gv.at/fileadmin/downloads/2008/berichte/teilbericht_e/niederoesterreich/noe_2008_11/noe_2008_11_1.pdf [03.12.2011].

Zukunftsforschung

URL:<http://www.horx.com/zukunftsforschung/1-01.aspx> [26.04.2012].

9 Anhang

9.1 Anhang 1

Gesundheit, 22.10.2008

[...]

Das Krankenhaus Wiener Neustadt wird komplett neu gebaut. Das neue Krankenhaus soll am Stadtrand in der Nähe des Forschungszentrums MedAustron errichtet werden. Kosten: 400 Millionen Euro.

Pröll: Neubau bringt mehr Vorteile. Der Neubau des Spitals bringe mehr Vorteile als eine Renovierung des bestehenden Gebäudes, sagt Landeshauptmann Erwin Pröll (ÖVP): "Der Neubau des Landeskrankenhauses hier in Wr. Neustadt liegt natürlich im Sinne der Patienten und der Bediensteten."

Durch einen Neubau sei es möglich, in den medizinischtechnisch[!] letzten Stand zu investieren und auch nach den neuesten baulichen Erkenntnissen das Krankenhaus zu errichten, sagt Pröll.

Fertigstellung in sieben oder acht Jahren. Der Neubau soll etwa 400 Millionen Euro kosten, eine Renovierung würde genauso teuer kommen. Das neue Spital soll am Stadtrand in der Civitas Nova errichtet werden, sagt Pröll. Das bringe eine bessere Verkehrsanbindung und eine Entlastung der Innenstadt. Außerdem könne man durch die Nähe zum MedAustron (Zentrum für Ionentherapie und Forschung, Anm.) "unglaubliche Synergieeffekte" erarbeiten, sagt der Landeshauptmann.

Das Wiener Neustädter Krankenhaus ist mit etwa 260.000 Patienten pro Jahr das zweitgrößte Spital in NÖ. Durch den Neubau soll in Zeiten eines drohenden Konjunkturabschwungs auch die regionale Wirtschaft gefördert werden. Das neue Landeskrankenhaus soll in sieben bis acht Jahren fertig sein. [...]⁸⁴

⁸⁴ URL: <http://noev1.orf.at/stories/316552> [22.02.2012].

###

Forschung. Hoffnung. Heilung. MedAustron

Mit MedAustron entsteht in Wiener Neustadt eines der modernsten Zentren für Ionentherapie und Forschung in Europa. Unter Verwendung von Protonen und Kohlenstoffionen werden nach der Fertigstellung des Zentrums ab 2015 jährlich 1.400 Patientinnen und Patienten im Vollbetrieb mit dieser schonenden Behandlung therapiert. Weltweit existieren erst drei derartige Zentren, die diese beiden Strahlenarten an einem Ort gemeinsam anbieten.

MedAustron versteht sich als ein interdisziplinäres und überregionales österreichisches Zentrum und wird sich auf die Krebsbehandlung mit Ionen, die Erforschung und Weiterentwicklung dieser neuen Therapieform sowie die nicht-klinische Forschung mit Ionen- bzw. Protonenstrahlen spezialisieren. Dabei werden rund 200 Mio. Euro in Spitzenforschung investiert.

Damit ist MedAustron neben dem medizinischen und dem wissenschaftlichen Aspekt auch ein wichtiger Wirtschaftsimpuls für die Region und stärkt Niederösterreich als Wirtschafts- und Forschungsstandort. Mit MedAustron werden in Wiener Neustadt in Zukunft viele Arbeitsplätze für hochqualifiziertes Personal geschaffen, die eine wichtige Aufgabe haben: Leben zu verlängern und zu retten.⁸⁵

###

Fachleute für die Innenstadt

Seit Wochen wird wieder über einen Berater für die Innenstadt vornehmlich wegen der Krise rund um die Neunkirchnerstraße diskutiert. Dort jagt ja eine Hiobsbotschaft die nächste. Nun heißt es auch, dass der BIPA weg will & vom Konzern gibt es dazu weder eine Bestätigung, noch ein Dementi. In dieser Situation soll der Unternehmensberater Robert

⁸⁵ URL:<http://www.medaustron.at/medaustron-2/zentrum/> [29.04.2012].

Strasser, der vor vielen Jahren einmal das Forum-Kaufhaus geleitet hat, engagiert werden.

Jetzt mag der seine Qualitäten haben. Allerdings wird er auch kein Rad neu erfinden können. Woran es in der Neunkirchnerstraße krankt, weiß man (Branchenmix, Zugpferd, Parkplätze). Dazu muss man kein Experte sein. Entscheidend wird einerseits sein, dass rasch Parkmöglichkeiten beim Szokoll-Park geschaffen werden. Und dass endlich auf das Wissen der Wiener Neustädter Fachleute wie die Immobilienmakler Weibl (S-Real), Schottleitner, Zielbauer, Puschek etc. zurückgegriffen wird, um mit den Hausbesitzern der leer stehenden [!] Geschäftslokale über nötige Maßnahmen zu reden. Vielleicht moderiert von der Econova, die ja gegründet wurde, um die Wirtschaft der Stadt zu stärken.⁸⁶

Senioren fürchten sich vor Spitals-Neubau, 18.09.2009

Stellvertretend für viele Senioren in und um Wiener Neustadt wandte sich ein besorgter „Heute“-Leser an die Redaktion. Durch die Verlegung des Landeskrankenhauses vom Zentrum an den Stadtrand fürchtet er längere Anfahrtswege und eine große finanzielle Belastung. Mehrkosten, die für ein Pensionisten-Budget kaum tragbar sind.

Für das Land ist der Neubau des Krankenhauses Wiener Neustadt (Kosten: 400 Millionen Euro) ein großer Schritt. Gefeiert wird die Entscheidung aber nicht von allen. Es sind vor allem Senioren, die sich sieben Jahre vor der geplanten Fertigstellung Sorgen machen. Sorgen darüber, wie sie den Weg zum Stadtrand bewältigen können und ob sie sich die Fahrten dorthin leisten können. Auch SP-Bürgermeister Bernhard Müller wird häufig auf den Neubau in der Civitas Nova und die geplanten Verbindungen mit öffentlichen Verkehrsmitteln angesprochen.

„Der neue Standort wird auch für ältere Menschen erreichbar sein“,

⁸⁶ URL:<http://www.noen.at/lokales/noe-uebersicht/wiener-neustadt/kommentar/Fachleute-fuer-die-Innenstadt;art5341,37130> [29.04.2012].

versucht Direktor Herbert Schnötzingler zu beruhigen. Zwar nicht zu Fuß, aber sehr wohl mit öffentlichen Bussen. Astrid Heinz⁸⁷

###

Zahlen, "damit das Krankenhaus da steht"

03. November 2009 18:31 | (Karin Moser/DER STANDARD-Printausgabe, 4.10.2009)

Nur 15 Minuten sind es vom niederösterreichischen Neunkirchen nach Wiener Neustadt - Warum man dennoch an beiden Standorten ein neues Krankenhaus braucht - und insgesamt 27 im ganzen Bundesland

Neunkirchen/Wr. Neustadt - Rein ins Auto, raus aus dem Ortszentrum, rüber über die Neunkirchner Allee, runter von der Schnellstraße, Rast machen in Wiener Neustadt: Nicht mehr als 15 Minuten sind es von den Spitalspavillons am Rande der 12.000-Einwohner-Stadt Neunkirchen ins benachbarte Landeskrankenhaus Wiener Neustadt. Mit Blaulicht geht es wohl noch etwas schneller. Und dennoch: Beide Orte "besitzen" ein eigenes Krankenhaus, beide werden demnächst sogar neu gebaut.

Der Gemeindebesitz ist freilich nur mehr ein gefühlter: Neuer Spitalseigner ist seit 2007 (Wr. Neustadt) beziehungsweise 2008 (Neunkirchen) die Niederösterreichische Landeskrankenhaus Holding. Die hat die Spitäler damals um einen symbolischen Euro erworben und sie gemeinsam mit den anderen 25 Standorten unter ein Dach gebracht. Gesundheitsökonomien verbanden damit die Hoffnung, dass jetzt Schluss ist mit der Kleinspitalerei, den geringen Operationsfallzahlen und dem verhältnismäßig hohen Kostenaufwand. Für die betroffenen Bürgermeister barg die Übernahme vor allem eine Sorge: Wird "mein" Spital auch künftig erhalten bleiben? Und: Wie argumentiere ich das vor meinen Wählern?

Identifikation mit Krankenhaus

⁸⁷ URL: <http://www.heute.at/news/oesterreich/noe/Senioren-fuerchten-sich-vor-Spitals-Neubau;art932,136731> [22.02.2012].

Maria Gutterding kann über diese Entwicklung heute wieder lächeln. Gern hat sie "ihr" Spital nach dem Tod des Vorgängers nicht hergegeben. "Die Menschen identifizieren sich ungeheuerlich mit ihrem Krankenhaus." Doch die über Jahrzehnte angehäuften Schulden zwangen die Neunkirchner Bürgermeisterin im Vorjahr zum Verkauf. Ihre Überzeugung hat sie dabei nicht aufgegeben: "Die Gemeinden hätten die Spitäler schon ganz gut betrieben, wenn die Finanzierung gepasst hätte."

Genau die war aber das Problem: Auf 38 Millionen Euro ist der Schuldenberg bis heute angewachsen. Ähnlich geht es Gutterdings Amtskollege Bernhard Müller im benachbarten Wiener Neustadt: "Wir sind auf rund 35 Millionen Euro Schulden sitzengeblieben", jammert er, dessen Stadtverwaltung auch abseits der Gesundheitspolitik rote Zahlen schreibt. Die Sorgen der Kollegin, was eine Schließung des Standortes anlangt, kennt Müller nicht: Das Krankenhaus in Wiener Neustadt ist zwar nicht mehr das Neueste, aber das medizinische Zentrum der Region. Eine Schließung stand nie zur Debatte. Eine Zusammenlegung mit Neunkirchen hingegen schon. Also überweist Müller 700.000 Euro pro Jahr an die Holding - als "Standortgarantie" . Und auch Kollegin Gutterding legt 225.000 Euro jährlich dafür hin, "damit das Krankenhaus da steht".

Spatenstich statt Zusammenlegung

Jetzt bleiben nicht nur beide Standorte erhalten - sie werden sogar komplett neu gebaut. Macht kalkulierte 167 Millionen Euro für Neunkirchen, die ersten Berechnungen für Wiener Neustadt gehen von mindestens 400 Millionen Euro aus. "Ich könnte mir gut vorstellen, dass die Neubaupläne im Zuge einer Landtagswahl aufgekommen sind" , versucht sich Bürgermeisterin Gutterding an die Anfänge dieser Lösung zu erinnern. Für den Spatenstich rückt man in Wiener Neustadt jetzt halt etwas weiter nach Norden, um aus den 17 Kilometern, die derzeit zwischen den beiden Spitälern liegen, 20 zu machen. Man docke damit an das Ionentherapiezentrum Medastron an, argumentiert man das in der Landesklinikenholding.

Dort nippt der für das südliche Niederösterreich zuständige Regionalmanager Alfred Zens an seinem Kaffee und versucht zu erklären, warum die Zwei-Standorte-Lösung für Neunkirchen und Wiener Neustadt

ökonomischen Sinn ergibt. So viel Sinn, dass dieses Konzept des kostenintensiven Neubaus auch gleich für die etwas näher an Wien gelegenen Nachbargemeinden Mödling und Baden angewandt wird.

Die Rechnung sieht so aus: Die Bevölkerungsprognose der Statistik Austria dient als Grundlage für die Leistungsplanung der Holding. Hochgerechnet auf Bettenkapazitäten bedeutet das 900 für Wiener Neustadt, etwas mehr als 360 für Neunkirchen. Das sei eine konservative Planung, sagt Zens, in Anbetracht des erwünschten Ausbaus der Tageskliniken und der verstärkten Verlagerung hin zu den niedergelassenen Ärzten.

Bekanntnis aus NÖ

Sein zentrales Argument für den Doppelneubau in Neunkirchen und Wiener Neustadt: "Ab 1000 Betten beginnt der Spitalsbetrieb ineffizient zu werden." Hinzu komme das "niederösterreichische Bekenntnis" zur schnellen Erreichbarkeit. Aber die Zusammenführung des Medikamentenlagerbedarfs aller 27 Spitäler und die Fächerverschiebung unter den Kliniken bringe so viel, dass sich die Doppelinvestition lohne, ist Zens überzeugt.

9.2 Anhang 2

Wiener Neustadt: Große BürgerInnenbefragung von 16. bis 27. Mai unter dem Motto „mitreden – mitentscheiden – mitgestalten“!

*„Wie stellen sich die Menschen in unserer Stadt die Zukunft vor? Wo liegen ihre Prioritäten? Politik soll schließlich keine Einbahnstraße sein. Deshalb lade ich alle Wiener NeustädterInnen sehr herzlich ein, sich aktiv zu beteiligen und abzustimmen.“ Mit diesen Worten kommentiert Bürgermeister Bernhard Müller die große, von ihm initiierte BürgerInnenbefragung, die von 16. bis 27. Mai 2011 stattfinden wird.
[...]*

Deshalb sind die Wiener NeustädterInnen aufgerufen, im Rahmen einer großen, anonymen BürgerInnenbefragung den weiteren Weg der Stadt mitzubestimmen und klar zu sagen, wo die Prioritäten liegen. Konkret gilt es, folgende fünf Fragestellungen zu beantworten.

- 1) *Wollen Sie, dass die Wasserversorgung hinkünftig privatisiert wird?*
 - 2) *Sind Sie für eine Privatisierung von Kanal und Müllabfuhr?*
 - 3) *Wollen Sie, dass das Projekt „Neues Freibecken bei der Aqua Nova“ vorgezogen wird?*
 - 4) *Sind Sie für die Fortführung der „PlusCard“ als soziale Hilfestellung?*
 - 5) *Hat für Sie die vermehrte Nutzung bzw. der Ausbau von erneuerbaren Energieträgern (z. B. Sonne, Wind, Fernwärme, E-Mobilität) Priorität?*
- [...]

[...]

Die Fragen – die Antworten:

Seit Jahrhunderten funktioniert die städtische Wasserversorgung in Wiener Neustadt zur Zufriedenheit der Bevölkerung. Drei moderne Wasserwerke und der Wasserturm sind dafür Symbol und Wahrzeichen gleichermaßen. Nun gibt es immer wieder politische Fraktionen, die eine Privatisierung des Wassers an Konzerne fordern anstatt sie – so wie bisher – im Verantwortungsbereich der Stadt zu belassen.

1)

Wollen Sie, dass die Wasserversorgung hinkünftig privatisiert wird?

o JA 4 %

o NEIN 94 %

2)

Von UnternehmerInnenseite gibt es zahlreiche Vorschläge, Kanalisation und Müllabfuhr zu privatisieren – obwohl beide kommunale Aufgaben in Wiener Neustadt bestens funktionieren und die Gebühren im österreichweiten Vergleich am unteren Ende angesiedelt sind. Sind Sie für eine Privatisierung von Kanal und Müllabfuhr?

o JA 6 %

o NEIN 92 %

3)

Das Volksbad musste aus finanziellen Gründen geschlossen werden, das Areal an der Gymeldorfer Gasse wird veräußert. Nun hat der Gemeinderat beschlossen, mittelfristig (bis spätestens 2015) ein neues Freibecken bei der „Aqua Nova“ zu errichten? Wollen Sie, dass das Projekt „Neues Freibecken bei der Aqua Nova“ vorgezogen wird?

o JA 37 %

o NEIN 59 %

4)

Im Jahr 2007 hat die Stadt die „PlusCard“ eingeführt. Damit ist es gelungen, Menschen mit geringem Einkommen in vielen Lebensbereichen Unterstützung anzubieten (u. a. Vergünstigungen im Theater und in der Bibliothek, Gratis-Impfungen, Heizkostenzuschuss, Schulstartgeld). Sind Sie für die Fortführung bzw. den Ausbau der „PlusCard“ als soziale Hilfestellung?

o JA 72 %

o NEIN 25 %

5)

Wiener Neustadt setzt als Klimaschutzgemeinde auf aktiven Umweltschutz und hat in den letzten Jahren zahlreiche Maßnahmen zur Verbesserung der Lebensqualität eingeleitet. Dafür wurde die Stadt mehrfach ausgezeichnet. Als nächsten Schritt streben wir an, unabhängig von Energieimporten zu werden. Hat für Sie die vermehrte Nutzung bzw. der Ausbau von erneuerbaren Energieträgern (z. B. Sonne, Wind, Fernwärme, E-Mobilität) Priorität?
 o JA 89 %

Die Auszählung erfolgte durch die ExpertInnen der Magistratsabteilung 1 – Rechtsabteilung, Referat „Bürgerservice & Wahlen“, die auch die Oberaufsicht über alle Wahlen in Wiener Neustadt haben. Die „Rohdaten“, sprich: alle eingelangten Fragebögen, sind nach der Auszählung einsehbar.

Für die BürgerInnenbefragung wurde deshalb nicht das, dafür im §9 NÖ STROG vorgesehene Instrument der „Bürgerbefragung“ gewählt, da der organisatorische Aufwand viel zu groß gewesen wäre. Für eine derartige „Bürgerbefragung“ müssten – gleich einer GR-Wahl – Sprengel gebildet und auch Wahlkommissionen eingesetzt werden. Außerdem müsste eine solche Befragung an einem Sonntag stattfinden, womit die Beteiligung wohl um einiges geringer wäre, als bei der nun gewählten Art und Weise.

Bürgermeister-Statement:

Bürgermeister Bernhard Müller, BA: „Die Menschen waren eingeladen, den weiteren Weg der Stadt mitzubestimmen und klar zu sagen, wo ihre Prioritäten liegen. Das haben sie getan und ich bedanke mich dafür bei jeder/m einzelnen recht herzlich. Es ist ein starkes Votum und ein tolles Zeichen der direkten Demokratie. Wie versprochen: Die Ergebnisse sind für uns bindend. Wir werden jetzt mit viel Engagement daran arbeiten, die vorrangigen Projekte rasch umzusetzen bzw. im Gemeinderat zu beschließen.“

Zum Hintergrund

Die Stadt Wiener Neustadt befindet sich in einem schwierigen Konsolidierungsprozess. Wie alle anderen Kommunen Österreichs musste sie in den letzten Jahren zahlreiche schmerzhaft Maßnahmen setzen, um die Finanzierung kommunaler Aufgaben sicherzustellen. „Ich möchte mich auf diesem Weg bei den Menschen für ihr großes Verständnis bedanken“, so der Stadtchef, „doch obwohl wir trotz aller Anstrengungen von einem jährlichen Minus zwischen 10 und 15 Millionen Euro nicht wegkommen, machen weitere Einschnitte in der Infrastruktur, die von manchen PolitikerInnen in Stadt und Land gefordert werden, nun aber keinerlei Sinn mehr. Sie würden die Strukturen unserer wunderschönen Stadt letztendlich völlig zerstören – und das kann ja wohl niemand im Sinn haben.“

Wiener Neustadt, 1. Juni 2011⁸⁸

###

Umfrage sorgt für Kritik

MITBESTIMMEN / Fünf Fragen stellt SPÖ-Bürgermeister Bernhard Müller und will so die Bürger mitbestimmen lassen.

VON JOSEF KLEINRATH

WIENER NEUSTADT / Fünf Fragen stellt SPÖ-Bürgermeister Bernhard Müller in der als große Bürgermitbestimmung propagierten Umfrage, die in den nächsten Tagen allen Wiener Neustädtern ins Haus flattern wird (siehe nebenstehenden Artikel). „Als Bürgermeister ist es mir ein ganz besonderes Anliegen, Ihre Meinung zu wichtigen Zukunftsthemen zu erfahren“, wendet sich der Stadtchef an seine Bürger, „das entspricht meinem Anspruch für eine ehrliche, offene und bürgernahe Politik, die die

⁸⁸ Vgl. URL: <http://www.wiener-neustadt.gv.at/p-6778.html> [30.04.2012].

Sorgen und Wünsche der Menschen ernst nimmt. Nutzen Sie die Chance, Ihre Meinung zu deponieren. Entscheiden Sie auf demokratischem Weg mit, welche Richtung die Stadt in den nächsten Jahren gehen soll. Die Ergebnisse sind für uns selbstverständlich bindend, wir sehen sie – trotz der schwierigen Konsolidierungsphase, in der wir uns wie alle anderen Städte auch befinden – als Arbeitsauftrag für die kommenden Jahre.“

Opposition geschlossen kritisch zur Umfrage

Für die ÖVP kann sich der neue Klubobmann Mag. Philipp Gruber nur wundern: „Die SPÖ redet immer von Zusammenarbeit. Und dann wird uns am Montag Abend so etwas hingeknallt, ohne Möglichkeit, etwas zu ändern. Das zeigt, wie viel der SPÖ tatsächlich an der Zusammenarbeit liegt. Und ich bin gespannt, wie er mit der Meinung der Bürger umgeht, wenn er nicht einmal die Meinung der anderen Parteien im Rathaus hören will.“

Auch die Fragen seien zweifelhaft: „Über Wasser, Kanal und Müll besteht breiter Konsens, die Themen stehen nicht auf der Tagesordnung. Aktuelle Themen wie Innenstadt und Einkaufszentren, Sprachoffensive, um Integrationsprobleme zu entschärfen oder zur Kündigung des Rettungsdienstvertrages fragt er die Menschen nicht.

Eine Bürgerverhöhnung sieht FPÖ-Obmann Udo Landbauer in der Bürgerbefragung: „Man soll die Bürger nicht für dumm verkaufen und ihnen zweitrangige Fragen vorsetzen, um den Anschein zu erwecken, man sei an ihrer Mitbestimmung interessiert.“ Die SPÖ solle sich gefälligst nicht auf Steuerkosten inszenieren, so Landbauer weiter, und stellt „sinnvolle Themen für eine Bürgerbefragung“ in den Raum: etwa das Engagement der SPÖ beim Bau des Islamzentrums, oder den gigantischen Fischpark-Ausbau.“

Kein Verständnis gibt es auch von Dr. Evamaria Sluka-Grabner, von der Liste Soziales Neustadt: „Ganz offensichtlich will Bgm. Müller seinen sinkenden Werten entgegenwirken und startet daher eine völlig unnötige, peinliche, aber zig-tausende Euro kostende Bevölkerungsbefragung. Die einzige bedeutende Frage hat Bgm. Müller aber nicht gestellt, nämlich: Wann endlich wird er Wiener Neustadt und die SPÖ von seiner Person befreien und zurücktreten?!“

Für die Grünen ist die Umfrage lächerlich, Gemeinderätin Tanja Windbühler-Souschill kann darüber nur den Kopf schütteln. Das sei kein Bürgerbeteiligungsmodell: „Und alleine der Gedanke, die Wasserversorgung abzugeben, ist fatal.“

Als absolut lächerlich bezeichnet auch Wolfgang Haberler, WN aktiv, die Befragung: „Alle interessanten Dinge wie Integration, Bildung oder Wirtschaft werden nicht abgefragt.“

NÖN – Ausgabe Wiener Neustadt 26.04.2011 | 07:18 | ⁸⁹

###

Wasser-Privatisierung ist kein Thema

Bianca Senft - Werfring

Bürgerbefragung: Bürgermeister Bernhard Müller räumt „missverständliche Formulierung“ bei Frage ein.

Lautstark und oft böse sah Kritik in den vergangenen Jahren aus. Dieses Jahr ist es etwas anders. An Kritik wird weiterhin nicht gespart, aber sie ist konstruktiv und konsensorientiert - wie die vergangene Gemeinderatssitzung zeigte.

WIENER NEUSTADT. Wer glaubte, die 4. Gemeinderatssitzung würde nur kurz dauern, der irrte gewaltig. Der Grund: ein Antrag der Volkspartei, der Freiheitlichen, der Liste Soziales Wiener Neustadt, der Grünen und der Liste Haberler – WN Aktiv. Die Opposition brachte eine „Resolution zur Bürgerbefragung Wiener Neustadt – Frage Wasserversorgung“ ein. Stein des Anstoßes war die Formulierung der Frage nach der „Privatisierung des Wassers“: „Nun gibt es immer wieder politische Fraktionen, die eine Privatisierung des Wassers an Konzerne fordern anstatt es – so wie bisher – im Verantwortungsbereich der Stadt zu belassen.“

⁸⁹ Vgl. URL: <http://www.noen.at/lokales/noe-uebersicht/wiener-neustadt/aktuell/Umfrage-sorgt-fuer-Kritik;art2575,43091> [30.04.2012].

Irreführung der Bevölkerung

Die im Rathaus vertretenen Oppositionsparteien sind der Meinung, dass diese Formulierung der Bevölkerung Wiener Neustadts suggeriert, dass es politische Kräfte in Wiener Neustadt gibt, die einer Privatisierung der Wasserversorgung das Wort reden. Da solche Forderungen jedoch tatsächlich von keiner der gezeichneten Fraktionen gestellt wurden, stellt diese offizielle Information der Stadt Wiener Neustadt demnach ihrer Meinung nach eine Irreführung der Wiener Neustädter Bevölkerung dar.

Überregionale Gruppierungen

„Eine missverständliche Formulierung“, wie Bürgermeister Bernhard Müller, BA, letztlich versicherte. Das Stadtoberhaupt wörtlich: „Ich habe nie gesagt oder geschrieben, dass eine der Wiener Neustädter Fraktionen die Privatisierung der Wasserversorgung gefordert hat. Ich stelle hiermit klar, dass damit überregionale politische Gruppierungen gemeint waren und keine der Wiener Neustädter Fraktionen eine derartige Privatisierung gefordert hat.“

Die Opposition zeigte sich mit der Richtigstellung zufrieden. Philipp Gruber, Klubobmann der Volkspartei Wiener Neustadt: „Das zeigt, wie wichtig das gemeinsame Vorgehen der Opposition in dieser Frage war. Damit konnten wir die parteipolitische Instrumentalisierung der aktuellen Umfrage aufdecken und aufklären.“

Zudem wurde der Bürgermeister aufgefordert auch auf der Homepage der Stadt und im Amtsblatt „Allzeit NEU“ eine Klarstellung zu veröffentlichen.

Mein Bezirk, 30.05.2011⁹⁰

⁹⁰ Vgl. URL:<http://regionaut.meinbezirk.at/wiener-neustadt/politik/wasser-privatisierung-ist-kein-thema-d74636.html> [30.04.2012].

9.3 Anhang 3

Die Wohntrends der Zukunft zurück

Univ.-Prof. Heinz Fassmann, Direktor des Instituts für Stadt- und Regionalforschung, im Gespräch



Was bedeutet die demographische Entwicklung für unsere Städte und Gemeinden? Wie wird sich das Wohnen verändern, wird es neue Wohnformen geben? Informieren Sie sich im folgenden Interview.

Herr Prof. Fassmann, Sie sind unter anderem Autor des Österreichischen Raumentwicklungskonzeptes, Direktor des Instituts für Stadt- und Regionalforschung und befassen sich als Wissenschaftler seit Jahren intensiv mit dem Thema. Was sind aus Ihrer Sicht die bestimmenden Wohn- und Siedlungstrends der nächsten Jahre?

Heinz Fassmann: Zu den grundsätzlichen Trends im Zusammenhang mit Siedlungsentwicklung und Wohnen zählt zunächst das Wachstum der Wohnbevölkerung. In 20 Jahren wird Österreich 9 Mio. Einwohner zählen, in 40 Jahren 9,5 Mio. und bei einer höherer Geburtenzahl, einem Mehr an Zuwanderung und einer nochmals steigenden Lebenserwartung erreicht Österreich Mitte der 2030er Jahre vielleicht sogar die 10-Mio.-Grenze. Eine wachsende Wohnbevölkerung führt zu einem Mehr an Haushalten und diese benötigen, unabhängig wie dieses Wachstum bewältigt wird, Wohnungen und Siedlungsflächen.

Neben dem Wachstum der Wohnbevölkerung und der Haushalte sind auch wachsende Ansprüche an das Wohnen selbst zu registrieren, exemplarisch belegt durch die Zunahme der Wohnfläche pro Kopf der Bevölkerung. In den vergangenen 40 Jahren hat sich der entsprechende Wert von 22m² (1971) auf über 42m² (2006) fast verdoppelt. Der Wohnungsneubau erfährt nicht nur durch eine wachsende

Wohnbevölkerung einen zusätzlichen Impuls, sondern auch durch die gestiegenen Ansprüche. Menschen wollen ein Mehr an Fläche für das Wohnen für sich beanspruchen und sie sind dafür auch bereit, mehr zu bezahlen. In Zeiten vermehrter Inflationsangst und auch als Folge der angesparten Vermögenswerte einer langen Wohlstandsperiode, über die man selbst verfügt oder die im Erbwege weitergegeben werden, ist man auch bereit mehr in Immobilien zu investieren.

Schließlich sind geographische Trends zu erwähnen. Das zukünftige Wachstum der Siedlungen wird sich besonders auf die Stadtregionen konzentrieren, denn dort finden sich neue Unternehmen, qualifizierte Arbeitsplätze und wirtschaftliche Prosperität. Die großen Städte und besonders die Stadtregionen sind die Profiteure der Internationalisierung und des wirtschaftlichen Strukturwandels von der Grundstoff- und Schwerindustrie zu den produktionsorientierten Dienstleistungen (Banken, Versicherungen, Beratungen). Die peripheren Regionen werden eher die Verlierer sein.

Die demografische Entwicklung, Stichwort "Überalterung", stellt für die Gesellschaft ganz allgemein eine große Herausforderung dar. Was bedeutet dies für die künftige Entwicklung der Städte, aber auch der ländlichen Gemeinden?

Heinz Fassmann: Darf ich den Begriff "Überalterung" kritisieren, denn dieser ist sehr stark wertend. "Überalterung" impliziert ein Zuviel und dabei muss man vorsichtig sein, Menschen zu sagen, ihr seid überflüssig, weil zu viel oder zu alt. Wie auch immer: Die demographische Alterung stellt unzweifelhaft eine Herausforderung dar, denn alle sozialen Sicherungssysteme, die auf einer Umverteilung von finanziellen Ressourcen von einer Altersgruppe zur anderen basieren, stehen auf dem Prüfstand. Die Pensionsversicherung, aber auch das Gesundheitssystem sind dabei die prominentesten Beispiele.

Alterung wird besonders die stadtfernen, ländlichen Regionen betreffen,

denn dort sorgt die Abwanderung der jüngeren Menschen dafür, dass die Alten überproportional oft alleine zurückbleiben. Während die Städte vom Altersdurchschnitt her betrachtet jünger werden, altern die stadtfernen, ländlichen Regionen besonders. Dort stellt auch die Organisation von Pflege und Betreuung der älteren Mitbürger ein besonderes Problem dar. In den ländlichen Regionen ist aufgrund der geringen Dichte und der großen Distanzen die mobile Betreuung (Essen auf Rädern, mobile Pflege) sehr viel teurer als in den Städten.

Das Wort Landflucht ist zwar aus der Mode gekommen. Dennoch ist es zweifelsfrei so, dass von der Bevölkerungszunahme vor allem die Städte und die so genannten Speckgürtel profitieren bzw. betroffen sind und die ländlichen Gebiete zusehends Probleme haben, den Stand der Wohnbevölkerung zu halten. Wird dieser Trend anhalten bzw. wie könnte die Politik hier gegensteuern?

Heinz Fassmann: Ja, ich gehe von einer Fortsetzung dieser Trends aus. Auf die Städte als Gewinner des Strukturwandels und der Internationalisierung habe ich schon hingewiesen. Dabei gewinnen aber nicht nur die Kernstädte, sondern eben auch die Stadtumländer. Während junge Menschen zum Studium oder zum Beginn ihrer Berufslaufbahn aus dem Ausland oder aus dem restlichen Österreich sich in der Stadt niederlassen, ziehen viele jüngere Familien in das Stadtumland. Sie erhoffen sich, im Stadtumland die Vorstellung vom Leben im Grünen realisieren zu können, im eigenen Heim und mit einem höheren Ausmaß an baulicher und funktioneller Selbstbestimmung.

Die ländlichen Regionen, fernab der großen Städte, haben Schwierigkeiten, ihre Attraktivität zu erhalten. Wo sollen Menschen dort arbeiten, wenn die letzte Fabrik abgesiedelt wird, die Bankfiliale schließt oder der Einzelhandel aufgrund fehlender Nachfrage seine Standorte verlagert? Ein sich selbstverstärkender Kreislauf nach unten kann oft schwer gestoppt werden. Ein Rettungsanker für diese ländlichen Regionen ist der Tourismus, der wieder Kapital in die Region bringt, eine

wettbewerbsfähige Landwirtschaft oder eine verbesserte Erreichbarkeit, um eine Anbindung an eine Stadtregion zu ermöglichen.

Wenn wir jetzt das individuelle Wohnen betrachten: Wie werden sich das Wohnen bzw. die Ansprüche der Wohnenden verändern, sind in Zukunft auch andere Wohnformen denkbar? Welchen Herausforderungen muss sich der Wohnungsneubau stellen?

Heinz Fassmann: Nicht mehr die Schaffung von normiertem und familiengerechtem Wohnraum für Paare mit Kindern steht alleine im Vordergrund. Neue flexibel nutzbare Wohnformen sind notwendig, die auf die veränderten Lebensformen Rücksicht nehmen. Wohnungen, die für junge Singles, für ältere allein oder zu zweit lebende Personen, für Partnerschaften auf Distanz und für Lebensgemeinschaften jeden Alters nutzbar sind, werden verstärkt notwendig sein. Dazu kommen integrative Wohnformen, die ihren Beitrag zur gesellschaftlichen Eingliederung von zugewanderten Haushalten leisten können sowie Wohnformen für eine alternde Gesellschaft (betreutes und altersgerechtes Wohnen). Schließlich sind generell die steigenden Energiepreise und das wachsende ökologische Bewusstsein der Bevölkerung zu berücksichtigen. Auf die Verwendung der richtigen Baumaterialien, den Grundriss der Wohnung, die Einbettung des Objekts in die Umwelt und die Energieeffizienz achten Haushalte heute und in Zukunft mehr denn je.

Wir danken für das Gespräch.

Heinz Fassmann ist Professor für Angewandte Geographie, Raumforschung und Raumordnung am Institut für Geographie und Regionalforschung der Universität Wien und geschäftsführender Direktor des Instituts für Stadt- und Regionalforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Er ist Mitautor der von der Österreichischen Raumordnungskonferenz in Auftrag gegebenen Studie

*über die Haushaltsentwicklung und den Wohnungsbedarf in Österreich.
Juni 2011⁹¹*

###

Islamzentrum in Wiener Neustadt: Mediation gescheitert

14.12.2010 | 18:39 | ERICH KOCINA (Die Presse)

Im Konflikt um ein Islamisches Zentrum in einer Kleingartenanlage in Wiener Neustadt warf der Mediator das Handtuch. Er sehe keine Möglichkeit zu vermitteln. Zuvor war bereits eine Baugenehmigung erteilt worden.

Wien. Diesmal gibt es keine Erfolgsmeldung für Herbert Beyer. In einem kurzen Schreiben hat der der vom Land Niederösterreich entsandte Mediator eingestehen müssen, dass er keine realistische Möglichkeit mehr sehe, im Streit um das geplante Islamische Zentrum in Wiener Neustadt zu vermitteln. Beyer ist jener Mann, der im Konflikt um den Neubau eines Gebetszentrums in Bad Vöslau erfolgreich zwischen den Streitparteien vermittelt hat – doch nun ist er an seine Grenzen gestoßen.

Konkret ist das Vermittlungsverfahren an einer Novelle der niederösterreichischen Bauordnung gescheitert, die mit 11.Dezember wirksam wurde und die keine Übergangsfristen vorsieht. Das Islamische Zentrum, das der türkische Verein Havas in einer Kleingartenanlage im Wiener Neustädter Industriegebiet errichten will, hätte damit nicht in der geplanten Form errichtet werden können.

So musste der Magistrat dem Verein schließlich die Baugenehmigung erteilen – eine Genehmigung, die bereits Ende August erteilt worden ist, doch hatte Havas freiwillig eine Aussetzung beantragt, um die Mediation zu ermöglichen.

„Ich muss das mit Bedauern zur Kenntnis nehmen“, sagt der für Integration zuständige Stadtrat Andreas Krenauer (SPÖ). Er hat bis zuletzt

⁹¹ URL: http://www.raiffeisen.at/eBusiness/rai_template1/1006637000974-1006622331426_663980684124785001-743113225863884071-NA-1-NA.html
[12.05.2012].

auf eine Fortführung der Gespräche mit dem Mediator gehofft. Gleichzeitig betont er aber, dass Havas alle baurechtlichen Vorschriften einhalte und das Projekt deshalb von der Baubehörde zu genehmigen gewesen sei. Hätte man das nicht getan, wäre das einem Amtsmissbrauch gleichgekommen.

Zentrum wird gebaut

Der türkische Verein will nun den Bau des Zentrums in jedem Fall nach den vorliegenden Plänen vorantreiben. Allerdings zeigt man sich trotz des Scheiterns des Mediationsverfahrens gesprächsbereit. So werde man auf freiwilliger Basis einige Änderungen im Bauvorhaben vornehmen. Dazu zählt etwa eine Verlegung der Stiegenhausfenster, damit keine Einsicht in die umliegenden Schrebergärten möglich ist – ein Punkt, den die Anrainer mokiert haben. Auch setze man in den Gebetsräumen auf färbige statt auf durchsichtige Fenster und werde durch eine 2,5Meter hohe Mauer einen zusätzlichen Sicht- und Lärmschutz zwischen dem Gebäude und den Gärten einziehen.

Zusätzlich wolle man „integrationsrelevante Schritte“ setzen, auf die man sich im Laufe des Mediationsverfahrens geeinigt hätte. So werde ein kleines Lebensmittelgeschäft auch für die Bevölkerung zugänglich sein, verstärkten Besuch soll es nur an hohen Feiertagen oder zu besonderen Anlässen geben und die Nachbarn sollen bei größeren Veranstaltungen im Vorfeld informiert werden.

Im Wiener Neustädter Magistrat hat man mit Havas bisher kaum negative Erfahrungen gemacht. Im Bauverfahren seien die Funktionäre äußerst kompromissbereit und auf Verständigung aus gewesen. Ein Minarett oder eine Kuppel sei nie zur Debatte gestanden. Auch gebe es keinen Grund zur Annahme, dass sich hinter dem Verein eine radikale Vereinigung verberge. In einer Stellungnahme des Vereins heißt es zudem: „Der Islam ist eine Religion und keine politische Meinung. Der Islamismus dagegen ist eine radikale politische Bewegung“, die für gewalttätige Handlungen missbraucht werde und von der man sich distanzieren sollte.

Gebäude nach Osten ausgerichtet

Genau am Willen zur Integration zweifeln allerdings Gegner des Projekts. So kritisiert etwa die FPÖ, dass genau solche Zentren zur Bildung von Parallelgesellschaften animieren würden. Die Anrainer wiederum kritisieren den mangelnden Willen des Vereins – etwa, dass das Gebäude nicht in der Bauflucht errichtet werden soll, sondern aus religiösen Gründen nach Osten ausgerichtet ist.

Integrationsstadtrat Andreas Krenauer sieht trotz allem die positiven Seiten des – abgebrochenen – Mediationsverfahrens. Man habe die Ängste und Sorgen der Anrainer gehört und nach Kompromissen gesucht. Und letztlich hätten die Gespräche auch zu konkreten Ergebnissen geführt. [...]

("Die Presse", Print-Ausgabe, 15.12.2010)

16 Du hast zu weit geworfen und musst erst den Ball suchen: einmal aussetzen.

19 Der Knoten lässt sich nicht so leicht lösen. Du darfst erst weiter, wenn du eine 6 würfelst.

24 Da du schon ein Profi im Gummispringen bist, darfst du 3 Felder vorrücken.

34 Leider warst du beim Bäume wechseln zu langsam: einmal aussetzen.

36 Du bist von dem Pendel so fasziniert, dass du ganz die Zeit vergisst: einmal aussetzen.

41 Kurz vor dem Ziel gibst du nochmals alles und machst einen Sprung auf die Nr.43.

44 Du bist von den Stelzen gefallen und hast dir den Knöchel verstaucht. Gehe zurück auf 30 und lass dich verarzten.

Der erste Spieler, der dies schafft, gewinnt und ist Spielkönig. Wer darüber hinauswirft, muss um die zu viel gewürfelte Augenzahl vom Königsfeld zurückziehen.

Spielbeschreibung – Outdoorvariante

1

Reise nach Jerusalem

Material: Teppichfliesen, Rassel



Verlauf:

Die vorhandenen Teppichfliesen werden in einer Zweierreihe nebeneinander aufgelegt. Es ist darauf zu achten, dass eine Teppichfliese weniger aufgelegt wird als Spieler mitspielen.

Die Spieler laufen im Gänsemarsch um die Fliesenreihe herum. Der Spielleiter betätigt eine Rassel. Plötzlich hört er damit auf. In diesem Augenblick sucht sich jeder Spieler eine leere Teppichfliese, dabei darf die Lage der Teppichfliese nicht verändert werden. Der Spieler, der keine Teppichfliese erwischte, scheidet aus. Vor der nächsten Runde wird eine Teppichfliese aus der Reihe entfernt. Die Zahl der „Reisenden nach Jerusalem“ wird von mal zu mal kleiner, bis zuletzt nur noch zwei Spieler um eine Teppichfliese herumrennen. Gewonnen hat der Spieler, der die letzte Teppichfliese „besetzt“.

2

Dosenwerfen

Material: Dosen und Bälle



Verlauf:

Auf der Mauer werden die Dosen übereinander wie ein Turm aufgebaut. Erst drei Dosen, dann zwei Dosen und oben drauf kommt eine Dose. Die Mitspieler stehen an der Startlinie. Jeder Spieler hat nun drei Versuche die Dosen mit den Bällen zu treffen und umzuwerfen. Für jeden Spieler werden die Dosen neu aufgebaut.

3

Eisbär und Pinguin

Material: keines



Verlauf:

Zwei Teilnehmer werden ausgelost und sind der erste Eisbär (Fänger) und Pinguin. Die anderen Spieler sind alles Pinguine und stellen sich paarweise im Spielfeld auf. Sie stehen gemeinsam auf einer „Eisscholle“. Der Eisbär versucht nun den Pinguin zu fangen. Beide geben entsprechende Geräusche von sich und bewegen sich entsprechend (der Eisbär mit bedrohlich erhobenen Fangarmen, der Pinguin watschelt). Der Pinguin kann sich auf eine „Eisscholle“ retten, indem er nach einem „Pinguinarm“ greift. Er kann dann dort stehen bleiben, im Gegenzug fällt aber der Pinguin, der am anderen Ende dieser „Eisscholle“ steht, von der „Eisscholle“ und wird zum Eisbären (Fänger). Der bisherige Eisbär wird zum Pinguin und damit zum Gejagten.

Wird ein Pinguin gefangen, wird er zum Eisbären und der ehemalige Eisbär wird zum Pinguin.

4

Sackhüpfen

Material: Kartoffelsäcke



Verlauf:

Jeder Spieler steigt in einen Sack hinein und hält ihn mit beiden Händen fest. Der Spielleiter gibt ein Startsignal. Nun versucht jeder „Sackhüpfer“, die etwa zehn bis fünfzehn Meter entfernte Ziellinie zu erreichen. Wer umfällt, muss schnell wieder auf die Beine kommen – und weiter geht's.

Variante:

Sackhüpfen kann auch als Gruppenspiel durchgeführt werden. Die Mitspieler jeder Gruppe hüpfen nacheinander bis zur Ziellinie und wieder zurück. Die Gruppe, in der zuerst alle die vorgegebene Strecke zurückgelegt haben, hat gewonnen!

5

Dreibeinlauf

Material: Klettbänder



Verlauf:

Immer zwei Spieler bilden ein Paar. Die beiden stellen sich nebeneinander und bekommen die beiden nebeneinander liegenden Beine zusammengebunden. Alle Paare stellen sich an der Startlinie auf und laufen dann mit den zusammengebundenen Beinen bis zur Ziellinie. Das Paar, das am schnellsten im Ziel ist, hat gewonnen.

6

Boccia

Material: Boccia-Kugeln



Verlauf:

Jeder Spieler erhält zwei Boccia-Kugeln. Alle Spieler stellen sich zur Startlinie. Ein Mitspieler wirft die Setzkugel, den Pallino. Nun müssen alle Bocciaspieler versuchen, ihre Boccia-Kugeln der Reihe nach so zu rollen oder zu werfen, dass sie so nah wie möglich am Pallino liegen. Gewonnen hat die Runde derjenige, dessen Kugel dem Pallino am nächsten liegt.

7

Gordischer Knoten



Material: keines

Verlauf:

Alle Spieler stellen sich durcheinander auf und ergreifen mit jeder Hand die Hand eines jeweils anderen Spielers, sodass sich durch die verschlungenen Arme ein „Knoten“ bildet. Durch geschicktes Agieren (durch Übersteigen oder Unterkriechen der Arme) soll dieser entwirrt werden. Die Hände dürfen währenddessen nicht losgelassen werden. Gelingt es der Gruppe am Ende in einem großen Kreis zu stehen?

8

Gummispringen



Material: Gummi

Verlauf:

Zwei Spieler stehen sich in etwa drei Meter Abstand gegenüber und ein Gummiband läuft rundherum. Die Füße stehen etwa 30 cm auseinander. Ein dritter Spieler hüpfte im und mit dem Band und spricht einen Vers. Gelingt dem Spieler der fehlerfreie Ablauf, so wird der Schwierigkeitsgrad erhöht. Wenn ein Fehler gemacht wird, gibt es eine Ablösung durch einen anderen Spieler.

Das Spiel wird in drei verschiedenen Höhen (Schwierigkeitsgrade) gespielt:

- um die Knöchel
- um die Kniekehlen
- um die Hüften

8

Gummispringen



Als Fehler gelten:

- einen Gummi berührt, obwohl das nicht gestattet ist
- mit den Füßen auf einem falschen Gummi landen oder hängen bleiben
- mit den Fußspitzen einen anderen Gummi berühren
- einen Sprung auslassen oder die Reihenfolge nicht einhalten
- im falschen Feld landen

Varianten:

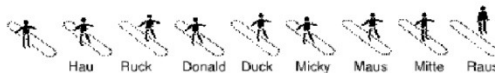
- Schwierigkeitsgrade in der Breite:
- Badewanne (Fußstellung ca. 60-70 cm)
- Baumstamm (Füße stehen eng beisammen)
- Einbein (das Band wird jeweils nur um ein Bein gespannt)

8

Gummispringen



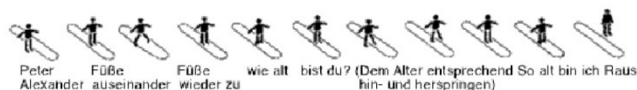
1. Hau-Ruck



2. Sahne Sahne



3. Peter Alexander

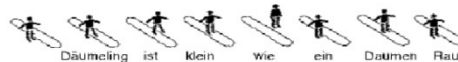


8

Gummispringen



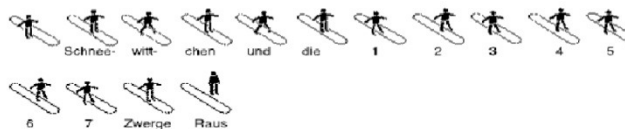
4. Däumeling



5. Zitronenschale



6. Schneewittchen



8

Gummispringen



7. Dreier-System



8. Trixi



9. Schreibmaschine



9

Bäumchen wechsel dich

Material: Bäume



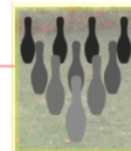
Verlauf:

Alle Spieler bis auf einen stellen sich an einen Baum. Der einzelne Spieler steht in der Mitte und ruft: „Bäumchen, Bäumchen, wechsel dich!“ Nun müssen sich alle Spieler einen neuen Baum suchen. Der Spieler aus der Mitte versucht ebenfalls einen Baum zu erwischen. Ein anderer Spieler bleibt übrig und darf die Spieler zum „Bäume wechseln“ auffordern.

10

Pendelkegel

Material: Plastikflasche



Verlauf:

An einem galgenähnlichen Gerüst hängt eine Holzkugel. Der Spieler hebt die Kugel bei straffem Faden an und versucht eine mit Sand gefüllte Plastikflasche zu treffen. Die Flasche darf aber erst von dem zurückschwingenden Pendel getroffen werden.

11

Himmel und Hölle

Material: ein Stück Kreide, Steine



Verlauf:

Das Spielfeld wird aufgemalt. Ein Spieler beginnt und wirft einen Stein in das erste Feld. Felder, in denen ein Stein liegt, dürfen nicht betreten werden. Kästchen um Kästchen wird nun von unten (Erde) bis nach oben (Himmel) gehüpft. Das Kästchen mit dem Stein wird übersprungen.

Im Himmel angekommen ruht man sich erst mal aus, bevor zurück gehüpft wird. Das Feld Hölle wird natürlich übersprungen, wer will schon in der Hölle landen? Die nebeneinander liegenden Kästchen werden im Grätschsprung übersprungen. Vor dem ersten Kästchen bleibt der Spieler stehen und nimmt den Stein auf, bevor er aus dem Spielfeld hüpfet. Jetzt wirft er den Stein in das zweite Kästchen und hüpfet wieder in den Himmel und zurück. Das ganze geht so lange weiter, bis der Spieler einen Fehler macht, also z.B. beim Werfen nicht das richtige Kästchen trifft oder beim Hüpfen auf die Linie tritt. Dann kommt ein anderer Spieler an die Reihe.

12

Stelzenlauf



Material: Stelzen

Verlauf:

Jeder Spieler bekommt ein Paar Stelzen. An der Startlinie stellen sich die Spieler auf. Der Spielleiter gibt ein Startsignal. Nun versucht jeder Spieler, die etwa zehn bis fünfzehn Meter entfernte Ziellinie zu erreichen.

Variante:

Der Stelzenlauf kann auch als Gruppenspiel durchgeführt werden. Die Mitspieler jeder Gruppe laufen nacheinander auf den Stelzen bis zur Ziellinie und wieder zurück. Die Gruppe, in der zuerst alle die vorgegebene Strecke zurückgelegt haben, hat gewonnen!

9.5 Anhang 5

Auszug niederösterreichisches Krankenanstaltengesetz

NÖ Krankenanstaltengesetz (NÖ KAG)

Hauptstück A Begriffsbestimmungen

§1 (1) Unter Krankenanstalten (Heil- und Pflegeanstalten) sind Einrichtungen zu verstehen, die

1. zur Feststellung und Überwachung des Gesundheitszustandes durch Untersuchung,
2. zur Vornahme operativer Eingriffe,
3. zur Vorbeugung, Besserung und Heilung von Krankheiten durch Behandlung,
4. zur Entbindung oder
5. für Maßnahmen medizinischer Fortpflanzungshilfe bestimmt sind.

(2) Ferner sind als Krankenanstalten auch Einrichtungen anzusehen, die zur ständigen ärztlichen Betreuung und besonderen Pflege von chronisch Kranken bestimmt sind:

§2 (1) Krankenanstalten im Sinne des § 1 sind:

1. Allgemeine Krankenanstalten, das sind Krankenanstalten für Personen ohne Unterschied des Geschlechtes, des Alters oder der Art der ärztlichen Betreuung (§ 1);
2. Sonderkrankenanstalten, das sind Krankenanstalten für die Untersuchung, Beobachtung und Behandlung von Personen mit bestimmten Krankheiten oder von Personen bestimmter Altersstufen oder für bestimmte Zwecke;
3. Heime für Genesende, die ärztlicher Behandlung und besonderer Pflege bedürfen;
4. Pflegeanstalten für chronisch Kranke, die ständige ärztliche Betreuung und besonderer Pflege bedürfen;
5. Gebäranstalten und Entbindungsheime;
6. Sanatorien, das sind Krankenanstalten, die durch ihre besondere Ausstattung höheren Ansprüchen hinsichtlich Verpflegung und Unterbringung entsprechen;
7. selbständige Ambulatorien (Röntgeninstitute, Zahnambulatorien und ähnliche Einrichtungen), das sind organisatorisch selbständige Einrichtungen, die der Untersuchung oder Behandlung von Personen dienen, die einer Aufnahme in Anstaltspflege nicht bedürfen. Der Verwendungszweck eines selbständigen Ambulatoriums erfährt dann keine Änderung, wenn dieses Ambulatorium über eine angemessene Zahl von Betten verfügt, die für eine kurzfristige Unterbringung zur Durchführung ambulanter diagnostischer und therapeutischer Maßnahmen unentbehrlich sind. Unter kurzfristiger Unterbringung ist ein zusammenhängender Zeitraum von unter 24 Stunden zu verstehen.

(2) NÖ Fondskrankenanstalten sind Krankenanstalten, deren Rechtsträger Mittel aufgrund der Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG über die Organisation und Finanzierung des Gesundheitswesens in Anspruch nehmen und vom Aufgabenbereich des NÖ Gesundheits- und Sozialfonds

gemäß §2 Abs.1 des NÖ Gesundheits- und Sozialfonds-Gesetzes, LGBl. 9450, umfaßt sind.

(3) Als Krankenanstalten im Sinne des § 1 gelten nicht: a) Anstalten, die für die Unterbringung geistig abnormer oder entwöhnungsbedürftiger Rechtsbrecher bestimmt sind, sowie Krankenabteilungen in Justizanstalten;

b) Einrichtungen, die von Betrieben für die Leistung erster Hilfe bereitgehalten werden, und arbeitsmedizinische Zentren gemäß § 80 ArbeitnehmerInnenschutzgesetz, BGBl. Nr.450/1994 in der Fassung BGBl. I Nr.147/2006 (ASchG).

c) Einrichtungen zur Anwendung von medizinischen Behandlungsarten, die sich aus einem ortsgebundenen Heilvorkommen oder dessen Produkten ergeben, einschließlich der Anwendung von solchen Zusatztherapien, die zur Ergänzung der Kurbehandlung nach ärztlicher Anordnung angewendet werden und bei denen nach dem Stand der Wissenschaft davon auszugehen ist, dass die ärztliche Aufsicht über den Betrieb ausreicht, um schädliche Wirkungen auf das Leben oder die Gesundheit von Menschen auszuschließen;

d) die Österreichische Agentur für Gesundheit und Ernährungssicherheit GmbH gemäß

§ 1 Gesundheits- und Ernährungssicherheitsgesetz, BGBl. I Nr. 63/2002 in der Fassung BGBl. I Nr. 49/2008.

(4) Einrichtungen, die eine gleichzeitige Behandlung von mehreren Personen ermöglichen und deren Organisation der einer Anstalt entspricht, sind nicht als Ordinationsstätten von Ärzten oder Zahnärzten anzusehen. Sie unterliegen den Bestimmungen dieses Gesetzes.

§2a

(1) Allgemeine Krankenanstalten sind einzurichten als

a) Standardkrankenanstalten mit bettenführenden Abteilungen zumindest für:

1. Chirurgie,
2. Innere Medizin;

auf den nach dem Anstaltszweck und dem Leistungsangebot in Betracht kommenden weiteren medizinischen Sonderfächern muß eine ärztliche Betreuung durch Fachärzte als Konsiliarärzte gesichert sein; ferner müssen Einrichtungen für Röntgendiagnostik und für die Vornahme von Obduktionen vorhanden sein; weiters müssen in diesen Anstalten Einrichtungen für Intensivüberwachung sowie sonstige leistungsfähige diagnostische und therapeutische Einrichtungen, wie z.B. physikalische Therapie, medizinische und chemische Labordiagnostik, vorhanden sein; schließlich sind für die Belange der Anästhesiologie Fachärzte dieses medizinischen Sonderfaches heranzuziehen.

b) Schwerpunktkrankenanstalten mit bettenführenden Abteilungen zumindest für:

1. Augenheilkunde,
2. Chirurgie,
3. Frauenheilkunde und Geburtshilfe einschließlich Perinatalogie,
4. Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten,
5. Haut- und Geschlechtskrankheiten,
6. Innere Medizin,

- 7. Kinderheilkunde einschließlich Neonatologie,
- 8. Neurologie und Psychiatrie bzw. Psychiatrie und Neurologie,
- 9. Orthopädie,
- 10. Unfallchirurgie und 11. Urologie;

auf den nach dem Anstaltszweck und dem Leistungsangebot in Betracht kommenden weiteren medizinischen Sonderfächern muß eine ärztliche Betreuung durch Fachärzte als Konsiliarärzte gesichert sein; ferner müssen Einrichtungen für die Unterbringung von Infektionskranken, für Anästhesiologie (Institut für Anästhesiologie), für cardiologische Überwachung, für Hämodialyse, für Strahlendiagnostik und -therapie sowie Nuklearmedizin, für Physikalische Medizin, für Intensivpflege (Abteilung für Intensivbehandlung) und für Zahnheilkunde (operative Kiefer-Zahnversorgung) vorhanden sein; schließlich müssen eine Anstaltsapotheke, eine Sehschule, ein Pathologisches Institut sowie ein Institut für medizinische und chemische Labordiagnostik geführt werden;

c) Zentralkrankenanstalten mit grundsätzlich allen dem jeweiligen Stand der medizinischen Wissenschaft entsprechenden spezialisierten Einrichtungen.

(2) Universitätskliniken einschließlich der medizinischen Universitätsinstitute gelten jedenfalls als Zentralkrankenanstalten im Sinne des Abs. 1 lit.c.

(3) Die Voraussetzungen des Abs. 1 sind auch erfüllt, wenn die dort vorgesehenen Abteilungen oder Einrichtungen örtlich getrennt untergebracht sind, sofern diese Abteilungen oder Einrichtungen funktionell-organisatorisch verbunden sind. Von der Errichtung einzelner im Abs.1 vorgesehener Abteilungen oder Einrichtungen kann abgesehen werden, wenn in jenem Einzugsbereich ,für den die Krankenanstalt vorgesehen ist, die betreffenden Abteilungen, Departments, Fachschwerpunkte oder Einrichtungen in einer anderen Krankenanstalt bereits bestehen und ein zusätzlicher Bedarf nicht gegeben ist. Von der Errichtung einzelner Abteilungen oder Einrichtungen kann auch abgesehen werden, wenn zwar die Errichtung einer Krankenanstalt mit Rücksicht auf die besonderen topographischen und verkehrsmäßigen Verhältnisse geboten ist, wegen eines zu geringen Bettenbedarfes im Einzugsbereich der Krankenanstalt der Betrieb der betreffenden Abteilung oder Einrichtungen aber wirtschaftlich nicht vertretbar ist und die notwendige stationäre Versorgung für unabweisbare Kranke sowie die unbedingt notwendige erste ärztliche Hilfe im Rahmen der vorhandenen Abteilungen oder Einrichtungen ausreichend gewährleistet wird.

(4) Für Krankenanstalten gemäß Abs. 1 lit.a und b kann für die medizinischen Sonderfächer Augenheilkunde und Optometrie, Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten, Orthopädie und Orthopädische Chirurgie sowie für Urologie weiters die Errichtung von Fachschwerpunkten als bettenführende Organisationseinheit mit acht bis vierzehn Betten und eingeschränktem Leistungsangebot vor gesehen werden. Voraussetzung dafür ist, dass ein wirtschaftlicher Betrieb einer bettenführenden Abteilung mangels Auslastung nicht erwartet werden kann. Im Rahmen von Abteilungen für Innere Medizin können Departments für Akutgeriatrie/Remobilisation, Psychosomatik und Pulmologie, im Rahmen von Abteilungen für Chirurgie Departments für Unfallchirurgie, Plastische Chirurgie und Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie, im Rahmen von

Abteilungen für Neurologie Departments für Akutgeriatrie/Remobilisation,
und im Rahmen von Abteilungen für Kinder- und Jugendheilkunde
Departments für Psychosomatik geführt werden.